

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, Halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Singele Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif.

Wir richten an unsere geehrten Abonnenten die höfliche Bitte,

die Erneuerung des Abonnements bei den betreffenden Post-Anstalten möglichst frühzeitig anmelden zu wollen,

damit die prompte Zufendung des Blattes keine Unterbrechung erleide.

Zum ungarisch-kroatischen Ausgleich.

Budapest, 26. Juni.

In Agram herrscht böse Stimmung; man spricht bereits von einer doppelten Krise: von einer Partei- und einer Regierungskrise. Wir haben auf die merkwürdigen Zustände in dem „dreieinigem“ Königreiche erst jüngstens aufmerksam gemacht und kommen heute darauf zurück, weil mittlerweile so Manches „hinter den Coulissen“ geschehen, was wohl nicht ignoriert werden soll. Die erfahrenen Zustände innerhalb der herrschenden kroatischen „Nationalpartei“ sind schon lange kein Geheimniß mehr. Was jedoch bisher noch mühsam verdeckt und vertuscht werden konnte, das tritt nunmehr sichtbar zu Tage: die Zerfetzung, der Zerfall dieser Partei. Es ist dieser Niedergang einer herrschenden politischen Gruppe eine interessante und lehrreiche Erscheinung. Seitdem die kroatische „Nationalpartei“ an's Ruder gekommen, stand ihr im Landtage keine nennenswerthe Opposition gegenüber; denn die Konservativen hatten sich nach ihrer Niederlage vom Schauplatz gänzlich zurückgezogen oder ihren Frieden mit den früheren Gegnern gemacht; die kroatischen Intranten von der Sorte Dr. Starcevic können aber kaum ernsthaft genommen werden. Diese Alleinherrschaft der Nationalpartei war ihr Triumph, aber zugleich die Ursache ihres Verfalles. In der Partei selbst machten sich nunmehr weniger politische Differenzen als persönliche Aspirationen geltend. Es kam zu Reibereien, ärgerlichen Auseinandersetzungen und Verstimnungen, die mit den Jahren wuchsen, um schließlich den Zerfall der Partei herbeizuführen.

Der russisch-türkische Krieg und unsere Orientpolitik förderten das Zerfetzungswerk. Die Kroaten schwärmten für reelle Angliederung im Oriente, sie steckten auf dem Gebiete der „Weltpolitik“ ihre großkroatische Fahne aus und bauten sich voll Behagen südslavische Luftschlösser, die sie selbst vor den Stufen des Thrones in brillanter Beleuchtung aufführten. Der Chauvinismus, der bisher im Innern des Landes sein Wesen getrieben,kehrte nun seine vielbegehrte Hand auch nach Außen

hin hervor. Hand in Hand mit dieser Angliederungs- und Großmannsucht ging dann der Uebermuth gegenüber dem ungarischen Mutterlande. Man besaß sich in Agram, den offensten Gegensatz zur herrschenden politischen Stimmung in Budapest zur Schau zu tragen. Die kroatischen Demonstrationen zu Gunsten der Annexionspolitik stellten dies für Jedermann klar und deutlich vor Augen.

Im phantasiervollen Traum von einem „Süd-slavien“ der Zukunft unter kroatischer Führung erhoben dann die Chauvinisten jenseits der Draus stets neue Forderungen und scheuten selbst Drohungen nicht, falls das ohnehin nur zu nachgiebige Ungarn diesmal die kroatischen Wünsche verweigern sollte. Der Anlaß, solche Präntionen zu erheben, bot die Nothwendigkeit, den ungarisch-kroatischen Ausgleich erneuern zu müssen. Zwei Forderungen wurden besonders betont: die Auslieferung der kroatisch-slavonischen Militärgrenze und eine bessere finanzielle Betheiligung Kroatiens.

Was nun diese beiden Hauptansprüche der Kroaten betrifft, so sei vor Allem daran erinnert, daß die großkroatischen Chauvinisten dormalen im Agramer Landtag die Oberhand besaßen. Sie nützten diesen Umstand insbesondere bei der Wahl der kroatisch-slavonischen Regnikolar-Deputation aus. Es wurden in diese Deputation nur erregte Chauvinisten gewählt, die gemäßigteren Elemente blieben ganz weg oder sind doch nur in verschwindender Minorität vertreten. Daraus erklärte es sich dann, daß diese Deputation ein ebenso chauvinistisches Komitee entsenden und dieses Komitee einen Großkroaten und Ungarnfresser vom stärksten Kaliber zum Referenten erwählen konnte. Das Resultat entsprach auch vollständig den Prämissen. Der Referent legte ein Elaborat vor, welches selbst seinen eigenen Gesinnungsgenossen zu schroff erschien. Es trat nun eine seltsame Erscheinung zu Tage. Die Ultra's suchten die Hauptvertreter der besonnenen, gemäßigten Richtung auf und baten diese um einen Entwurf zur Novisirung des Ausgleiches. Die Bitte wurde nach begreiflichem Zögern im Interesse des Landes erfüllt. Das chauvinistische Komitee und sein extremer Referent waren jedoch ihrerseits wieder besorgt, aus dieser gründlichen Arbeit das Material auszunützen und für die großkroatische Idee zurecht zu stellen.

Allen Forderungen voran stellen sie das Verlangen nach der Einverleibung der Militärgrenze. Die Formel lautet: Keine Militärgrenze — keine Ausgleichs-Erneuerung. Die Großkroaten glauben, diese Formel sei der untrügliche Zauber-

spruch, dem Ungarn sich beugen müsse. Die Herren leben hier in einer doppelten Täuschung. Es ist in erster Reihe ganz unrichtig, wenn die Kroaten behaupten, Ungarn widersehe sich der gesetzlich zugesagten Vereinigung des Grenzlandes mit dem „dreieinigem“ Königreiche. Ungarn würde dieser Erfüllung einer gesetzlichen Vorschrift mit Freuden beistimmen; aber es liegt diese Erfüllung keineswegs bei Ungarn allein. Die gänzliche Auflassung des Grenzgebietes kommt auch vom allgemeinen Gesichtspunkte der Monarchie überhaupt in Betracht und dann hängt dieselbe insbesondere von dem politischen Benehmen der Kroaten selbst ab. Man wird es vielleicht auch an der Save begreifen, daß der großkroatische Chauvinismus, das Liebelgeln mit der Annexionspolitik, die Phantastereien von einem „Südslavenreich“ u. allenthalben Mißtrauen erwecken und stüzig machen müssen. Es hieße aber doch die Gutmüthigkeit allzuweit treiben, wenn man solchen Bestrebungen direkt in die Hand arbeiten sollte. Aber auch bezüglich der Stimmung der Grenzer täuschen sich die Kroaten. Das Verlangen nach der Einverleibung ist dort auf einen sehr kleinen Kreis beschränkt. Wenn einzelne kroatische Patrioten oder Zeitungstimmen zum Beweise des Gegentheils auf gewisse kroatenfreundliche Agitationen in der Grenze hindeuten, so vergessen sie dabei anzugeben, woher diese Agitationen eingeleitet und betrieben werden. Es sind fast ohne Ausnahme kroatische Sendlinge selbst, welche in der Militärgrenze die Einverleibungsdemonstrationen zu organisiren versuchten. Daß es also gekommen, daran trägt wieder der intolerante, terroristische Chauvinismus der kroatischen Nationalpartei die Hauptschuld.

Wenn aber die Kroaten uns mit der Nichterneuerung des Ausgleiches drohen, so prallt auch dieser Pfeil schadlos ab, ja er trifft den Schützen selbst. In Agram wird man nicht müde, der Welt glauben zu machen, wie das arme Kroaten-Slavonien von dem tyrannischen Ungarn politisch und finanziell ausgebeutet werde. Sehen wir uns diese Sache etwas näher an! Kroaten-Slavonien besitzt vor Allem für seine innere politische Administration, für sein Justiz- und Unterrichtswesen eine solch' ausgedehnte Autonomie, wie sich deren kein anderes Nebenland der Monarchie zu erfreuen hat. Jede Klage über „politische“ Unterdrückung ist darum absichtliche Heuchelei oder hypernationale Leidenschaftlichkeit. Dasselbe gilt in Bezug auf die finanzielle Situation von Kroaten-Slavonien. Dürre Ziffern und Zahlen sind den Kroaten allerdings wenig angenehm, denn ihre unerbittliche Loak spricht eine

Der Roman einer schönen Frau.

(Original-Geneston des „Neuen Pester Journal.“)

II.

Mit dem Tode des Königs klopfte das tragische Verhängniß bei der Dubarry an. Ihr Stern begann zu erbleichen, zu sinken. Einige Tage nach dem Hinscheiden Louis XV. schrieb die nunmehrige Königin Marie Antoinette an Kaiserin Maria Theresia, daß der König Ludwig der XVI. sich damit begnügt hätte, die Kreatur in ein Kloster zu schicken und vom Hofe Alles zu verjagen, was diesen Skandalnamen führt. In der That kündigte eine Gerichtsbeamter der Madame Dubarry an, sie habe in einem Kloster ihre Unterjucht zu suchen. Graf Jean Dubarry flüchtete sich nach Lausanne. Graf Wilhelm Dubarry, der Mann der Favoritin, wurde vom Volke niedergemacht.

Wie einsam fühlte sich Madame Dubarry in ihrer Verbannung! In ihre Trauer mischte sich auch ein Gefühl des Hohnes und des Unwillens. Fragt man, wie lange sie den König betrauert habe, so muß man der Wahrheit gemäß sagen, innerlich eigentlich gar nicht. Sie empfand keinen Schmerz, keine Melancholie, keine traurigstimmende Erinnerung. Sie weinte um ihn nicht mehr, als später um den Tod ihres Herzogsfreundes, des Herzogs von Brissac. Die Einsamkeit quälte sie. Was Menschen von Geist sich vergeblich wünschen, ein ruhiges Nest, Bücher und Frieden, für Madame Dubarry war es schrecklich. Für sie war die Gesellschaft das erste und vornehmste Gut. Die Klosterfrauen fanden die ehemalige Geliebte des Königs zu interessant, als daß sie nicht bald ihren Wünschen, ihr Gesellschaft zu verschaffen, nachgetom-

men wären. Bald durften die Verwandten zu ihr, bald durften sie ihre Frauen, Köche und etwa zwanzig Domestiken wieder bedienen. Dann ließ sie sich ein eigenes Heim bauen, um bequem leben zu können. Endlich wurde ihr auch erlaubt, ihren Verbannungsort zu verlassen. Sie kaufte ein reizendes Gut mit einem englischen Garten. Hier empfing sie den Herzog von Aquillon, mit welchem sie immer auf gutem Fuße stand. Sie borgte ihm auch 200,000 Livres, obwar sie selbst 1,200,000 Livres Schulden hatte. Sie besuchte ihre Nachbarn und lud sie zu sich. In einem Circular zeigte sie an, daß sie täglich eine Tafel für fünf und zwanzig Personen halte. Allein die Frauen wollten nicht zu der Dubarry kommen. Die Gläubiger drängten; sie veräußerten ihr einige Bilder, Tapeten und Statuen. Die Kammerfrauen empörten sich gegen ihre Herrin; aus den sumpfigen Rasen in ihren Gärten erhoben sich Fieberdünste, kurz, Mad. Dubarry findet sich hier bald eben so unglücklich, wie im Kloster. Am 6. November 1775 erhielt sie die Erlaubniß, welche sie sehr erfreute, nach ihrem geliebten Luciennes zurückzukehren. Sie war erst dreißig Jahre alt, liebte und wurde geliebt. Der Luxus, mit welchem Schloß Luciennes ausgestattet war, kontrastirte gewaltig mit der Einfachheit, welche die Eigentümerin desselben zur Schau trug. Sie hatte eine Rente von 60,000 Livres, welche ihr der gegenwärtige König aussetzte. Cines Tages empfing sie den Besuch Kaiser Josephs II., der bekanntlich unter dem Namen eines Grafen v. Falkenstein reisete. In dessen erklärte Kaiser Joseph, er hätte sich ihr Gesicht schöner vorgestellt. In der That begann Mad. Dubarry ein wenig zu „altern“.

Die Einnahme der Bastille setzte sie in das höchste Erstaunen. Sie konnte die schweren Ereignisse, die ihr Geliebter Louis XV. vorbereitet und die sich an Louis XVI. rächten, nicht begreifen. Sie ahnte nicht, daß auch sie in die Verschwörung gegen die Könige und Großen verwickelt werden könnte. Nach den Oktobertagen trat ein Ereigniß ein, das sie in früheren Tagen glücklich gemacht hätte, gegenwärtig jedoch schon zu spät kam. Marie Antoinette schrieb ihr — schrieb ihr Dankesworte für die Sorgfalt, welche die Dubarry hatte verwundeten Gardisten zu Theil werden lassen. Mit welcher noblen Einfachheit antwortet die ehemalige Favoritin:

„Luciennes gehört Ihnen, Madame; ist es denn nicht Ihr Wohlwollen, welches mir das Schloß wieder gegeben? Alles, was ich besitze, danke ich der königlichen Familie. Erlauben Sie mir, das dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist.“ Ihr Geliebter mit grauen Haaren, der Herzog von Coiffé Brissac, wurde der Chef der königlichen Garde und später verhaftet. Madame Dubarry wurde bereits verdächtigt, Briefe mit dem Gefangenen gewechselt zu haben. Brissac verlor sein Leben und man erzählt — übrigens ganz unrichtig — daß sein Kopf nach Luciennes gebracht und der Madame Dubarry vor die Füße geworfen wurde. Inzwischen wurden die Diamanten der Favoritin, während sich diese auf einer Reise befand, gestohlen. Geplündert und gebrandschaft von ihrer Dienerschaft, getäuscht von Abenteurern, die ihr riesige Summen heraus-schwindelten, wurde sie noch von gewöhnlichen Dieben bestohlen. Das ist das Schicksal aller gefallenen Schönen!

Im Jahre 1792 lebte sie in London in der

unwiderstehliche Sprache. Nach dem revidirten Ausgleiche vom Jahre 1873 bezieht Kroatien-Slavonien zur Deckung seiner autonomen Verwaltungskosten 45 Perzente der direkten und indirekten Steuern und aller sonstigen öffentlichen Einkünfte. Diese 45 Perzent repräsentiren für die Jahre von 1873 bis 1877 durchschnittlich einen Betrag von 2.745,400 Gulden (das Minimum 2.456,000 fl.; das Maximum 3.213,000 fl.), den das „dreieinige“ Königreich für seine inneren Landesbedürfnisse jährlich verwenden kann. Das ungarische Mutterland kann dagegen für dieselben Verwaltungszweige nur 15 Perzente seiner öffentlichen Einkünfte verwenden. Die übrigen 55 Perzent der öffentlichen Einkünfte sollen in die gemeinsame Staatskasse Ungarns abgeführt werden. Wir sagen „sollen“, denn in der That ist dies bisher noch nicht erfolgt. Die Herren in Agram hatten nämlich ihre Administration keineswegs innerhalb des Rahmens ihrer gesetzlichen finanziellen Ansprüche eingerichtet, sondern nach einem willkürlichen System, bei welchem die vorhandenen Geldmittel stets überschritten wurden. In den fünf Jahren von 1873—1877 hat Kroatien-Slavonien thatsächlich um 1.455,000 fl. mehr ausgegeben, als es zu fordern berechtigt war. Da die Kroaten vom Ende des Jahres 1872 ein Guthaben von 157,600 fl. bei Ungarn hatten, so beträgt die eigentliche Forderung des Mutterlandes mit Schluß des Jahres 1877 die Summe von 1.297,785 fl., also nahezu 1.300,000 fl. Diese Summe schuldet Kroatien-Slavonien und Ungarn befindet sich nicht in der Lage, seinem ohnehin wenig erkenntlichen Nebenlande einen solchen Betrag großmüthig schenken zu können. Wenn es daher die Rückzahlung incessive fordert, so kann es darob kein Vernünftiger tadeln.

Das ist aber noch nicht Alles. Für die gemeinsamen Angelegenheiten des Königreichs Ungarn und der Monarchie überhaupt, in der Höhe von etwa 120.500,000 Gulden jährlich, sollte Kroatien-Slavonien etwa 6 3/4 Perzent decken. Dieser auf Kroatien-Slavonien in den Jahren von 1869 bis 1877 entfallende Betrag würde insgesamt 62.334,000 fl. ausgemacht haben. Thatsächlich trug aber das „dreieinige“ Königreich zur Bestreitung der gemeinsamen Angelegenheiten in diesen neun Jahren bloß 28.053,000 fl. bei, den Rest, der die erhebliche Summe von 34.281,000 fl. ausmachte, mußte Ungarn aus seinem Säckel ersetzen. Nimmt man die obige Mehrausgabe Kroatien-Slavoniens zu diesen seinen Minderleistungen, so hätte das Mutterland für die Zeit von 1869—1877 thatsächlich 35.358,000 fl. oder 3.928,000 fl. im jährlichen Durchschnitt zu Gunsten des stolzen „dreieinigen“ Königreichs verausgabt. Mit anderen Worten: der Ausgleich mit Kroatien-Slavonien kostet uns jedes Jahr die Summe von ungefähr vier Millionen Gulden. So sieht die „finanzielle Ausbeutung“ Kroatien-Slavoniens, von der die Großkroaten fabeln, in der Wirklichkeit aus. Und trotzdem stellen dieselben unerbittlich höhere Forderungen, bei deren Nichterfüllung sie mit der Nichterneuerung des Ausgleiches drohen. Wie wäre es, wenn man die Herren beim Wort nehmen würde?

Bei der Parteikrise hat es aber sein Bewen-

den nicht. Banus Mazuranics hatte schon längst das Heft nicht mehr in Händen. In unbegreiflicher Gleichgiltigkeit ließ er dem Chauvinismus die Uebermacht gewinnen und heute ist er nur der willenslose, unthätige Diener seiner Partei. Von einer Leitung und Regierung ist von seiner Seite schon lange keine Rede. Dem obersten Landeschef macht es z. B. nicht die mindeste Sorge, daß die nationalen Ultras in der Regnikolar-Deputation allein herrschend sind. Er hob keinen Finger, um der Regierung und den gemäßigten Elementen in derselben eine angemessene Stelle zu sichern. Dazu kommen die häßlichen Hakeleien mit der Grenzlandesverwaltung, die öffentlichen Angriffe gegen die letztere in den regierungsfreundlichen Organen u. c. m. Mit jedem Tage wird es klarer, daß in Agram die kräftig leitende Hand fehlt. Soll nicht ein völlig Chaos hereinbrechen, so muß auch hier ein Wechsel eintreten. Banus Mazuranics hat sich als zu schwach für seinen Posten erwiesen. Das ist bereits die Meinung jedes einsichtigen Politikers.

Budapest, 27. Juni.

Dem Rechte ist kein Recht geworden. Der Rhedive ist nicht durch die Westmächte zur Abdankung gezwungen, sondern durch den Sultan abgesetzt worden. So unwesentlich der Abstand in den Wegen, die zur Erhebung Tewfik Pascha's geführt haben, für das Resultat ist, so wesentlich ist er für die Moral. Es wäre ein schweres und vielleicht auch für die Zukunft folgenschweres Unrecht gewesen, wenn die Souveränität des Sultans über dessen afrikanische Besitzung beseitigt wäre — nur deshalb, weil die Westmächte gegenüber dem Dreikaiser-Bunde ihre Uebermacht an den Mittelmeer-Rüsten darthun wollten. Wir haben uns gehütet, das Eingreifen Bismarck's mit jenen Substruktionen zu begleiten, die nicht nur von den Offiziösen des Wiener auswärtigen Amtes, auch von vielen unabhängigen Blättern der Monarchie ausgestoßen wurden. Wohl fuhr der deutsche Kanzler unter europäischer Flagge, doch letztere deckte russisches und deutsches Gut. Es galt, für Rußland ein pseudo-europäisches Protektorat über den Suezkanal zu gewinnen, um diesen im Augenblicke des Entscheidungskampfes in Asien neutralisiren, d. h. den britischen Kriegsschiffen verschließen zu lassen. Und es galt für Bismarck, den ersten Versuch Frankreichs zu einer aktiven Politik ein Bein zu stellen. Graf Andrassy erhielt dabei die Erlaubniß, nebenher zu laufen. Daß die Westmächte diesen Streich parirten, das Eingreifen des Berliner Kabinetts demonstrativ zu überbieten suchten, ist begreiflich und gerechtfertigt; aber wie sie es thaten, war ungeschickt und ungerecht. Sie am wenigsten durften eine neue Deposition des Sultans anstreben. Das haben auch wohl die englischen Minister gefühlt, die sich — wie aus Northcote's Aeußerungen im Unterhause hervorgeht — nur widerwillig und wohl nur, um einen Bruch mit Frankreich zu vermeiden, der Aktion „einer anderen Macht“ angeschlossen haben. Der englische Konsul ist auch in Kairo sehr still und bescheiden aufgetreten, während der neue französische Generalkonsul Tricou schneidig dreinfiuhr und die Wahrheit des Sprichwortes erprobte, daß allzu scharf scharf macht. Denn während der Rhedive den französischen Drohungen gegenüber, gestützt auf das Recht des Sultans, unbeugsam blieb, konnten andere Mächte, konnte namentlich Rußland sich am goldenen Horn als Wahrer dieses Rechtes aufspielen. Tricou hatte durch sein Erscheinen en pleine parade, sowie durch die ganze theatralische Inszenirung seines

Schrittes die Ehre Frankreichs an einen sofortigen Erfolg geknüpft, und da die Weigerung des Rhedive es den Ostmächten möglich machte, die Autorität der Pforte zur Geltung zu bringen, endet die Rivalität mit einer diplomatischen Schlappe Frankreichs. Letzteres hat allerdings sein nächstes Ziel erreicht, und es wäre möglich, daß die französischen Zeitungen darob Triumphgeschrei ausstoßen. In Wahrheit hat Frankreich — und mit ihm vielleicht auch England — viel verloren. Zunächst war nicht Tewfik, sondern der fast ganz französisirte Halim Pascha der den Franzosen erwünschte Kandidat für das Vizekönigthum; Halim wurde nur geopfert und Tewfik vorgeschoben, damit Ismail Pascha rasch, ohne erst einen Befehl des Sultans abzuwarten, auf den Vorschlag Washingtons eingehe und so die von ihm mit schweren Opfern erkaufte direkte Erbfolge rettete. Es kam anders; Ismail wich nicht, bis er den Befehl seines Souveräns erhalten, und süßte dadurch viel schweres Unrecht, das er auf Anstachelung des zweiten französischen Empire gegen Konstantinopel begangen hatte. So hat Frankreich die Aufopferung seines Kandidaten nutzlos vollbracht und die Dinge liegen heute in Kairo ganz wie sie vor Beginn der letzten diplomatischen Campagne gelegen waren. Soll Egypten unter vorgeblich europäischer oder unter westmächtllicher Vormundschaft gestellt, soll die schwedende oder die konsolidirte Schuld ganz bezahlt werden: die alten Fragen werden unter Tewfik zu neuen Rivalitäten und Wirren Anlaß geben. Und die Hauptsache ist, daß im Sidiz-Kiosk wieder das äußerste Mißtrauen gegen die Westmächte erregt worden ist und Rußland, das sich, wie in den Tagen Mehemed Ali's, als einziger Schirmer der Autorität des Sultans erwies, einen Stein im Bretter erworben hat. Wenige Monate und Mahmudoff Pascha wird am goldenen Horn russisch regieren.

Das erste Nuntium der kroatischen Regnikolar-Deputation wird, wie der „Neuen Fr. Presse“ aus Budapest telegraphirt wird, abgesehen von den finanziellen Forderungen, folgende Petita enthalten: Herstellen des dreieinigigen Königreichs, somit sofortige Einverleibung Dalmatiens und des Littoralles mit Fiume und der Militärgrenze. Die Fraktion Vojnovics wollte auch hinsichtlich der Einverleibung Bosniens und der Herzegowina einen Passus in das Nuntium aufgenommen wissen, jedoch erschien dieser Wunsch selbst der Nationalpartei zu extrem. Die Kroaten verknüpfen diese politischen Forderungen mit den finanziellen und stellen dieselben gegenseitig gewissermaßen als Kompensations-Objekte hin. Wie verlautet, soll der Banus zuerst nach Budapest, dann nach Wien berufen werden.

Der Tod des Prinzen Napoleon.

Die Bonapartisten.

In Paris wird die Gegenwart des Prinzen Jerome an der Todtenmesse für den Prinzen Louis als ein Akt betrachtet, durch welchen der Prinz sich offiziell als Haupt der Familie Bonaparte und Führer der Partei des Appells an das Volk deklarirt. Wie aus einer Unterredung hervorgeht, die Mr. Montjoyeur, der Spezialkorrespondent des „Gaulois“, in London mit Rouher hatte, ist letzterer überzeugt, daß Jerome der Nachfolger des Prinzen Louis werden müsse, vorausgesetzt, daß er die Nachfolge annehme. Ein Theil der bonapartistischen Partei schwankt schon zu dem neuen Haupte um; die Herren werden nämlich für die Vorlagen des Unterrichtsministers und ausdrücklich für den Artikel 7, also gegen die Jesuiten,

höchsten Gesellschaft. William Pitt lud sie ein, in England zu bleiben, und als sie antwortete, sie hätte sich mit Ehrenwort verpflichtet, dem Municipium von Luciennes sowohl, als dem Präsidenten des Konvents, nach Frankreich zurückzukehren, antwortete Pitt ironisch: „Gut, Madame, Sie werden das Schicksal des Regulus erleiden.“

Indessen hätte sie ihren Schwur doch nicht gehalten, wäre sie nicht durch eine Nachricht auf's Aergste gereizt worden, durch die Nachricht nämlich, daß man ihr Schloß Luciennes gerichtlich mit Beschlagnahme belegt habe. Das war für sie ein Stich in's Herz. Was! das Schloß gehörte ihr von Königs Gnade. Sie mußte — meinte sie — einen Prozeß anstrengen, und richtig lehnte sie nach Frankreich zurück. Sie erkannte ihr Luciennes nicht wieder. Wie hatte der Klub darin gewirksam! Ein Klub hatte sich nämlich dort gebildet und der richtete alle seine Verfolgungen gegen die Dubarry; denn sie hatte Geld — schon das war ein Verbrechen. Unglücklicher Weise hatte sie eine Spezifikation der ihr gestohlenen Kostbarkeiten gegeben. Nießige Anschlagzettel an den Straßenecken enthielten eine endlose Aufzählung von Diamanten, Perlen, Saphiren, Kauten. Diese Schätze entflammten die Gier der braven Sansculotten von Luciennes und Umgebung.

Ein Mann war es, der sich die Verfolgung der Geliebten des Königs Ludwig XV. besonders angelegen sein ließ und dies war Niemand Geringerer, als der ehrenwerthe Georges Greive. Jules Soury, dessen Führung wir bei dieser Schilderung gern folgen, entwirft von diesem großen Manne eine nichts weniger als schmeichelhafte Schilderung. Greive war ein Abenteuerer im Alter von fünf und vierzig Jahren. Seit swanzig Jahren arbeitete er in Amerika und in Europa

an der allgemeinen Revolution. Er unterzeichnete: „Bürger der Vereinigten Staaten in America“ und nannte sich Freund des Washington, Franklin, Marat rühmte sich ferner, an der amerikanischen und französischen Revolution gearbeitet zu haben. Alles für das Wohl von Einesgleichen“. Indessen in der allgemeinen politischen Verwirrung hatte er schon eine gewisse Haltung und selbst der Madame Dubarry gegenüber beobachtete er eine ironische Höflichkeit, die Aufmerksamkeit eines Mannes von Welt, eine Geschmeidigkeit und gleichnerische Grazie. Seine Mitarbeiter waren ein diebischer Hausdiener der Mad. Dubarry Salenave und der „Reger“ Jamore. Mit deren Hilfe war Mad. Dubarry bald ausspionirt, und sich an den Befehl haltend, Jedermann, welcher des Aristokratenthums und der Bürgerfeindlichkeit verdächtig ist, zu verhaften, schrieb er auf die Proskriptionsliste voran den Namen der Madame Dubarry. Allein sie war unterrichtet davon, was man gegen sie vorhabe, sie wußte sich ihre Befreiung zu erwirken und diesmal konnte man ihr also noch nichts anhaben.

Greive rekurirte an den Konvent. Infolge dessen wurde Madame Dubarry verhaftet und mit ihrer Nichte Mdm. Boiffaion nach Versailles gebracht. Allein eine Petition, welche von allen Bewohnern Luciennes unterzeichnet war, und welche so sehr zu ihren Gunsten sprach, bewirkte, daß Madame Dubarry in Freiheit gesetzt wurde. Greive wüthete. Er veröffentlichte ein grausames Pamphlet, in welchem er die „Gemäßigten“ verspottete, welche die Dubarry protegirten. Das Pamphlet unterzeichnete er: Greive, berufener Verteidiger der braven Sansculotten von Luciennes, Freund Fr. anklins und Marat's, Aufwiegler und Anarchist erben Manges, Zerstörer des Despotis-

mus in beiden Hemisphären seit zwanzig Jahren.“ Der Kampf war ungleich: ein Weib und die Revolution — Madame Dubarry mußte unterliegen. Man rieth ihr, sich zu retten. Aber sie hatte ihre Schätze in der Umgebung von Luciennes vergraben und verborgen. Das wußte der „Klub“ von Luciennes. Sie blieb. Sie war sorglos, kümmerte sich um ihr „Eingesottenes“ und um ihre schöne Gestalt, die noch immer herrlich und bezaubernd war. Ihre Liebe war damals übrigens verhängnißvoll für Jedermann. Der sie beschützte, mußte entweder freiwillig sterben oder er wurde von den Klubisten in den Tod getrieben.

Sonntag, den 20. September, acht Uhr Morgens, erschien Greive im Schloße Luciennes, begleitet von zwei Gendarmen, dem Maire, dem Friedensrichter und mehreren Offizieren und der Municipipalität. Er zeigte seinen Befehl vor, legte die Sperrriegel an, bot der Madame Dubarry den Arm und hieß sie in einen Wagen steigen. Auch er und die Gendarmen stiegen ein. Später hieß er die beiden Gendarmen weggehen. Er saß mit ihr im Wagen allein... Ein Blick, ein Wort von ihr hätte sie gerettet. Wenn er nicht in die schöne Schloßherrin verliebt war, so hatte er doch eine ungeheure Lust nach Reichthümern. Aber just wollte sie kein Wort sprechen. Schmollend fauerte sie im Winkel, so sehr verdroß es sie, wie man mit ihr umging. Zwei Monate saß sie im Gefängniß, ehe sie von Dumas, dem Vizepräsidenten des Revolutions-Tribunals, in Gegenwart des Fouquier-Trinville vernommen wurde. Jamore, der, verlassen von der ganzen Welt, wie er war, sich der Sorgfalt Greive's hingegenen hatte, wurde zum Wächter der Dubarry ernannt. Nichts trankte sie so sehr, wie diese Nachricht. Dieser Mensch im Verein mit Salenave plünderte sie

Ausland.

Budapest, 27. Juni.

Zur Tagesgeschichte.

stimmen. Es handelt sich dormalen vorzüglich um die „soziale Rehabilitation“ des Prinzen Jerome. In Folge gewisser Excentricitäten des Charakters, der Manieren und des Temperaments hatte der Prinz, der mehr Geist, Belesenheit und sogar Bildung, als gute Erziehung und Selbstbeherrschung besitzt, in der Gesellschaft sich noch unmöglicher gemacht als in der Politik und in den militärischen Kreisen. Es wurde ihm der Rath gegeben: vor Allem mit seiner Frau in Paris wieder einen standesmäßigen und streng ehrbaren Haushalt einzurichten. Er hat seine beiden Knaben in die Schule zurückgeschickt und die erforderlichen Maßregeln getroffen, um sie gegen jede politische oder dynastische Belästigung oder Korruption zu schützen. Die Prinzessin Klotilde hat dafür ihren Dank telegraphirt. Doch wird von ihrer Residenz in Paris erst die Kunde sein können, wenn ihr Gemahl selbst wissen wird, ob und wie er in Paris verbleiben werde. Den Bonapartisten, welche sich ihm nähern, bietet er alle Zugeständnisse an, welche geeignet wären, den „rothen Prinzen“ in Vergessenheit zu bringen. Staatsmännische und gewissermaßen konservative Manieren will er sich ebenfalls aneignen. Der Prinz begibt sich nicht nach Chislehurst, wohin er auch zur Leichenfeierlichkeit nicht geladen werden wird.

Prinz Louis.

Der Tod des Prinzen hat gestern abermals zu Interpellationen im englischen Unterhause Veranlassung gegeben. Bei der Beantwortung erklärte Stanley: General Chelmsford schrieb am 21. April, daß er, den Bitten des Prinzen Napoleon nachgebend, denselben seinem Stabe als Adjutant attachirt habe. General Wolseley wurde am 23. Juni telegraphisch angewiesen, auf das Genaueste über alle auf den Tod des Prinzen Napoleon bezüglichen Details zu berichten.

Die „Daily-News“ erhalten aus Pietermaritzburg eine neue Version über den Unfall. Darnach kamen gerade, als der Prinz mit der Eskorte aufsitzen wollte, sechs Zulus hervor, die aus unmittelbarer Nähe eine Salve abfeuerten, welche den Prinzen und zwei seiner Begleiter niederstreckte. Wäre die Version verlässlich, so wäre die Feigheit der englischen Kavalleristen empörend; sechs Zulus konnten von zwei Kavalleristen niedergeschossen und niedergeworfen werden und es waren ihrer acht — die Offiziere eingeschlossen — zur Stelle. Militärische Klubs in London gehen so weit, in den öffentlichen Blättern die Einsetzung eines Kriegsgerichtes zu fordern, welches die Aufführung des Lieutenant Carey und der übrigen überlebenden Mitglieder der Eskorte zu prüfen hätte.

In Chislehurst.

— 24. Juni.

Heute um 11 Uhr Vormittags wurde von Dr. Cornisart folgendes Bulletin ausgegeben: „Keine Aenderung im Körper- und Gemüthszustande Ihrer Majestät. Die Kaiserin versuchte, mehr Nahrung zu sich zu nehmen — wie sie sagte, auf Wunsch der Königin Victoria. Ihre Majestät hat schlecht geschlafen.“ Um halb 9 Uhr hat sich die Kaiserin nach dem Wohnzimmer ihres Sohnes begeben und dort bis Nachmittag gewieilt. Wie Lady Frere telegraphirt, kann die Leiche des Prinzen nicht vor dem 27. oder 28. Juli in England eintreffen. Pietri wird für morgen in Chislehurst erwartet.

— 25. Juni.

Das Befinden der Kaiserin ist heute weniger befriedigend; sie kann nicht genügend Nahrung nehmen.

— 26. Juni.

Der Prinz und die Prinzessin von Wales stifteten heute der Kaiserin einen Besuch ab.

Die ägyptische Frage hat mit der erfolgten Absetzung des Khedive ihre vorläufige Lösung gefunden. Die Absetzung geschah durch den Trabe des Sultans, der zugleich Tewfik Pascha, den ältesten Sohn Ismail Pascha's, zum neuen Vizekönig von Egypten bestellte. Die Thronbesteigung Tewfik's wurde freudig im Lande begrüßt; ebenso sprechen die englischen Blätter über den Herrscherwechsel ihre Befriedigung aus. Die Civilliste Ismail Pascha's beträgt 50,000 Pfund, jeder seiner Söhne erhält 12,000 Pfund. Mit Ismail Pascha übersiedeln auch Prinz Hassan und der Finanzminister nach Konstantinopel.

Ferner meldet man aus Kairo am 26. d. M.: Der italienische Generalkonsul de Martino beglückwünschte den Vizekönig Tewfik, indem er denselben der Unterstützung des Konsularkorps versicherte. Der Khedive dankte und sagte, er werde alle seine Bemühungen und seine Energie daran setzen, dem Wohle des Landes zu dienen und hoffe dabei auf die wohlwollende Unterstützung des Konsularkorps. Das Kabinett gab seine Demission, wurde aber vom Prinzen gebeten, zu bleiben. Im englischen Parlamente erklärte Northcote, daß die Proclamation Tewfik's heute erscheinen werde; der Schriftwechsel über Egypten werde schon Montag dem Parlamente vorliegen. An den Unterhandlungen über die Abdankungsfrage haben Frankreich, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Italien und die Pforte theilgenommen; der Hauptgrund, daß die Abdankung des Khedive empfohlen wurde, war die herrschende Mißverwaltung und die Ueberzeugung, daß eine Besserung unter Ismail Pascha unwahrscheinlich sei; es wäre jetzt unzumuthbar, die Ansichten Rußlands betreffs der beziehungsweise Rechte des Sultans und des Khedive zu konstatiren; der Schriftwechsel werde darüber Aufschluß geben. Die Nichterfüllung der Verpflichtungen gegen die Gläubiger war nicht der Grund, auf welchem die Empfehlung der Abdankung basirte, aber sie trug immerhin dazu bei. Auf die Pforte sei kein Druck ausgeübt worden.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, Karatheodori habe der Pforte empfohlen, der Einlabung der Mächte zu folgen und neue Kommissäre für die Verhandlung der griechischen Frage zu ernennen. — Der Sultan hat deshalb nicht gewünscht, daß der Fürst von Bulgarien nach Konstantinopel komme, weil er feindselige Demonstrationen gegen den Fürsten besorgte. Der Fürst wird den Investiturserman in Rustschuk erhalten. — Die Mohamedaner des Kreises Burgas in Ostrumelien haben mehrere bulgarische Dörfer überfallen und eine große Anzahl von Christen massakrirt. General Vitalis mit zwei Bataillonen Milizen ist auf den Schauplatz der Unordnungen abmarschirt. Die ostrumelische Kommission hat dem General empfohlen, wenn irgend möglich, Blutvergießen zu vermeiden.

Der „Nationalzeitung“ wird aus Konstantinopel von beachtenswerther Seite geschrieben, daß das Hauptziel der russischen Diplomatie eine Verständigung über den Orient mit Frankreich und Frontmachung gegen Deutschland, England und Oesterreich-Ungarn sei. Die russischen Staatsmänner wollen Bosnien und die Herzegowina aus dem engen Verhältnisse zu Oesterreich-Ungarn wieder herauslösen und durch die Konstituierung autonomer Provinzen zur Türkei in dasselbe Verhältniß bringen, welches Ostrumelien einnimmt.

Die Ultramontanen Frankreichs verlassen sich in

Sachen der Ferry'schen Vorlagen auf die oft erprobte Kurzsichtigkeit der Liberalen und auf den Zwiespalt, der in ihren Reihen herrscht. In der Berathung der Ferry'schen Unterrichtsgeetze sprachen bis jetzt sechs Redner: Boyer und Gaslonde gegen, Paul Bert und Deschanel für den Entwurf, sodann Macdau gegen und Spuller als Berichterstatter für denselben. Noch dreißig Redner sind eingetragen, ohne die Verfasser von Gegenentwürfen und Amendements zu rechnen.

Man meldet aus Bukarest vom 26. d. M.: Die beiden Kammern beschloßen, eine Kommission mit der Ausarbeitung des die Revision des siebennten Artikels der Verfassung betreffenden Entwurfes zu beauftragen. Auf Verlangen des Consilspräsidenten erklärte sich die Kammer zur Beschlußfassung über die gewöhnlichen Geetze kompetent.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 27. Juni.

* Die Entrepotkommission hielt heute unter dem Vorsitz Karl Gerlóczy's eine kurze Konferenz ab, in welcher die Modalitäten des Baues der Lagerhäuser festgelegt wurden. Die Speicher werden nach den Plänen und unter Leitung der Ingenieure Basc und Krájecsevics erbaut; für die Elevatoren wird ein öffentlicher Konkurs ausgeschrieben, und zwar in den ungarischen und deutschen Blättern Budapest's und je einem Blatte von Wien, Berlin, Paris und London.

* Die Nagy-János-Gasse, welche bekanntlich die Verkehrslinie zur großen Allee des Stadtwaldchens und zu den Villen der Radialstraße bildet, befindet sich in solch verfallenen Zustande, wie kaum eine zweite Gasse der Hauptstadt. Mehrere Villenbewohner der Umgebung haben nun an den Magistrat eine Eingabe gerichtet, mit der Bitte um sofortige Pflasterung oder Macadamisirung der genannten Gasse.

Tagesneuigkeiten. „Neues Pester Journal.“

Mit 1. Juli beginnt ein neues Abonnement. Wir erlauben die P. Z. Abonnenten, deren Abonnement mit 30. Juni zu Ende geht, dasselbe erneuern zu wollen, damit in der Zufassung des Blattes keine längere Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir bitten, besonders bei der Einsendung der Pränumerationsgebühren auf unsere Adresse zu merken. Dasselbe lautet: „Neues Pester Journal“.

Die Administration.

Budapest, 27. Juni.

* Wetterbericht. Die Himmelsansicht war heute heiter, die Temperatur stieg Mittags auf 21 Grad N., das Barometer zeigt 766 Mm.

* Personalnachrichten. Ministerpräsident Tisza ist mit dem gestrigen Abendzuge nach Pest abgereist. — In der am 24. d. stattgehabten Ausschuss-Sitzung des Bácsér Komitates wurde auf Antrag des Obergerichtspräsidenten Gromon beschlossen, anlässlich der Ernennung des Erzbischofs Haynald zum Kardinal die Verdienste Haynald's protokolllarisch zu verewigen und eine Glückwunsch-Adresse an ihn zu richten.

* Aus Szegedin wird unter dem heutigen Datum telegraphisch berichtet: Heute machte die von der Stadt H. M. Várfárhely entsendete Deputation unter Führung des Bürgermeisters Karl Abray beim königlichen Kommissar ihre Aufwartung. Die Deputation erklärte im Namen ihrer Mandanten ihre volle Bereitwilligkeit, das in der Schwesterstadt Szegedin begonnene große Rekonstruktionswerk nach Kräften unterstützen zu wollen. Der königliche Kommissar

förmlich, denn er wusste zu gut, wo sie ihre besten Sachen versteckt hatte. Greive selbst verfasste die Anklageschrift, die er betitelte: „Hauptanklage gegen die Dubarry.“ Am 3. Dezember wurde diese Anklage von der Rathskammer angenommen. In die Conciergerie gebracht, wo sie dieselbe Zelle bewohnte, wie Maria Antoinette, erschien Madame Dubarry am 6. Dezember vor ihren Richtern. In der Anklage wurde sie die „Aspasia des französischen Sardanapal“ genannt. Sie hätte aus Luciennes eine kleine Beste machen wollen. Behn Seiten voll mit lauter Dummheiten. Sie hätte Werke gegen die Revolutionären herausgeben lassen, sie hätte die Adelsbriefe und Büsten berühmter Leute vom alten Hofe ceremoniös begraben lassen, endlich habe sie das Nationaleigenthum für lächerliche Dienste in Anspruch genommen.

Dann kamen die Zeugen. Die merkwürdigste Zeugenaussage ist die des Hindu Zamore, der schändlich an seiner gütigen Herrin gehandelt hat:

„Ludwig Benedikt Zamore, 31 Jahre alt, in Bengalen (Indien) geboren, Beamter des Wohlfahrtsauschusses in Versailles,

erklärt: bei der Angeklagten seit seinem zehnten Jahre erzogen worden zu sein; nach Frankreich sei er von einem Schiffskapitän gebracht worden; erklärt ferner, daß er, sehend, daß die patriotischen Journale von seiner Herrin in einer wenig günstigen Weise sprechen, ihr gerathen hätte, einen Theil ihres Vermögens der Nation zu opfern, um den anderen Theil zu behalten; daß die Angeklagte aber, weit entfernt davon, seinem weisen Rath zu folgen, fortfuhr, bei sich Aristokraten zu empfangen, als welche er sie erkannte, weil sie sich über die Niederlagen freuten,

die die republikanische Armee erlitten; daß er erneuerte Bemerkungen über diese Angelegenheit zu der Angeklagten machte, die sich aber nicht einmal den Anschein gab, sie zu beachten, im Gegentheil, als er ihr mittheilte, daß er Bekanntschaft habe mit dem Freunde Franklin's und Marat's und mit anderen Patrioten, da habe sie ihm in befehlendem Tone geheißen, ihr Haus binnen drei Tagen zu verlassen.“

Darauf die Angeklagte: „Falsch ist, daß ich bei mir Aristokraten empfangen hätte. Rathschläge hatte ich von ihm keine zu empfangen.“

Nach einer Berathung von fünf Viertelstunden kamen die Geschworenen zurück. Sie verkündeten das Todesurtheil. Das arme Geschöpf war ganz stupid und saß da wie von einem Blitz getroffen. Die ganze Nacht war nichts wie eine lange Agonie, Schlaflosigkeit unterbrochen durch schreckliche Visionen. Der Tag beruhigte sie ein wenig; sie begann zu hoffen, mit der Einbildung immerlich schwächer Wesen, die immer wähen, es müsse nun ein Wunder kommen, um sie zu retten. Vor 10 Uhr Vormittags ließ sie ihre Richter rufen und sagte ihnen etwa durch zwei oder drei Stunden mit einem staunenswerthen Gedächtniß, das einer Art Hallucination ähnelte, in welcher sie die Sachen vor sich sah, alle die Orte her, wo sie ihre Kostbarkeiten vergraben und verborgen hatte, unter den Gärtnergeräthschaften, unter der Stiege, in der Garderobe, in den Korridors, im Keller, im Garten, in ihrem Bedientenzimmer. Sie fanden alle ihre Goldgeschätze, ihre Halsketten und Lüstres aus Bergkristall, ihre Ketten und Colliers aus Diamanten, ihre Jaspis, ihre gravirten Steine; sie erinnerte sich förmlich an jeden Louisd'or, die sie in Säcken vergraben hatte. Sie wusste genau, wie viele Teller sie besitze.

Das war ihre Hauptbeichte. Ein anderes Geheimniß hatte sie weder dem Himmel, noch der Erde verrathen. Da sie nichts besaß, als ihren Schatz in Luciennes, glaubte sie, indem sie ihn der Nation geopfert, hätte sie sich von der Todesstrafe befreit. Der Tod! Sie hatte an ihn ebenjowenig bis jetzt gedacht, wie ein Kind. Sie war nicht bereit, zu sterben. Sie wollte nicht. „Ich hab' ja doch all' mein Geld der Nation gegeben“, rief sie ganz verloren aus. Sie konnte nicht begreifen, wie man nicht gerührt sein mußte von der Größe dieses Opfers. Sie hatte vergessen, daß gerade ihr Tod ein Mittel mehr für die Nation war, sie zu beerben.

Der Henter und seine Gehilfen hatten die allergrößte Mühe, in ihrem Wagen das Weib festzuhalten, welches in weißem Kleide sich unter den furchtbaren Konvulsionen krümmte und schreckliche Schreie ausstieß, Schreie der Verzweiflung, als ob sie um Hilfe rief, Schluchzen, welches sich in raschen Tönen ihrer gequälten Brust entrang. „Helft mir, helft mir! Das Leben, das Leben, laßt mir das Leben! ...“ Um 4 Uhr 30 Minuten kam der Karren auf dem Platz an. Mad. Dubarry stieg zuerst aus. Man sieht sie an der Stufe des Schaffots mit dem Henter raufen, die Gehilfen zurückstoßen und hört, wie sie um Erbarmen und Gnade fleht. „Nur eine Minute noch, Herr Scharrichter, eine Minute noch!“ Und dann eine ersticke Stimme, die hervorpreßt: „Zu Hilfe, zu Hilfe!“ Madame Dubarry wurde mit Gewalt auf das Brett gelegt, ein Schlag, und das Blut schoß auf zum Entsetzen Aller, welchen angeichts dieser grausamen Szene das Gewissen als Mahner das Herz erfasste. Δ

Ludwig Tisa nahm von diesem patriotischen Anerbieten mit Vergnügen Kenntniß. Die Zahl der gestern und heute abgehängten Objekte beträgt 155. Die eigentlichen Schwierigkeiten bei den Schätzungsarbeiten dürften erst jetzt eintreten, da es nun an die entweder noch unter Wasser stehenden, oder als Trümmerhaufen sich repräsentierenden Häuser gehen soll, wobei die nothwendigen fachmännischen Erhebungen unter weitläufigeren Verhältnissen werden stattfinden müssen, als dies bisher auf trockenem Boden der Fall war. Der Sanitätszustand ist anhaltend gut. Laut amtlicher Aufzeichnung waren am 26. d. 26 Typhusfranke und ist unter den an der Diphtheritis Erkrankten, seit dem Auftreten der Krankheit, bloß ein Zuwachs von zwei Fällen zu verzeichnen. Blattern nehmen ab und werden die Impfungen dauernd fortgesetzt. Samstag erfolgt die Eröffnung des Neu-Gezeginer Barackenspitals. Es wurde beschlossen, auch noch ein zweites Reservespital zu erbauen, und wurde diesbezüglich mit der Firma Gregersen ein Vertrag abgeschlossen. In Neu-Gezegin haben dieser Tage auch die Arbeiten an jener groß angelegten Baracke mit acht Abtheilungen begonnen, welche sich auf ein Terrain von anderthalb Joch erstrecken wird. Die Arbeiten wurden an verschiedene Unternehmer — darunter auch Gezeginer — vergeben. Die Theil hat seit ihrem letzten Anwachsen nicht weiter zugenommen; doch ist auch keine Abnahme zu verzeichnen. Die Differenz in Höhestand des äußeren und inneren Inundationswassers stellt sich wie folgt: An der Baktó-Güllerer Pumpstation 36 Cmt.; an der Csejager Brücke 10 Cmt. Heute war in der Stadt stark windiges Wetter, das sich an den von der Fluth bedeckten Stellen zu einem riesigen Orkan steigerte und einen sehr bedenklichen Wellenschlag erzeugte. Der mit einer Spundwand umgebene Ringdamm bewährte sich vollkommen. Die Alldobbahn setzt ihre Arbeiten am Gezeginer-Magdöer Damm ununterbrochen fort; dieser läuft innerhalb des Ringdamms mit letzterem parallel und hofft man den Verkehr auf demselben schon am 5. oder 6. des nächsten Monats aufzunehmen. Heute nahm die Sisenvertheilung ihren Anfang. Die Besenkten waren ob dieser Besenkung hoch erfreut und rühmen das gute Metall derselben, das Holz sei minder gut. Heute folgte eine Konstriktion der vorhandenen Boote; die entleerten fremden sollen rückgestellt werden, da dies bereits von mancher Seite urgirt wurde. Der königliche Kommissar hat sich heute nach Hahfeld zum Besuch der dort verpflegten Gezeginer Flüchtlinge begeben.

Eine Interpellation an den Unterrichts-Minister. Eine fast unglückliche Geschichte wird in dem „Lzr. orsz. tanító-egylet értesítője“ erzählt. Es heißt hier, daß der Kultus- und Unterrichts-Minister aus dem israelitischen Landes-Schulfund 20 taubstumme israelitische Knaben im Wiener Taubstummen-Institut ersiehen läßt, was jährlich 6000 fl. kostet, während in Budapest ein großartiges israelitisches Taubstummen-Institut besteht. Diese Anstalt ist in der erwähnten Angelegenheit bei dem Minister auch bittlich eingeschritten, doch wurde das Gesuch zurückgewiesen und die Knaben werden nach wie vor in Wien erzogen. — Welches sind die Beweggründe, die den Herrn Unterrichts-Minister zu diesem sonderbaren Vorgehen veranlassen?

Entsendung von Gewerbegehilfen nach Stuhlweissenburg. Die Budapest Handels- und Gewerkekammer wurde von der hiesigen Vertretung der Südbahn verständigt, daß der durch die Regierung erwirkte Separatzug, auf welchem 400 Budapest Gewerbegehilfen zum Studium der Ausstellung nach Stuhlweissenburg befördert werden, am Sonntag, den 29. Juni, 6 Uhr 22 Minuten früh, von Budapest abgeht. Die von den einzelnen Gewerbegehilfen designirten Arbeiter verammeln sich an dem bezeichneten Tage um halb 6 Uhr früh bei dem Stationsgebäude der Südbahn in Wien. Das Ordnungskomitee hat für die einzelnen Fachgruppen je einen Führer designirt, welcher den betreffenden Arbeitern die Objekte ihres Gewerbes vorzeigt und erläutert; die Arbeiter sind daher streng an die Anordnungen ihrer Führer gebunden.

Eine entsetzliche Missethat — so wird unter dem heutigen aus Prag telegraphisch berichtet — ereignete sich heute Mittags im Hofstrasse des Hauses Nr. 822 auf dem Johannisplatz. Dasselbst wohnt der Galanteriewaaren-Erzeuger Joseph Report, welcher zwei Gehilfen Wilhelm Landschut und Johann Wondra und die Arbeiterin Anna Wondra, beschäftigt. Heute Mittags erschienen der 21jährige Lithograph Joseph Wondra und der 17jährige Arbeiter Anton Wondra, Brüder der bei Report beschäftigten Arbeiterin, und verlangten eine große Brieftasche. Als sich Report umwandte, um eine solche zu suchen, sprangen die Beiden die Thüre ab, zogen Jeder einen sechsstäufigen Revolver hervor und nun fiel zum Entsetzen der Hausbewohner ein Schuß nach dem anderen. Verzweifelt Geschrei der Opfer veranlaßte die Herbeileitenden, die Thüre zu sprengen; vorher sprang noch einer der Gehilfen, in der linken Hüfte angeschossen, zum Fenster hinaus. Den Eindringenden bot sich ein entsetzliches Bild. Auf dem Fußboden lag Anna Wondra lebend im Blute; Frau Report aus mehreren Wunden blutend, wehrte Hiebe ab, welche der Mörder gegen ihr anderthalbjähriges Kind führte; Report, gleichfalls mehrfach angeschossen, suchte Frau und Kind zu beschützen; im anderen Winkel lag blutüberströmt der Arbeiter Johann Wondra. Die Mörder empfingen die Eindringenden mit Revolvergeschüssen und verwundeten fünf derselben, bevor ihre Fesselung gelang. Anna Wondra verschied, bevor ihre Hilfe werden

konnte; das kleine Kind ist rettungslos verloren. Der Schädel ist durchschossen, die Hirnschale eingeschlagen; Herr und Frau Report haben mehrere Schuß-, Hieb- und Stichwunden; am ärgsten ist Johann Wondra zugerichtet, er hat 21 mehr minder lebensgefährliche Wunden. Die Opfer wurden ins Spital gebracht und die Mörder, von den angesammelten Tausenden bedroht, abgeführt. Das Motiv der That ist Nahe, da Report die Burschen wegen Mißhandlung ihrer Schwester bei Gericht angezeigt hatte, wo sie zu Arreststrafen verurtheilt wurden. Nach Verbüßung der Strafe kamen sie mit falschen Vätern, um entsetzliche Rache zu nehmen.

Die Schlussprüfung in der mit dem Rechte der Deffenlichkeit ausgestatteten Knaben-Erziehungs- und Lehranstalt des Prof. Dr. Alois Szabó in Rákospalota wird am 30. d. abgehalten.

Kriegsgerichtliches Urtheil. Der Militärerezeß in der Szabolcs-gasse, der seinerzeit ziemlich großes Aufsehen erregte, dürfte den Lesern noch einnehmlich sein. Ueber die vier Verpflegsbäder, welche diesen blutigen Erzeß hervorriefen, wurde ein Kriegsgericht eingesetzt, welches gestern das Urtheil fällte. Nach demselben wurde der Verpflegsbäder Vihér, als Mädelstührer, zu einem Jahre, Baragh zu neun Monaten, Lang zu acht Monaten und Németh zu vier Monaten Festung verurtheilt.

Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute Nachts zwischen 12—1 Uhr nächst dem von der Bronnatorer Straße abseits gelegenen, noch zum Taban gehörigen Steinbrüche. Der Tabaner Hausbesitzer und Fuhrmann Anton Kellner fuhr nämlich in der besagten Zeit mit einer Ladung Steinen auf dem etwas abschüssigen Wege, und schritt neben seinem Fahrzeuge munter daher, machte aber einen Fehltritt und stürzte, das Gleichgewicht verlierend, unter den Wagen, dessen Räder ihm über beiden Beine fuhren. Hierbei erlitt derselbe einen doppelten Beinbruch, und wurde, gefährlich verletzt, in bewußtlosem Zustande in seine Behausung gebracht.

Aus verknüpfter Liebe. Die 18 Jahre alte Anna Bittó, Stubenmädchen, nahm sich in letzter Zeit die Untreue ihres Geliebten so sehr zu Herzen, daß sie sich ihren Freundin gegenüber wiederholt äußerte, sie könne das, was ihr Andreass ihr angethan, nicht überleben und werde sich bestimmt irgend ein Leid anthun. Neuestens wurde ihr Kummer durch den Umstand, daß ihr Geliebter sie anlog, er gehe mit seinem Herrn auf längere Zeit aufs Land, während sie ihm im Stadtwaldchen mit einer „Anderen“ begegnete, nur noch tiefer, in Folge dessen sie ihren Entschluß denn auch thatsächlich ausführte. Das bedauernswürdige Mädchen vergiftete sich und wurde in schwerbeschädigtem Zustande ins Nothkrankenhaus überführt; an seinem Aufkommen wird gezweifelt. — Ein zweiter ähnlicher Fall mit gleich tragischem Ausgang ereignete sich gestern Abends im Hause Nr. 63 in der Kerepesistraße. Die daselbst bedienstete, 18 Jahre alte Magd Rosalie Báczí vergiftete sich aus Liebeshessigkeit mittelst einer Wessphalölösung; die Nerven wurde in bewußtlosem Zustande ins Nothkrankenhaus überführt.

Opfer der Donau. Gestern Vormittags wurde eine männliche Leiche aus dem Donau-Arme „Spiegelbagen“ bei Kremsdörfer gezogen und als die des seit längerer Zeit vermissten Bóssinger evang. Pfarrers Mathias Dörner agnosicirt.

Kampf mit Räubern. Am 18. d. M., Abends gegen 10 Uhr, erschien, wie „Basin. Lapoi“ schreiben, in der Wohnung des Alfó-Telekeser Landwirthes Joseph Nagy ein unbekannter Mann. Derselbe trat auf die eben beim Nachtmahl sitzende Dienerschaft zu und begann mit einer daselbst anwesenden Magd allerlei derbe Scherze zu treiben, indem er mit seinem Stocke auf dieselbe tüchtig einhieb. Der Hausherr, welcher unweit vom Tische saß, meinte, er sei ein guter Bekannter seines Hausgeinödes und achtete auf den Burschen nicht weiter. In diesem Augenblicke trat ein zweites Individuum, mit einer Pistole bewaffnet, hastigen Schrittes in die Stube und, auf die Dienerschaft zuweisend, stellte er die barische Frage, wo der Herr vom Hause sei. Nagy, als er dieses hörte, trat hervor und erwiderte: „Ich bin der Gesuchte, was wollt Ihr?“ — „Ich will“, antwortete der freche Eindringling hierauf, „daß Du unter das Bett kriechen sollst.“ — „Das wird sich zeigen“, meinte Nagy, ergriff jedoch den Lauf der gegen ihn gerichteten Waffe, welche letztere bei dieser Gelegenheit losging, ohne glücklicherweise Jemand zu beschädigen; der Schuß war in die Zimmerdecke eingedrungen. Durch den Lufdruck war das brennende Lampenlicht erloschen, und in der nun herrschenden vollständigen Finsterniß entspann sich hierauf zwischen Nagy und den beiden Mordgehilfen ein Kampf auf Leben und Tod. Da die saubere Dienerschaft in feiger Weise davonließ, blieb Nagy mit seiner Gattin allein zurück und war genöthigt, sich zweiter so gefährlicher Wechsellagerer selber zu erwehren. Nagy ist ein kleiner unterlegter Mann, jedoch von großer Körperkraft. Dank letzterer gelang es ihm, trotzdem die Strolche ihm zwei Weiltiebe in den Kopf versetzt hatten und er von Blut überströmt war, seine Gegner bis an die Thürschwelle zu drängen. Ein in diesem Momente abermals abgefeuerter Schuß hatte wieder keinen Erfolg, jedoch das Gute, daß die Ortsbewohnerschaft alarmirt wurde. Als die Strolche hiedurch ihre Situation gefährdet sahen, verschwanden sie im Dunkel der Nacht, ehe noch die Ortspolizei an Ort und Stelle eingetroffen war. Nagy wurde in bewußtlosem Zustande aufgefunden, während seine Gattin jämmerlich zerstückelt in einer Ecke kauerte und, ihrer Sprache kaum mächtig, über die erlebte fürchterliche Episode nur mühsam Aufschluß zu geben vermochte. Die dem Nagy beigebrachten Wunden sollen — nach Aussage der Aerzte — nicht lebensgefährlich sein. Es sind umfassende Maßnahmen getroffen worden, um die gefährlichen Strolche zu ergreifen.

Auf dem Karlsring Nr. 1 drängen sich die Passanten seit gestern um ein Schaufenster, das in seiner Art wirklich von bestechender Eleganz ist. Eine gut akkreditirte Firma: Moriz Tiller und Bruder, die an demselben Plage vor 11 Jahren einen geschickten Laden etablirte, hat in den letzten Tagen ihr Geschäft unter den besten Auspizien neu erweitert und eröffnet. Das räumlich breite Lokale bildet einen prächtigen Anblick.

Man glaubt in einen jener Pariser Boulevardläden zu treten, bei denen man nicht weiß, ob man vorerst den vornehmen Geschmack oder die blendende Ausstattung oder die Waaren selbst bewundern soll. Es ist dies umso natürlicher, als der Wiener Chef der gleichnamigen Firma seine kaufmännische Ausbildung in Paris genossen hat. Der Kaufmann will aber, daß wir von seinen Waaren sprechen, denn sie bilden den Kern des glänzenden Rahmens. Nun denn, die Herren Tiller bedienen die Armee. Der hiesige Chef des Hauses ist Offizier, er kennt den Soldaten und seine Bedürfnisse und die Herren Tiller bekleiden den Soldaten bis zum General aufwärts, sie zählen die gesamte Generalität der Garnison zu ihrer Kundschaft. Wer eine Uniform trägt, sei sie die des Militärs der Feuerwehr oder eines beliebigen Amtes, er tritt in den schmutzigen Laden und wird vom Kopf bis zu den Füßen bekleidet. Da ein Lager der feinsten Tuchwaaren, dort blanke Offizierssäbel, hier ein Glaspult, aus dem es Dir so blendend entgegenstrahlt und blüht, als ob Du in dem Laden eines Juweliers wärst. Goldstehende Schürze, Borten, Bänder, Quasten, sogar das Feldglas und der Revolver fehlt nicht. Hier in dunkelgelackten Glas Kästen ganze Kolonnen von Klappen, alle Uniformsorten, dort unzählige Laden und Lädchen, welche Tausende von winzigen Dingen enthalten, die irgend welche Bestandtheile aller nur erdenklichen Uniformirungen bilden. Vom kleinsten Sternchen ab, von den Handschuhen bis zum Federhut des Generals, bis zum Glatzsteinen wir hier Alles beisammen. — Ein wundervolles Meisterwerk seiner Art bildet das riesige Wappen, welches das Schaufenster ziert. In Gold und Silber ausgeführt enthält es alle erdenklichen Gewerbeinsignien, Feuerweherschilde, Militärdecorationen — man muß das sehen und bewundern. — Ein Geschäft von gleich vornehmer Ausstattung besitzt dieselbe Firma auch in Wien.

Die Mittelmännische Mädchenschule hielt ihre Schlussprüfungen am 23., 24., 25. und 26. d. ab, wobei die wahrhaft schönen Resultate auf die zahlreichen Gäste einen erhebenden Eindruck ausübten. Der Vorsitzende, k. Rath und Schulinspektor G. Bekes, rühmte nachdrücklich den echt nationalen Geist, sowie die pädagogisch-methode Handhabung der einzelnen Disziplinen; der Entsendete des Leopoldstädter Schulhauses aber, Herr Dr. A. Reich, dankte voll Rührung für die überraschenden Leistungen in Hinsicht der geistigen, als auch der ästhetischen Bildung.

(Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.) Anlässlich der beginnenden Schulferien zeigt sich bereits eine Verkehrsabnahme, da zahlreiche Parteien erst jetzt ihre Sommerausflüge antreten, wodurch der eigentliche Beginn der tothen Saison eröffnet wird. Obgleich sich in dieser Woche der Fremdenverkehr lebhaft zeigte und einzelne Hotels überfüllt waren, blieb der Platzverkehr in sehr mäßigen und nicht befriedigenden Schranken. In Damenmodegeschäften sind die Bestellungen noch befriedigend, das launende Geschäft ist jedoch abnehmend und schwach. Kleidermacher sind schwächer beschäftigt und wurden Gehilfen entlassen; circa dreißig sind arbeitslos. Damenschuhmacher sind bekräftigend, Herrenschuhmacher mittelmächtig mit Aufträgen versehen. Besamenter, Hutmacher, Buchbinder, Galanteriewaaren- und Werkzeughändler, Gelbgießer, Zeug- und Meißerschmiede, Vergolder, Gold- und Silberarbeiter, Uhrmacher, Büchsenbinder, Korbflechter, Decken- und Matrazenmacher, Tapezierer, Tischler, Bildhauer, Drechsler, Sattler, Wagner, Riemer, Spengler, Schlosser, Antreiber und Lackier sind zumeist schwach in Anspruch genommen. Zimmermacher haben so wenig Aufträge, daß in Geschäften, wo sonst immer 10—15 Gehilfen arbeiteten, jetzt kaum 2—3 beschäftigt werden können. Bei Buchbindern ist der Geschäftsgang zunehmend, da schon jetzt für die nächste Winterernte, die als günstig erwartet wird, Bestellungen gemacht werden; an Bindergehilfen ist Mangel. In einzelnen Maschinenfabriken ist bereits in Ackerbaugeschäften besserer Verkehr. Bei Maurern, Zimmerleuten und Steinmetzen fehlt es an größeren Arbeiten.

Magistrat und Polizei.

— Ein erbaulicher Schriftenwechsel. —
Budapest, 27. Juni. In den Lokalitäten der neunten Magistratssektion, auf dem Arbeitstische des Magistratsrathes Horváth, erhebt sich ein ganzer Berg von Aktenstücken, die sich seit Jahr und Tag daselbst angehäuft haben. — Diese Aktenstücke — Protokolle von Magistratsitzungen, Zuschriften und Urzügen des Magistrats an den Oberstadthauptmann, Eingaben der Bezirksvorstellungen, Petitionen von Privaten, Anträge der gewerbepolizeilichen Kommission, Beschwerden von Schuldirektoren und Frauenvereins-Vorsteherinnen, Repräsentationen an den Minister, Reskripte Sr. Erzellenz an die Oberstadthauptmannschaft und konsidentielle Zuschriften des Ministers an den Bürgermeister, Beschlüsse des Municipalausschusses u. s. w. — erzählen eine höchst erbauliche Geschichte von dem vergeblichen Kampf, welchen die Kommunalbehörde in der vom sozialen Gesichtspunkte hochwichtigen Prostitutionsfrage nicht nur gegen die Polizeibehörde, sondern auch gegen das Ministerium des Innern führt. Das Kampfsystem der Oberstadthauptmannschaft beruht ausschließlich auf zwei Säulen: Schwegen und — falls dies nicht mehr möglich ist — Leugnen. Das Ministerium thut hier und da, als ob — es etwas thun wollte, aber das Ende vom traurigen Liebe ist gewöhnlich auch hier absolutes Stillschweigen. Die hauptstädtischen Repräsentanten sind in der gestrigen Generalversammlung diesem Systeme scharf zu Leibe gegangen und allgemein erwartet man, daß die nun einzuleitenden Schritte nicht ganz und gar ohne Erfolg bleiben werden. Um dem großen Publikum ein schwaches Bild der traurigen Zustände zu geben, wollen wir auf Grundlage der uns vorliegenden offiziellen Aktenstücke einen gedrängten Abriss der Vorgänge seit acht Monaten und namentlich des Kapitels „In der Strickeraffe“ veröffentlichen.

Unter dem Datum des 2. November 1878 (Zahl 49413) richtete der Magistrat an die Oberstadthauptmannschaft eine Zuschrift, in welcher ungefähr Folgendes gesagt wird: In Angelegenheit der in letzterer Zeit, zumest in den frequentesten Straßen, in unmittelbarer Nähe von öffentlichen Instituten, Schulen, Erziehungs- und Kinderbewahranstalten etc. etc., unverhältnismäßig zugenommenen Prostitutionshäuser, sowie in Angelegenheit der Verhinderung des Straßenunfuges von Seite schamloser und standallfächtiger Dirnen hat der Magistrat — theils aus eigener Initiative, theils dem Drängen von Privaten, den Berichten von Bezirksvorstellungen und den Aufforderungen der Presse folgend — an die Oberstadthauptmannschaft unter dem 11. Juni 1877, 18. Juli 1877, 10. September 1877, 16. Oktober 1877, 22. November 1877, 30. November 1877, 6. Dezember 1877, 31. Dezember 1877, 15. Januar 1878 und 14. März 1878 Zuschriften gerichtet, auf welche die Oberstadthauptmannschaft im Ganzen — zweimal antwortete. In beiden Antworten sind zwar partielle Maßregeln zugesagt, aber es ist Thatsache, daß das Treiben nach wie vor in unveränderter Weise fortbauert und daß das Publikum und die Presse die Kommunalbehörde hierfür verantwortlich machen. Die Oberstadthauptmannschaft wird demnach neuerdings gebeten, in dieser Angelegenheit mit voller Energie vorzugehen.

Das Schriftstück wurde abgelesen, aber die Antwort auf dasselbe ließ vergebens auf sich warten. Erst nach einer neuerlichen Ullgenz des Magistrates sendete der Oberstadthauptmann jene (von uns feiner Zeit veröffentlichte) Erwiderung, in welcher bekanntlich alle Schuld auf — die Bezirksvorstände geschoben wird.

Wie „unschuldig“ die Polizeibehörde an dem beispiellosen Unfug ist, mag die Affaire in der Strickergasse beweisen, die sich atkengemäß folgendermaßen darstellte:

Unter dem Datum des 10. Mai 1878 machte der Direktor der Elementarvolksschule im vierten Bezirk, Strickergasse, Franz Ledényi, an den hauptstädtischen Magistrat die nachstehende Eingabe: Als unmittelbarer Hüter der Moralität der meiner Leitung anvertrauten Volks-, Wiederholungs- und Industriehule erachte ich es als meine unabweisbare Pflicht, dem löblichen Magistrat die Anzeige zu erstatten, daß das der Schule gegenüber liegende Haus seit dem Mai viertel abermals ein Prostitutions-Etablissement geworden. Die abendlich hell erleuchteten Fenster des ersten Stockwerkes, der laute Lärm, sowie die auf der Gasse vagirenden Mädchen haben bereits die Aufmerksamkeit unserer Handwerksjünger auf sich gezogen und es steht zu befürchten, daß diese Straßenschilder zu ernstlichen Strafskandalen führen werden. Ich bitte demnach, sowie auf Grund des allgemeinen Moralgesetzes, welches die Errichtung von Prostitutionshäusern in der Nähe von Schulen nicht gestattet, der löbl. Magistrat wolle dahin wirken, daß das Etablissement aus dem genannten Hause entfernt werde.

Am 14. Mai richtete der Magistrat an die Oberstadthauptmannschaft eine diesbezügliche Aufforderung. Dieselbe blieb ohne Antwort. Auf eine weitere Ullgenz vom 3. August erfolgte am 16. August die Antwort, daß in dem genannten Hause der Strickergasse überhaupt kein unsittliches Gewerbe betrieben werde. Der Magistrat forderte nun unter dem 21. August den Schulstuhlauf, in Anbetracht der beiden divergirenden Behauptungen die Angelegenheit feinerleits zu untersuchen und Bericht zu erstatten. Die Schulstuhlmitglieder Joseph Nagy und Franz Bugát, welche mit der Untersuchung dieses Falles betraut wurden, bestätigten nun die vom Direktor gemeldete Thatsache, mit dem Hinzufügen, daß es zwischen den Zöglingen und den Dirnen bereits zu einem öffentlichen Strafskandale gekommen.

Der Magistrat richtete nun an die Polizeibehörde eine neuerliche Zuschrift, in welcher dieselbe aufgefordert wird, die in genannten Hause der Strickergasse wohnhaften, Skandalisierenden veranlassenden Dirnen von dort zu entfernen, widrigenfalls der Magistrat sich gezwungen sehen wird, um die Sanierung der berechtigten Beschwerde sich an das Ministerium des Innern zu wenden.

Die am 28. Oktober erfolgte Antwort der Oberstadthauptmannschaft verdient um ihres höchst absonderlichen Inhaltes Willen wörtlich gegeben zu werden. Dieselbe lautet: „Ich habe die Ehre, den hauptstädtischen Magistrat amtlich zu verständigen, daß bezüglich der von den Schulstuhlmitgliedern Joseph Nagy und Franz Nagy gemachten Anzeigen die Untersuchung eingeleitet wurde, aber gegen Cäcilie G. ein Faktum, das volle Beweiskraft für das Bestehen des angeblich von ihr gehaltenen öffentlichen Hauses besäße, nicht erwiesen werden kann, da ein Ertappen auf der That nicht erfolgte. Die Theilnehmer der Organe vermochten die Anzeige-Erstattenden nicht zu bezeichnen und laut Zeugniß des Hauseigenenthümers Dr. Ignaz Löwy, das auch von zwei Wohnparteien unterschrieben ist, haben die genannte Frau und deren Familie in moralischer Beziehung bisher auch nicht zur geringsten Klage Veranlassung geboten. Da indessen beachtenswerthe Umstände annehmen lassen, daß in der Wohnung der Cäcilie G. von Zeit zu Zeit dennoch verbotliche Zusammenkünfte stattfinden, wurde deren Wohnung unter polizeiliche Aufsicht gestellt und beschlühweise erklärt, daß das erste Ertappen auf der That im Falle einer, jeden Zweifel ausschließenden amtlichen Beobachtung, eine strenge Bestrafung nach sich ziehen werde. Cäcilie G. hat übrigens erklärt, daß sie die Wohnung am 1. Mai 1879 verlassen werde. Alexius Thais.“

Da das letztere nicht geschahen ist und die Ständlungen noch immer fortbauern, hat sich der Magistrat am 19. Mai 1877 an den Minister des Innern mit der Bitte um Entfernung des genannten Etablissements gewendet. Der Minister hat bis heute noch nicht geantwortet.

Unter solchen Umständen ist es leicht begreiflich, daß selbst der reservierte Magistrat in der Einbegleitung zu seinen, der Generalversammlung gestern gestellten Anträgen sich über das Vorgehen der Polizeibehörde dahin äußert, daß die gegenwärtig bestehenden Uebelstände nicht so sehr in der Mangelhaftigkeit des bestehenden Prostitutionsstatutes, als in der administrativen Energielosigkeit der hauptstädtischen Polizeibehörde und in dem Abgange der notwendigen Aufsicht ihre Begründung findet.“ Des Ferneren heißt es in dem Referate, das elf Fälle fruchtlosen Appells an die Polizei und an das Ministerium einanehend und nebenbei 46 Anzeigen der Be-

zirksvorstellungen erwähnt, „daß von Seite der Polizeibehörde die Inangriffnahme energischer Maßregeln zwar in Aussicht gestellt wurde, bisher jedoch sich nicht nur kein günstigeres Resultat zeigt, sondern die Uebelstände von Tag zu Tag zunehmen und immer unerträglicher werden.“ Ebenso findet es der Magistrat zum Schlusse seiner Anträge notwendig, in Vorschlag zu bringen, „daß der hauptstädtische Verwaltungsausschuß anzufuchen sei, behufs Abnung der Unterlassungen und Ausschreitungen der Polizeiorane in Angelegenheit der Prostitution die demselben im Sinne des Gesetzes zustehende Disziplinalgewalt zur vollen Geltung zu bringen.“

Theater, Kunst und Literatur.

***(Volkstheater). Csepregy,** dem diese Bühne schon manche treffliche Arbeit verdankt, stellte sich heute wieder mit einem Volksstücke ein. Der Erfolg, welchen „Az elhetetlenek“ — dies der Titel des Stückes — errang, war indeß kein besonderer. Die ersten vier Akte ließen kalt und erst im fünften Akte, der allerdings relativ der beste, erwärmte das Publikum sich ein wenig für die Novität. Die Mitwirkenden traten mit ausdauernder Hingebung für das Stück ein, doch gelang es ihnen nicht, neben dem Beifall, der ihnen verdienstermaßen gezollt wurde, auch einen Hervorruf für den Autor zu bewirken. Die dekorative Ausstattung: Ansicht von Biskrad (besonders die Ruine des Salamon-Thurmes im letzten Akte) ist sehr hübsch. Das Haus war — dem prachtvollen Wetter entsprechend — ziemlich schwach besucht.

Gerichtshalle.

Der Ordensschwindel-Prozess Schweitzer-Sonnenberg.

(Privat-Telegramm.)

Wien, 27. Juni.

Der Vorsitzende theilt mit, daß der Antrag des Dr. Jaques auf Vorladung des Statthalterers, des Sektionschefs v. Teschenberg und des Sparfasse-Referenten Dr. Nava, sowie der weitere Antrag desselben auf Einvernehmung der Herren Winkler und Bernhofer vom Gerichtshofe abgelehnt wurde. Dr. Jaques meldet die Nichtigkeitsbeschwerde an.

Der Präsident verliest die vom Fabrikanten Dr. Adolph Richter während der Untersuchung deponirte Aussage. — Sie lautet: Ich irrete die Verlesung des österreichischen Hofstittels an und überließ die ersten vorbereitenden Schritte meinem (verstorbenen) Geschäftsführer v. Socha, welcher als Mitglied des deutschen Ritter-Ordens angeblich Kommerzien in Hoffreisen hatte. Welche Schritte er eingeleitet, ist mir unbekannt. Da äußerte einmal Emil Siebert, ein langjähriger Freund von mir, er habe Verbindungen in Wien und wolle sehen, ob ich nicht durch Benützung derselben schneller zum Ziele komme. Er sprach davon, daß Taxen zu bezahlen seien, und bezeichnete die Ziffer 1000, ob Gulden oder Mark, weiß ich nicht mehr. Später äußerte er, er habe die Verwendung des kaiserlichen Rathes Dr. Schweitzer und des Sonnenberg in Anspruch genommen. Successive gab ich nun Siebert 3000 Mark. Eine Spezifikation über die Verwendung dieses Betrages verlangte und erhielt ich nicht. Gelegentlich sprach Siebert davon, daß er sich verwenden wolle, mir den Orden der eisernen Krone zu verschaffen. Auf meine Frage, welche Schritte hiezu einzuleiten seien, erwiderte er mir, daß ich mir Verdienste um die österreichische Monarchie sammeln müsse. Er schlug mir vor, eine Summe Geldes zu wohlthätigen Zwecken zu widmen, wie mir scheint, zu irgend einem Fvvaldenfond. Im April oder Mai übergab ich dem Siebert 16,000 Mark und erhielt durch ihn eine Empfangs-Bestätigung, gezeichnet von Gabriel v. Barady, von dem ich erfahren hatte, daß er Kammer-Präsident in Budapest ist und versprochen habe, sich für mich zu verwenden. So oft ich später bei Siebert nach dem Stande der Sache frug, erhielt ich die Antwort: Das Ordenskapitel ist noch nicht zusammengetreten. Auf Siebert's Bemerkung, es wäre förderlich, wenn ich zu Händen des Reichs-Kriegsministeriums einen Betrag erlegen würde, erlegte ich einen Betrag für die in Bosnien verwendeten. Es war nie davon die Rede, daß die von mir ausgelegten 16,000 Mark für ungarische Wahlzwecke bestimmt werden sollten; wäre dies gefordert worden, so hätte dies auf mich ungünstig gewirkt. Ich bin keineswegs beschädigt und habe keinen Grund, mich dem Strafverfahren anzuschließen.

Der Präsident verliest nun die hochwichtige Aussage des würtembergischen Kammer-Virtuosen Emil Siebert. Dieselbe lautet:

Mit Mandor Sonnenberg und Gabriel Barady bin ich befreundet. Dr. Leopold Schweitzer ist mir nur einmal in Wien durch Sonnenberg vorgestellt worden. V. Barady stellte an mich die Anfrage, ob ich Niemanden wisse, der ihm eine größere Summe Geldes zur Verfügung stelle; es war die Rede von einer Summe zwischen 20- und 40,000 Mark; er stellte dabei in Aussicht, daß er Demjenigen, durch welchen er das Geld erhalten würde, einen österreichischen Orden oder ungarischen Ordens durch seine guten Verbindungen verschaffen werde. Lediglich aus gutem Willen, wenn auch nicht ohne die stille Hoffnung, daß mir auch aus Dankbarkeit eine derartige Auszeichnung zu Theil werde, unterzog ich mich diesem Auftrage und wandte mich an Heinrich Gompertz in Brunn. Derselbe zeigte sich zu dem Gesuch bereit, und schrieb mir, ich möchte ihn mit Barady bekannt machen; ich theilte dies letzterem brieflich mit, und dann verhandelte Gompertz direkt mit Herrn v. Barady, ohne jedoch mit letzterem wirklich zu einem Ziele zu gelangen.

Sonnenberg wußte von dieser Angelegenheit und habe ich auch mit ihm darüber korrespondirt, aber

nichts mehr davon in Händen. Der mir vorgezeigte Brief vom 9. Mai 1877 wird von mir anerkannt; er wurde von mir an Ferdinand Sonnenberg geschrieben. In dem Besitze der dort angeführten Diplome und Medaillen bin ich durch Dominico Jaccarino in Neapel, Vorstand des Circolo promotore, gekommen. Jaccarino hat mir auch die anderen Diplome und Medaillen zugesichert; ich habe sie nicht zum Gelderwerb benützt — das hätte ich auch gar nicht nötig gehabt. Welche Personen Sonnenberg mit den erwähnten Diplomen und Medaillen versehen hat, das ist mir nicht mehr erinnerlich; ich glaube nur Hofrath Feifer und die Soubrette Frau Swoboda noch im Gedächtnisse zu haben. Bezüglich des Faktums Richter deponirt der Zeuge, er habe im Namen des Dr. Richter Herrn v. Barady — um für Ersteren dem möglichsten Eisernen Kronenorden dritter Klasse zu erlangen — 20,000 Francs überbracht, welche ihm durch den (von uns bereits mitgetheilten) Reuters quittirt worden sind. Von diesen 20,000 Francs ist weder Sonnenberg, noch mir etwas zugeflossen.

Zur Verlesung gelangt ferner eine Zuschrift des Emil Siebert an Sonnenberg; es heißt in derselben: „Wissen Sie gute Verbindungen etwa für Hofraths-Titel und eventuell zu welchem Preise? Ihr Projekt zur Kreirung einer deutschen Akademie für Prämierung von Industrie-Erzeugnissen ist eine gute Idee, aus der Sie viel Geld schlagen könnten, aber bei der Engherzigkeit der deutschen Regierung kaum ausführbar. So kommt es, daß das Geld, statt im Inlande zu bleiben, ins Ausland fließt. Ich wüßte hier viele Personen, die den Franz-Josephs-Orden (unverkäuflich) erlangen wollten. Die Medaille des Circolo promotore sieht originell und hübsch aus. Mit den Preisen dürfen Sie nur bis Minimum 40 fl. herabgehen. Nächstens geht ein Paket mit Medaillen an Sie ab. Für den portugiesischen Christus-Orden zu 4000 fl. habe ich sichere Verbindungen, aber nur gegen Baargeld. Auch tunesische und portugiesische Hofstitteln kann ich verschaffen. Bitte, in einem Theile am Geld stets hierher zu schicken.“

Präsident bemerkt hierzu: Der Brief ist eine förmliche Speisekarte von Orden!

Es wird ein Paket von Medaillen vorgewiesen, das im Tische Sonnenbergs gefunden worden ist.

Staatsanwalt (zu Sonnenberg): Aus dem Briefe ist ersichtlich, daß Ihre Verbindung mit Siebert förmlich geschäftsmäßig organisiert war. — Sonnenberg: Ich habe kein Geld verlangt von denen, die mich um Vermittlung von Orden ansuchten.

Staatsanwalt: Also aus reiner Menschenliebe! Der Brief enthält ja einen Freisourant, und Siebert verlangt die Zusendung seines Antheils am Gewinne.

Verth. Dr. Markbreiter: Es liegen Dankschreiben der Soubretten Frau Swoboda und Charlotte Hirsch für Diplome vor. Haben Sie auch diesen Frauen Diplome verkauft? — Sonnenberg: Ich habe sie ihnen geschenkt.

Von ganz hervorragendem Interesse ist die Verlesung der Aussage des Gabriel v. Barady. Die Aussage Barady's, vor dem Westert Gerichte abgegeben, lautet:

Gabriel Barady, Vizepräsident des ungarischen Abgeordnetenhauses. Frage: Stammen die mit der Requisition des Wiener Landesgerichtes in Abschrift hiehergelangten Briefe und Telegramme von Ihnen? — Antwort: Auf den hauptsächlichsten Inhalt erinnere ich mich, daß diese von mir herrühren; die Sache ist aber zum Theil alt und so kann ich mich auf jeden Punkt des Inhalts der Briefe genau nicht erinnern; weshalb ich darauf, ob die Briefe von mir stammen, nur dann entschieden mit „Ja“ antworten könnte, wenn mir die Originalien vorgewiesen würden.

Derselbe deponirte des Weiteren: „Ich kann nicht Alles auflären; die beste Aufklärung liegt darin, wenn ich sage, daß Dr. Richter sich durch Siebert mit dem Antrage an mich wandte, 16,000 Mark zu irgend einem humanitären Zwecke, nach meinem Dafürhalten verwendbar, zu meiner Disposition zu stellen. Die Summe wurde mir zur Verfügung gestellt, damit dieselbe in erwähnter Richtung verwendet werde, wenn Richter den Eisernen Kronen-Orden dritter Klasse erhalten sollte. Sonst sollte der Betrag zurückgestellt werden. Der Termin hiefür wurde bis Ende September v. J. festgesetzt, jedoch seither wiederholt verlängert. Die zweite Aufklärung bezieht sich auf das Geschäft mit Johann Grillmayer, welcher Mitte Dezember v. J. mir österreichische fünfprozentige Staats-Obligationen im Werthe von 20,000 fl. darlehensweise übergab. Die dritte bezieht sich auf die Verührung mit Heinrich Gompertz, bei dem Siebert ein Darlehen von einem gewissen Betrage für mich zu erwirken trachtete; da aber bezüglich der Bedingungen kein Uebereinkommen getroffen werden konnte, wurde die Verührung fallengelassen. Ueber den Betrag, den ich von Richter erhielt, hat Siebert eine Bestätigung in Händen. Der Betrag steht in jeder Minute zu seiner Verfügung. Gompertz gab mir unter keinem Titel etwas, Sonnenberg und Siebert erhielten von mir weder eine Belohnung, noch eine hierauf bezügliche Zusage.“

Der Präsident verliest eine Zuschrift Siebert's an Sonnenberg, welcher ein Dankschreiben des Obersthofmeisters des Kronprinzen für eine dem Kronprinzen zugesendete Monographie über die Republik San Marino beigelegt ist. — Der Brief schließt mit der Anfrage: „Vielleicht können Sie hiemit mein Streben nach einem Franz-Josephs-Orden unterstützen?“

Nächster Zeuge ist Advokat Dr. Moriz Müllner. Derselbe erzählt, er kenne den Angeklagten Dr. Schweitzer seit dem Jahre 1864, in welchem Jahre er

folge Auftrags der Regierung die Ordnung der finanziellen Situation Schweizer's übernahm. Dr. Mäurer erwähnt, daß er oft in der Lage war, den Dr. Schweizer um Intervention zu Gunsten von Personen, die um eine Begnadigung zu bitten hatten, zu ersuchen, und immer hatte ich das Vergnügen, Dr. Schweizer als einen weichenherzigen Menschen kennen zu lernen, der gerne und opferwillig die Noth hilfsbedürftiger Personen lindern hilft.

Am Befragen Dr. Markbreiter's erklärt Dr. Mäurer, Dr. Schweizer sei in Folge seiner Stellung und seines Verfalls mit Aemtern jederzeit in der Lage gewesen, nützlich zu sein. Habe er doch auch einem Klienten des Zeugen Dienste erwiesen.

Der Präsident verliest eine Reihe durchaus interessanter Protokolle, Briefe und Telegramme. Dem Verhörsprotokolle mit dem Bankier Heinrich Gompertz in Brünn entnehmen wir: Gompertz erhielt von Sonnenberg einen Brief, in welchem er für eine sehr einflußreiche Persönlichkeit in Budapest ein Darlehen von 40,000 Mark erbittet: die Persönlichkeit sei durchaus geeignet, an höchster Stelle die Verleihung eines Ordens durchzusetzen. In einem zweiten Schreiben nannte Sonnenberg Várady als diese Person und Várady setzte sich direkt mit Gompertz in Verbindung. Gompertz war bereit, die 40,000 Mark Várady zu leihen, aber nur unter Günstigung einer ungarischen Bank, deren Funktionär Várady ist. Die Verhandlungen zerschlugen sich. Várady war schwer beleidigt wegen dieses Mangels an persönlichem Kredit. Várady hatte von Gompertz wegen des eisernen Kronenordens ein Circulair vitas begehrt, das dieser auch ein sandte. — Aus anderen Schriftstücken geht hervor, daß Sonnenberg einen schwunghaften Handel mit allerlei italienischen Ehrendiplomen betrieben hat.

Dann liegen Vertröbungsbriefe Várady's an Ordensbewerber vor. So schreibt Várady im Sommer des vorigen Jahres an Richter: „Es ist jetzt eine sehr schlechte Zeit für Orden. Wir müssen abwarten, bis die provisorische Regierung in Gislechtanien wieder definitiv geworden ist. Fürst Adolph Auersperg wird wieder Ministerpräsident, mit dem ich sehr gut stehe.“

Ein Telegramm Siebert's an Richter: Wenn er 2000 Mark für die Reservisten-Familien an den Reichskriegsminister senden würde, würde das von großem Effekte sein.

Ein Brief Várady's an Sonnenberg sagt diesem, er könne sich augenblicklich um neue Ordensbewerber nicht kümmern, er habe genug an Richter, er habe übrigens diesfalls auch an den Grafen Széchenyi geschrieben und hoffe den besten Erfolg; dieses Schreiben hat Sonnenberg an Richter geschickt, um ihn, der fortwährend dränge und seinen Orden haben wollte, zu beruhigen.

Der Staatsanwalt verzichtet auf weitere Vorlesungen, da der Beweis, daß Sonnenberg mit Várady in intimem Geschäftsverkehr stand, vollkommen erbracht ist. Weiter gelangt noch eine notarielle Urkunde zur Verlesung, aus welcher hervorgeht, daß beim Notar Anton von Goro in Budapest am 22. Juni für Richter 19,000 Mark deponirt wurden. Ein weiteres Schreiben Várady's an Sonnenberg bildet den Abschluß der Verlesungen. Bekanntlich hat der Fabrikant Grillmayer Várady 20,000 fl. geliehen; kurze Zeit darauf überlieferte Várady dem Grillmayer ein Accept auf 3000 fl. lautend, zum Escompte. Grillmayer lehnte dies ab und Várady schrieb: „Hätte Grillmayer mir diese bescheidene Geschäftigkeit noch erwiesen, so wäre er jetzt seinem Ziele (der eisernen Krone) um Vieles näher.“

Der Präsident bringt noch die Leumundsnoten von Schweizer und Sonnenberg zur Kenntniß der Jury. Sie lauten bezüglich des Ersteren gut, während Sonnenberg schlecht genug wegkommt. Das Beweisverfahren wird hierauf geschlossen.

Nachtrag zum ersten Verhandlungstag.

Die Affaire Schweizer-Sonnenberg macht in unserer Stadt so peinliches Aufsehen, daß wir uns veranlaßt sehen, aus dem Verhöre des Hauptangeklagten Sonnenberg noch die folgenden Stellen nachzutragen:

Präsi.: Sie werden beschuldigt, daß Sie dem Ferdinand Richter in Nürnberg durch Emil Siebert sagen ließen, Richter könne den Orden der Eisernen Krone erhalten, wenn er eine Summe Geldes zu wohlthätigen Zwecken erlege. — Angekl.: Hierüber muß ich zunächst bemerken, daß ich eine Person kenne, welche täglich mit dem ungarischen Minister verkehrt.

Präsi.: Kennen Sie diese Persönlichkeit? — Angekl. (nach eingem. Zögern): Es ist dies der erste Vizepräsident des ungarischen Abgeordnetenhauses, Gabriel Várady.

Präsi.: Diese Persönlichkeit ist nicht auf der Anklagebank. Hat Várady sich an Sie gewendet? — Angekl.: Nein; ich habe mich an ihn gewendet. Er sagte mir, daß er gern bereit sei, zu Gunsten solcher Ordensbewerber zu interveniren, welche sich um humanitäre oder patriotische Institute verdient machen.

Präsi.: Eine andere Bedingung hat Várady nicht gestellt? — Angekl.: Nein! Ich theilte dies Siebert mit und empfahl ihm, Richter auf den patriotischen Hilfsverein, sowie auf den Andreas Hofer-Fonds aufmerksam zu machen. Bald nachher verpflichtete sich Richter, zu Händen Várady's 16,000 Mark zu erlegen, die er jedoch zurück erhalten mußte, wenn er nicht in den Besitz des ersten Ordens kommt. Die 16,000 Mark gingen nicht durch meine Hände; ich habe nichts davon erhalten.

Präsident: Vorgestern erhielt ich folgendes Telegramm aus Rudolstadt: „R. l. Landesgericht! In Sachen Schweizer-Várady erlaube ich, daß ich 19,000 Mark zurück erhalte, somit vollständig befriedigt worden bin. Dr. Richter.“ — Heute erhielt ich folgende Zuschrift: „Nachdem ich auf mein Drängen die in den Akten erwähnten 8000 und 16,000 Mark zurück erhalten habe, bemerke ich, daß ich vollstän-

dig befriedigt und daher durch die Angeklagten nicht beschädigt worden bin. Dr. Adolph Richter.“

Staatsanwalt (zum Angeklagten): 1000 Mark erhielt Schweizer, 1000 Mark erhielten Sie und 1000 Mark erhielt Siebert. Die übrigen 16,000 Mark erhielt Várady. Wie kommt es nun, daß Dr. Richter nicht nur die 16,000 Mark, die Várady bekam, sondern auch die anderen 3000 Mark zurück erhalten hat? — Angekl.: Ich habe kein Urtheil darüber!

Staatsanwalt: Hat Várady den Richter auch für Sie und Schweizer entschädigt? — Angekl.: Gern würde ich vermuthen, daß Siebert, dem es gewiß sehr unangenehm ist, in Gerichtsverhandlungen zu figuriren, den Richter bezüglich der restlichen 3000 Mark entschädigt hat.

Dr. Markbreiter: Dem Protokolle liegt eine Bestätigung Várady's vor, in welcher erklärt wird, daß derselbe 16,000 Mark als Depot von Richter empfangen hat.

Diese Bestätigung wird verlesen; sie lautet: Herr Dr. Adolph Richter erlegte zu meinen Händen 20,000 Francs, d. i. 16,000 Mark, mit der Bestimmung, selbe für humanitäre Interessen oder andere gemeinnützige Zwecke nach meinem Ermessen zu verwenden, wenn er den Orden der eisernen Krone dritter Klasse erhalten haben wird.

Sollte der diesbezügliche maßgebende Vorschlag nicht genehmigt werden, so werde ich dem Herrn Dr. A. Richter den obbestimmten Betrag bis Ende September d. J. zurückzahlen.

Gabriel v. Várady. Dr. Markbreiter: Western kam mir ein Notariats-Akt aus Pest zu, aus welchem hervorgeht, daß Siebert von Várady, der ursprünglichen Vereinbarung gemäß, die 16,000 Mark zurückgefordert und erhalten hat. Geschwornen Panzer: Sie sagten, daß die 16,000 Mark ein Depot für humanitäre Zwecke waren — hätte der humanitäre Akt vor der Verleihung erfolgen sollen? — Angekl.: Nachher.

Panzer: Ich schliesse hieraus, daß der „humanitäre Zweck“ für den die 16,000 Mark bestimmt waren, die Uebergabe derselben an die Mittelsperson gewesen ist. — Angekl.: Dem widerspreche ich.

Präsi.: Es ist dies die Anschauung des Geschwornen. — Angekl.: Meine Intervention in der Affaire hatte keinen anderen Hintergedanken als die Hoffnung, von Richter, wenn derselbe den Orden erhalten sollte, ein Cadeau zu bekommen.

Staatsanwalt: Wissen Sie, daß dem Richter ein bestimmter Termin festgesetzt wurde, innerhalb dessen er den Orden erhalten mußte, daß jedoch dieser Termin nicht eingehalten worden ist? — Angekl.: Das ist ganz richtig.

Dr. Markbreiter: Richter war der Ansicht, Várady sei im Stande, einem reichen Manne eine Auszeichnung zu verschaffen, wenn derselbe einem humanitären Zwecke Geld widmet. — Angekl.: Ja wohl, und aus diesem Grunde nahm er keinen Anstand, die 16,000 Mark, die er einem humanitären Zwecke widmen wollte, zu Händen Várady's zu deponiren.

Der Präsident lenkt nun die Diskussion auf das Faktum Grillmayer.

Angekl.: Grillmayer entwickelte mir ein Bild seiner sozialen Stellung und der Verdienste, die er sich erworben hatte, um seinen Wunsch nach einem Orden zu motiviren. Ich benachrichtigte Herrn Várady hiervon. Später einmal schrieb mir Várady, daß er Geld benötige, und ob ich nicht glaube, daß Grillmayer ihm Geld leihen werde. Ich benachrichtigte Herrn Grillmayer von diesem Wunsche und derselbe erklärte sich bereit, Herrn Várady 20,000 Gulden in Rente zu leihen. Dies geschah denn auch.

Präsi.: Als Sie diesen Brief Herrn Grillmayer schrieben, verwiesen Sie wohl darauf, daß Várady in der Lage sei, ihm einen hohen Orden zu verschaffen? — Angekl.: Nein; dies geschah erst später.

Präsi.: Sie haben von den 20,000 fl. nichts erhalten? — Angekl.: Gar nichts!

Staatsanwalt: All diese Transaktionen nahmen Sie uneigennützig vor? — Angekl.: Wie man das nimmt! Ich hatte nichts als die Hoffnung auf ein nachträgliches Cadeau!

Staatsanwalt: Waren die 20,000 fl., die Várady erhielt, etwa auch für humanitäre Zwecke bestimmt? — Angekl.: Nein, sie waren ein Darlehen an Várady, das zurückgezahlt werden sollte.

Staatsanwalt: Auch dann, wenn Grillmayer den Orden erhalten hätte? — Angekl.: Wahrscheinlich auch dann! — Staatsanwalt: Dann ist es mir auffallend, daß Grillmayer sich von Várady weder einen Wechsel, noch einen Schuldschein ausstellen ließ.

Staatsanwalt: Es scheint noch ein Faktum, das sich auf Orden bezieht, vorzuliegen. Ist Ihnen der Name Gompertz bekannt? — Angekl.: Die Briefe haben meine Adresse passirt, ohne mich zu bekümmern.

Präsi.: Man fand in Ihrer Wohnung Telegramme an Gabriel Várady. In einem derselben heißt es: „Ohne Vorbehalt sind derlei Besprechungen nur akademische Diskussionen. Durch den Vorbehalt erst beweisen die Herren ihren Ernst!“ — Angekl.: Dieses Telegramm bezieht sich auf das Faktum Grillmayer.

Präsi.: In einem zweiten Telegramm, das sich auf das Faktum Richter bezieht, ist von gemeinsamen Angelegenheiten zwischen Ihnen und Várady die Rede. Sollte ein humanitärer Akt als eine gemeinsame Angelegenheit zu erklären sein? — Angekl.: Herr Várady ist der deutschen Sprache schwer mächtig; er bedient sich in der Regel bei Abendung von Briefen und Telegrammen eines Sekretärs.

Staatsanwalt: Es muß dies ein sehr vertrauter Sekretär sein. (Bewegung und Heiterkeit.)

Präsi.: Andere Telegramme an Várady enthalten den Ausdruck: „Der Vorbehalt muß in

drei Theile gegeben werden.“ Das ist doch deutlich!

Ein Wiener Blatt macht zu diesem Verhöre die folgende ungalante Bemerkung: „Herr Richter wartet, wie sich von selbst versteht, noch heute auf den ersten Orden; die 16,000 Mark aber hat er nicht, bis Ende September 1878“, sondern erst vorgestern, am 24. Juni 1879, zwei Tage vor Beginn des Prozesses, „auf vielfaches Drängen“ zurück erhalten. Er war hiebei noch immer viel glücklicher als ein anderer Fabrikant, Herr Grillmayer, welcher heute noch auf die Rückkehr von 20,000 fl. in Rente, die er Herrn Várady in derselben Intention, wie dies durch Herrn Richter geschah, „geliehen“ hat, vergebens wartet.“

Budapest, 27. Juni. [Orig.-Ber.] (Dem wegen fahrlässiger Arztda zu viermonatlicher Arreststrafe verurtheilten Jakob Löfller, hat die kön. Tafel eine sechswochentliche Arrestdauer nachgelassen.

— (Ein diebischer Erzieher.) Der aus Ostböhren gebürtige, 19jährige Zögling des thierärztlichen Instituts Adolph St., der sich fälschlich nach Madar Csilla de Csikvár benannte, war im Hause des Kaufmannes Max Beer Erzieher und stahl daselbst eine goldene Damenuhr; auch bestahl er seinen Schlaggenossen, den Juristen Hermann Weizenfeld und wurde deshalb zu zwei Monaten Kerker verurtheilt.

— (Der jüngste Mord in Neupeß) bildete den Gegenstand der heutigen Schlussverhandlung. Angeklagt waren die Schuhmacher Vater und Sohn Johann Schlezák, welche gelegentlich einer Kauferei ihren Wohnungsnachbar, den Schuhmacher Ferdinand Ritter, erschossen haben. Die Verhandlung leitete Vizepräsident Kríž, die Staatsanwaltschaft vertrat Rakovský; die Verteidigung Dr. Heinrich Schiller (für den älteren Schlezák) und Baron Dr. Lamoral Brauncker.

Ferdinand Ritter, den die später vernommenen Zeugen als einen gewaltthätigen, streitsüchtigen Menschen bezeichnen, war den Angeklagten, die ebenfalls Schuhmacher sind, längere Zeit hindurch feindselig gesinnt und trachtete, daß diese das Haus verlassen. Am 18. April d. J. begann er wegen einer Gießkanne mit dem jungen Schlezák einen Streit, beschimpfte die ganze Familie und drohte, wenigstens dreie von ihnen umzubringen. Er ging dann nach Budapest zum Hausherrn Franz Martinek, dem er die Alternative stellte, daß entweder er oder die Schlezák'schen das Haus verlassen müssen. Martinek zog die friedliebende, fleißige Familie Schlezák vor und entließ Ritter mit dem Bemerkten, daß er ausziehen möge. Am nächsten Morgen — es war Sonntag — schimpfte und beleidigte Ritter neuerdings die Schlezák's, so daß der jüngere nach der Stadt ging und den Hausherrn eruchte, hinauszu kommen und Ordnung zu machen. Martinek kam auch Nachmittags in sein Haus, stellte den Ritter, der eben aus dem Wirthshause kam, im Hofe zur Rede, was diesen derart erboste, daß er zuerst die alte Schlezák, dann deren Tochter und schließlich den Familienvater prügelte. — Der Sohn kam seinem Vater zu Hilfe, es entstand ein Handgemenge und der junge Schlezák verfechtete dem Ritter zwei Stiche in die Brust, so daß dieser nach einigen Minuten den Geist aufgab. Der alte Schlezák hat den Erstochenen mit einem stumpfen Eisen ebenfalls am Halse und Nacken verwundet. Dem ärztlichen Gutachten des Gerichtsarztes Dr. Gluck gemäß war die eine Brustwunde, die das Herz durchschlug, unbedingt tödtlich.

Johann Schlezák sen. ist aus Mähren gebürtig, 59 Jahre alt, Schuhmacher, wohnt seit 32 Jahren in Ungarn und wird von der Gemeinde Neupeß und den erschienenen Zeugen als ein friedliebender, fleißiger Handwerker bezeichnet. Er leugnete im Verhöre, daß er Ritter verwundet habe, trotzdem er dies in der Untersuchung bekennt hat. Sein Sohn ist 27 Jahre alt, Schuhmacher, und erzählte den Vorgang sehr weilläufig. So oft ihn der Präsident unterbrach, war er verwirrt und mußte vorher den letzten Satz, den er gesprochen, wiederholen, bevor er seine Aussage fortsetzte. Er bekannte seine That, doch bezeichnete er dieselbe als Nothwehr, nachdem ihn Ritter zuerst mit einem „Schusterkneip“ an der Hand verwundet hatte.

Die Zeugen sprechen zu Gunsten der Angeklagten. Michael Boticz, ein Kammmacher und Nachbar der Angeklagten, sagte, Ritter wäre oft wochenlang ein „Schwärmer“ gewesen, und gelangte zur Ueberzeugung, daß, „wenn der Menich a bissel trinkt, ist es immer schädlich.“ — Zum Gastwirth Joseph Schaffer äußerte sich der Erstochene am Vormittag des Unglückstages: „Du wirst ein Unglück bald von mir hören; ich bin Dir zwar was schuldig, aber das Geld liegt zu Hause; wenn ich nicht Weib und Kinder schonen möchte, so wäre schon was geschchehen.“

Nach den Plaidoyers verurtheilte der Gerichtshof Johann Schlezák jun. wegen Todtschlages zu anderthalbjähriger, Schlezák sen. wegen schwerer körperlicher Verletzung zu dreimonatlicher Kerkerstrafe mit Einrechnung der Untersuchungshaft. Die Angeklagten, wie auch der Staatsanwalt appellirten.

Offener Sprechsaal. *)

Löbliche Redaktion! Mit Bezug auf die in Ihrem geschätzten Blatte, ddo. 23. d. Mts. unter der Rubrik „Tagesneuigkeiten“ erschienene Notiz „Neupeßer Hagenarbeit“ erlauben wir uns, Ihnen folgende Bemerkungen im allgemeinen Interesse zur freundlichen Veröffentlichung zu empfehlen. Es entspricht ganz und gar nicht der wirklichen Sachlage, wenn in der beregten Notiz der thatsächlich höchst miserable Zustand des Hafens so rosig dargestellt und dazu noch behauptet wird, daß zur Reinigung Gott weiß was Alles gethan worden wäre. Der elende Zustand des Hafens gefährdet die Gesundheit Neupeß's und Budapest's derart, daß sowohl die Neupeßer Ortsgemeinde, wie das Bester Komitat und die

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Hauptstadt Budapest sich veranlaßt haben, diesbezüglich an das Ministerium zu remonstrieren und hoffen wir, daß in Folge dessen das hohe Ministerium sich endlich bemögen fühlen wird, den gesundheitschädlichen Zustand des Hafens und dessen Ursachen zu untersuchen, worauf sich dann zeigen wird, wie wenig an der obenerwähnten Notiz wahr und wie viel unwahr ist.

Neupest, 26. Juni.

Achtungsvoll Mehrere Neupester Bürger.

Kundmachung.

Laut Beschluß des Konkursmasse-Ausschusses werden die der Konkursmasse des Simon Budapest gehörigen Manufaktur-, Kurz- u. Modewaren-Geschäftseinrichtung und Möbel an den Meistbietenden im Ganzen oder auch in einzelnen Partien im Offertwege verkauft.

B. REISS,

Konkursmasse-Verwalter.

Ich beehre, mich einem P. T. Handelsstande hierdurch anzuzeigen, daß ich meine Budapester Niederlage der Cosmanoser Cattun-Fabrik mit 1. Juli a. c. vom Elisabethplatz (Marokkanerhof) in die Zweidlergasse (Singer'sches Haus Nr. 17) verlege.

Franz Leitenberger, Cosmanoser Cattun-Fabrik.

1943

Kurarzt Dr. Mangold beantwortet die zahlreich an ihn gelangten Anfragen dahin: daß die Blattenfieber in Fäden wieder vollkommen in Stand gesetzt sind, der See bereits die zum kurgemäßen Badegebrauch höchst geeignete Temperatur von + 19-20° R. erlangt hat, und daß im vortheilhaft situirten Horváthhause bequeme und billige Wohnungen zur Verfügung stehen.

Alle Cattungen Speck, Prima Pester Schweinefette, allerfeinstes Maschinen-Ölivenöl, echte belg. Harz-Wagenfette

nebst sämtlichen in dieses Fach einschlägigen landwirtschaftlichen Artikeln offeriren billigst

Schmidke & Grünstein.

Petroleum-, Fettwaren- und Produkten-Geschäft, Zwei-Adlergasse Nr. 16.

1763

MARGARETHEN QUELLE (Reinstes alkalischer Sauerling)

KORYTNICZAER (Salinisch-Eisenhaltiger Sauerling)

GISSHÜBLER (Reinstes alkalischer Sauerbrunn)

stets frisch am Lager in der Hauptniederlage bei

L. Édeskuty,

königl. ung. Hof-Mineralwasser-Lieferant, Budapest, Elisabethplatz Nr. 7.

Letzte Post.

Die Post hat, wie ein Konstantinopler Telegramm der „N. Fr. Pr.“ meldet, anlässlich der erfolgten Abfertigung des Rhedive von Egypten die folgende Note an ihre Vertreter im Auslande gerichtet:

Die Ereignisse, welche sich seit einiger Zeit in Egypten abspielen, ziehen die ernsteste Aufmerksamkeit Sr. kaiserlichen Majestät des Sultans und seiner Regierung auf sich. Durch die freiwillige Verleibung des Ferman's vom 13. Rebul-Ahkr 1290 an Ismail Pascha hatte die kaiserliche Regierung einen offenkundigen Beweis ihres Verlangens gegeben, zum moralischen und materiellen Aufschwunge in Egypten beizutragen; unglücklicherweise haben die Thatfachen der Erwartung nicht entsprochen und auf dem Punkte, wohin die Dinge heute geblieben sind, bleibt Sr. kaiserlichen Majestät dem Sultan und seiner Regierung keine andere Wahl mehr, als zu versuchen, Egypten durch einen Akt souveräner Justiz einer Situation zu entziehen, deren Bedenklichkeit für Niemanden ein Geheimnis ist.

konnte, als der Gedanke, aus den Verwicklungen des Augenblickes Nutzen ziehen zu wollen, um Egypten der Wohlthat jener Institutionen zu berauben, welche den Gegenstand der allgemeinen Fürsorge gebildet haben und die eine vierzigjährige Erfahrung bekräftigt hat. Die souveränen Verfügungen, welche dieser Provinz und der Familie Mehemed Ali's die bevorrechtete Stellung des Ferman's von 1257 gesichert haben, bleiben in voller Kraft. Wenn die kaiserliche Regierung die Verfügungen des Ferman's von 1290, welche einen so verderblichen Einfluß auf den Gang der ägyptischen Verwaltung ausgeübt haben, annullirt, so werden die befreiten Regierungen — wir sind dessen sicher — darin nur einen Beweis mehr der souveränen Fürsorge für die Wohlfahrt Egyptens erblicken. Die kaiserliche Regierung gedenkt auch keineswegs die Abmachungen anzutasten, welche von Ismail Pascha mit dem Auslande innerhalb der Grenzen der ihm eingeräumten Gewalt getroffen worden sind. Von der souveränen Autorität Gebrauch zu machen, um die selbstständigen Verfügungen zu schirmen und allen erworbenen Rechten Rechnung zu tragen, dies ist der Zweck und dies wird die Wirkung der Maßregel sein, durch welche Sr. kaiserliche Majestät der Sultan einer Krise ein Ziel setzt, welche noch größere Verhältnisse hätte annehmen können. Wir zweifeln nicht, daß dies auch die Ansicht der Regierung sein werde, bei welcher Sie akkreditirt sind. Wir glauben uns nunmehr berechtigt, im Vorhinein auf die wohlwollende Aufnahme zu rechnen, welche dieser souveräne Akt, der dazu bestimmt ist, die Ruhe und Ordnung in einer so wichtigen Provinz, wie Egypten, zu sichern, dessen Zukunft eine schwere Gefährdung drohte, überall finden wird.

Telegramme.

Alexandrien, 27. Juni (Privat-Telegramm.) Der neue Rhedive berief für die nächste Woche das Parlament, dessen Rechte erweitert werden sollen.

Sophia, 27. Juni (Privat-Telegramm.) Der Vertreter eines russischerseits unterstützten englischen Konsortiums ist hier eingetroffen, um die Konzession der Bahn Sophia-Russchuk und Sophia-Philippopol zu erwerben.

Wien, 27. Juni. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Belgrad vom 27. d.: Der Ministerrath beschloß die Entsendung von fünf Delegirten zur Verhandlung der österreichisch-ungarischen Eisenbahnkonvention nach Wien.

Konstantinopel, 27. Juni. Ein Ferman des Sultans setzt den Vizekönig Ismail Pascha ab und ernimmt Tewfik Pascha zu dessen Nachfolger. Ein telegraphisches Rundschreiben an die Vertreter der Türkei erklärt, dieser Wechsel sei veranlaßt durch den Wunsch, in Egypten das Gleichgewicht und die Ruhe wieder herzustellen, den beträchtlichen Mißbräuchen ein Ende zu machen und der gegenwärtigen Krise Einhalt zu thun, bevor dieselbe an Intensität zugenommen. (Vergleiche „Letzte Post“. D. Red.) Der Sultan hob den Ferman vom Jahre 1873 auf, welcher die Urjache so vieler Mißgeschickte gewesen, bestätigte jedoch alle anderen, der Familie Mehemed Ali's gewährten Privilegien.

Wien, 27. Juni. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel vom 27. d.: Der Erwirkung des Trade des Sultans, betreffend die Abfertigung des Rhedive, gingen sehr fürmische Szenen im Ministerrathe und im Palais voran. Der Sturz Rhedive Pascha's schien unvermeidlich. Die mit dem Abfertigungsirade gleichzeitig dekretirte Aufhebung des Ferman's vom Jahre 1873, welcher dem Rhedive gewisse Privilegien, namentlich in Finanzangelegenheiten einräumt, wird als ein aus der Initiative des Sultans hervorgegangener Schritt mit der Tendenz gegen die Politik Englands und Frankreichs allgemein interpretirt.

Agram, 27. Juni. Minister Bedekovic's ist heute zur Landtags-Verhandlung eingetroffen.

Berlin, 27. Juni. (Schluß.) Papier-Rente 58.25, Silber-Rente 59.—, ungarische Goldrente 82.10, ungarische Staatsbahn 102.75, 16 Millionen-Anlehen 62.10, Ostbahn-Prioritäten 73.—, österr. Kreditaktien 465.—, österr. Staatsbahn 489.—, Lombarden 153.50, Galizier 107.75, Kaschau-Oberberger 50.20, Rumänier 31.40, russische Banknoten 199.25, Wechsel per Wien 173.50. Fest, Deckungskauf. — Günstig, Liquidation beendet. — Nachbörse: Oesterr. Kredit —, Staatsbahn —, Lombarden —.

Frankfurt, 27. Juni. (Schluß.) Papier-Rente 58.25, Silberrente 59.—, österr. Kredit 231.25, 68 2/3%, ungar. Goldrente 81.93, österr. Kredit 231.25, österr. Bankaktien 719.—, österr. Staatsbahn-Aktien 243.—, Galizier 214.50, Lombarden 76.—, Elisabeth-Westbahn 156.—, ungarisch-galizische Bahn 87.75, Theißbahn-Prioritäten 80.25, Wechsel per Wien 175.15. Fest.

Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 230.75, Staatsbahn 243.25, Lombarden —, ungarische Goldrente —, ungarische Bons 102.60.

Frankfurt, 27. Juni. (Abendsozietät.) Oesterr. Goldrente —, ungar. Goldrente 81 1/2%, Oesterr. Kreditaktien 232 1/2%, österr. Staatsbahn —, Lombarden —, Galizier 214 1/2%, Papierrente —, Silberrente 59.18. Sehr geschäftlos.

Paris, 27. Juni. (Schluß.) 3prozentige Rente 82.20, 5prozentige Rente 116.50, italienische Rente —, österreichische Staatsbahn 612.—, Kredit Mobilier —, Lombards 193.—, Türkenlose 49.—, österr. Bodentheil —, österr. Goldrente 68.45, ungar. Goldrente, 3prozentige amortisierbare Rente 85.27. Flau.

Berlin, 27. Juni. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per Juni-Juli Rm. 185.50, per September-Oktober Rm. 193.—, Roggen loco Rm. 120.—, per Juni Rm. 120.—, per Juli Rm. 119.—, per September-Oktober Rm. 125.75, Gerste loco Rm. —, Hafer per Juni Rm. 127.—, per Juli Rm. 127.—, Rübsöl loco Rm. 56.30, per Juni Rm. 56.10, per September-Oktober Rm. 56.40, Spiritus loco Rm. 53.60, per Juni-Juli 53.10, per Juli-August Rm. 53.10, per August-September Rm. 53.75. Veränderlich.

Wien, 27. Juni. (Produktenmarkt.) Weizen per Juni-Juli Rm. 18.60, per Herbst Rm. 19.05, Roggen per Juni Rm. 11.65, per Juli Rm. 12.40, Rübsöl loco Rm. 30.20, per Juni Rm. 29.70.

Stettin, 27. Juni. (Produktenmarkt.) Weizen per Frühjahr Rm. 187.50, per Herbst Rm. 191.—, Roggen per Frühjahr Rm. 117.50, per Herbst Rm. 123.—, Rübsöl per Juni-Juli Rm. 56.50, per September-Oktober Rm. 52.70, per Juli-loco Rm. 53.50, per Juni-Juli Rm. 52.70, per Juli-August 53.20, per September-Oktober 53. Rübsen 257.—

Paris, 27. Juni. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizenmehl per laufenden Monat 59.25, per Juli 59.50, per Juli-August 59.75, per vier letzte Monate 60.25. — Weizen per laufenden Monat 27.25, per Juli 27.—, per Juli-August 27.—, per vier letzte Monate 27.25. — Roggen per laufenden Monat 17.75, per Juli 18.—, per Juli-August 18.—, per vier letzte Monate 17.75. — Spiritus per laufenden Monat 53.25, per Juli 53.25, per Juli-August 54.—, per vier letzte Monate 54.50. — Rübsöl per laufenden Monat 81.25, per Juli 81.—, per Juli-August 81.—, per vier letzte Monate 81.75. — Mehl, Weizen, Roggen, Del und Spiritus Baiffe. — Schön.

Amsterdam, 27. Juni. (Produktenmarkt.) Weizen niedriger, per Juni —, per November 278.—, Roggen unverändert, per Oktober 151.—, Rübsöl loco 34.25, per Herbst 34.75; Reppk —.

(Wiener Frühbörse vom 27. Juni.) (Privat-Telegramm.) Es notiren Herbstweizen von 10 fl. 15 fr. bis 10 fl. 20 fr., Juni-Juli-Mais (internationaler) 5 fl. 40 fr. bis 5 fl. 45 fr., Aug.-Sept.-Mais 5 fl. 55 fr. bis 5 fl. 60 fr., Herbsthafer 6 fl. 10 fr. bis 6 fl. 15 fr., ungarisches Korn 6 fl. 45 fr. bis 7 fl. 30 fr., Merkantilhafer 5 fl. 80 fr. bis 6 fl. 10 fr., prompter Mais, alter 5 fl. 40 fr. bis 5 fl. 45 fr. ab Wien per 100 Kilogramm.

Wiener Börse vom 27. Juni.

(Telegramm.) Die Mittagsbörse verkehrte in fester Haltung, doch bleibt der Verkehr auf dem gesammten Markte äußerst beschränkt. Spekulationspapiere behaupteten ebenso wie Renten die höheren vormittägigen Notirungen. Eisenbahnaktien kamen theilweise höher in Nachfrage. In den übrigen Effekten ist der Verkehr bis zum Schluß dieses Berichtes noch nicht zur Entwicklung gelangt. Es notiren: Oesterr. Kreditaktien 263.50, Anglo-Austrian 125.25, ungar. Kreditbank 253.40, Bankverein 121.50, Unionbank 824.—, Bankaktien 824.—, Dampfschiff 571.—, Aktien 87.40, Bankaktien 229.—, Staatsbahn 279.50, Lombarden 88.75, Franz-Josephs-Bahn 145.—, Rudolph-Bahn 179.—, Franz-Josephs-Bahn 145.—, Rudolph-Bahn 179.—, Nordwestbahn 125.25, Nordostbahn 127.—, Alsbild 137.—, Kaschau-Oberberger Bahn 114.50, Siebenbürger 102.75, 1860er Lose 126.25, 1864er Lose 156.50, Kommunal-Lose 113.75, ungar. Lose 102.75, Papierrente 66.67 1/2, Silberrente 68.10, Goldrente 77.80, ungar. Goldrente 93.95, London 115.95 bis 116.10, Zwanzigfrancs-Stück 9.23 1/2, Reichsmark 56.95.

Die Mittagsbörse schloß in unverändert fester Haltung bei zumeist leblosem Verkehr. — Um 2 Uhr 20 Minuten notirten folgende Schlußkurse: Oesterr. Kreditaktien 264.20, Anglo-Austrian 125.25, Lombarden 88.25, österr. Staatsbahn 277.50, Goldrente 77.82, Napoleons'or 9.23 1/2, London 115.95, Rente 66.72, Silber —, Galizier 246.25, Kreditlose 170.50, 1864er Lose 156.50, Preuß. Kasernenanweisungen 57.—, 1860er Lose 126.25, Münzfußnoten 5.50, Frankfurt 56.50, Türkenlose 22.30, Silber-Rente 68.—, Bankaktien 824.— Die offiziellen Schlusskurse sind: Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 85.75, ungar. Eisenbahn-Anlehen 111.—, Saigó-Tarjaner —, ungar. Kreditbank 253.50, ungarische Bankbriefe 98.60, Alsbildbahn 136.—, Siebenbürger 102.50, ungar. Nordostbahn 126.50, ungar. Ostbahn 74.—, Ostbahn-Prioritäten 71.25, ungar. Lose 102.50, Theißbahn 212.50, ungar. Bodenkredit —, ungar. Schatzanweisung I. Emission 150.—, ungar. Schatzbons II. Emission —, ungar. Gold-Rente 94.—, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligationen 82.90, Weinzeihen-Obligationen 88.—

Der Abend-Privatverkehr gestaltete sich fest und notirten die Werthe theilweise höher. Es notiren: Oesterr. Kreditaktien 264.50, Anglo-Austrian 125.50, ungar. Kreditbank 253.75, Rente 66.77, ungar. Goldrente 94.05.

Auf der dritten Seite unserer Beilage befinden sich: Der Neue Kapitulat, Pester Waaren- und Effektenbörse, Auszug aus dem „Kögl. ungar. Budapester Todtenliste, Telegraphischer Witterungsbericht und der Wasserstand.

Verantwortlicher Redakteur:

S. Schreiber.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

8. Jahrgang 177.

Beilage des „Neuen Pester Journal“

Samstag, den 28. Juni.

Nemzeti színház.

Czár és ács.
Vig dalmú 3 felv. Zenéjét szer-
zette Lortzing Albert.

I. Péter orosz ezár Odry
Iwanow Pé er Zajonghy
Van Belt Kőzeghy
Mari, unokahuga Kordin M.
Lefort tábornok Tallian
Lord Syndham Sebestyén
Chateaufneuf mar-
quis Pauli
Browenné Szerencsés I.

NEP-SZÍNHÁZ.

Az elhetetlenek.

Bredeti vizsgánmú 5 felvon. Irta
Csepreghy Ferencz.

Domgás Károly Tihanyi
Mariska Rákosi Szidi
Kráfi Tóbiás Pártényi
Kozima Lukácsné
Luki Farkas
Kőző Sándor Eöry
Közönc Pártényiné
Terka Bancz Nina
Palkó, huszár Horváth
A kocsis V. Kovács
A kertész Kolosvári
A szakács Marton
A kapus Kovács I.
A fűző Büdi

Sommertheater im Stadtwaldchen.

Direktion Siegmund Felb.
Gastspiel des Herrn Karl Blafel.

Ihr Korporal.

Bosse mit Gesang in 5 Akten von
Carl Gosa.

Gottfried Lampel Sr. Fricse
Roberti Sr. Mohmann
Paula Sr. Schön
Theresia Schmeier Sr. Ulrich
Wendelin, Kommiss Sr. Blafel
Ella, Baronesse Sr. Weiß
Dr. Falke, Notar Sr. Hoch
Freis Baumann Sr. Marlow
István, Korporal Sr. Schwabe
Nepomuk Sr. Schaffer
Franz Gersl Sr. Fieberseit
Susi, Köchin Sr. Ulricher
Lorenz Sr. Klein
Nadi, Kunstbrecher Sr. Gluck
sáthe Fricse Sr. Klein
Marie Sidi Klein
Eöry Sr. Schrapf
Sr. Pfeifer Sr. Klein
Sr. Dittler Sr. Goldstein
Sr. Stornfeld Sr. Kerner
Sr. Siller Sr. Lobe

Carl's Neue Welt.

Schönes und größtes Garten-Etablissement für Familien.

Bei günstiger Witterung Im Garten. Bei ungünstiger Witterung Im Salon.

Heute und täglich! 1710
**Internationale Künstler-Vorstellung und
Militär-Konzert. Letzte Woche.**

Les Frères Secchi.

Auftreten der beliebtesten Balletgesellschaft Ott, Auftreten
der beliebtesten Wiener Vieder-Sängerin Fräulein Edelman,
der unübertrefflichen Miss Lily Carlé, Poldy Carlé,
Komaroum Jendö, Walder Josef, Steffani.
Entrée 50 kr. Anfang 6 Uhr.
Kinder 20 kr. Unter 10 Jahren frei.

Allgemeiner Verkehr der Straßenbahn zum Etab-
lissement.

Voranzeige. Dienstag, den 1. Juli: Erstes Auf-
treten des ausgezeichneten musikalischen Clowns Herrn Wis-
tard und der vortrefflichen deutschen Chansonette Fräul.
Frankfurter. Donnerstag, den 3. Juli: Erstes Auftreten
der größten Luftgymnastin der Jetztzeit

Mr. Victor & Niblo,
die Weltwunder.

Assicuranz-Vertreter in der Provinz,
Assicuranz-Reisende und Reisende aller Handels-
branchen werden um schnelle Angabe ihrer Adressen ge-
beten, um die Vertretung eines englischen, sehr gangbaren
Fabrikates gegen hohe Provision zu übernehmen. Offerte
weist Angabe der Referenzen sub W. D. 1465 an Saafen-
stein & Bogler, Budapest. 1941

Wegen vorgerückter Saison

werden bei mir von heute angefangen sämtliche
Sommerwaaren zu tief herabgekauften Preisen aus-
verkauft, besonders Barege, Gattiere in den schönsten
Farben, früher 50 kr., jetzt nur 30 kr. ein Meter
oder die Elle 23 kr. Reste werden zu jedem Preis
gegeben. Auch werden bei mir die schönsten Toiletten
preiswürdig konfektioniert. Großer Vorrath fertiger
Regenmäntel aus guten defatirten Stoffen von
fl. 10 aufwärts in der Modewaaren- und Konfel-
tions-Handlung des 1951

Samuel Berger,
Budapest, Göttergasse Nr. 2.

Zahnärztliches u. technisches

Atelier 1321

M. Arnstein,

Budapest,
Dorotheagasse Nr. 3,
empfeht sich dem P.T. Publi-
kum unter Garantie einer

21-jährigen Praxis,

die er sich als Assistent in den Ateliers des kön. ung.
Hofzahnarztes Dr. Turnovsky und Zahnarzt J. G.
Sesck erworben, zur Anfertigung aller Sorten Kunst-
zähne in Gold und Vulkanit nach neuester Methode und
werden selbe ohne Entfernung der Zahnwurzeln schmerzlos
eingesetzt. Operationen und Plombirungen werden auf's ge-
wissenhafteste ausgeführt.

Für Militär.

Das größte Uniformirungs-Depot für Oesterreich, Un-
garn und Nebenländer, wo sich k. k. Generale, Stabs- und
Ober-Offiziere, k. u. Honvéds sowie Einjährig-Freiwill-
ige jeder Branche, k. u. Beamte der Post, Telegraph,
Eisenbahn und Finanz, so auch alle Privat-Bereine als:
Feuerwehr, Turner, Veteranen und Schützen, nach Vor-
schrift billig und gut bekleden und ausrüsten können, ist bei

Moritz Tiller & Bruder,

Armeelieferanten, 1871

Budapest, Landstraße, Karlskaserne.

Wien, Mariahilferstraße, Stiftskaserne.

Preisourante auf Verlangen gratis. Bestellun-
gen werden mittelst Nachnahme schnellstens effektiert.

NEUES ORPHEUM,

Nchem. Beleznay-Garten.

Täglich Vorstellung im Garten.

Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Auftreten des Komikers Franz Eriebaum, der Wiener
Viederlängerin Fräul. Marietta, des Schnell- und Karriku-
aturen-zeichners Mr. Richards, vorzügliches Auftreten der
französischen Sängerin Admille, Wanda Womiloff, der
Solo-Tänzerin Bertha Palbou, der Charakter-Tänzerin
Sorella Ceratto sowie der deutschen Sängerin Contrelly.
Dienstag, den 1. Juli: Erstes Auftreten der Kostüm-
Verwandlungs-Künstlerinnen

Les soeurs Ludjensa,
cosmopolitains.

welche mit größtem Erfolg durch längere Zeit bei Non-
ader in Wien sich die Gunst des P. T. Publikums erwor-
ben haben. 1711

Große Vorstellung im

Zhiergarten der

Nubier-Gesellschaft

bestehend aus zwölf Personen (darunter zwei Prin-
zessinnen und ein Säupfing) mit Reitpferden,
Kameelen, Dromedaren, Pferden, Produktion der
vandesgebräuche, Hochzeits- und Leichenereimonien,
Wassentänze u. Höchst interessant. Täglich von 2
Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends geöffnet. Entrée
wie gewöhnlich 30 kr. Kinder die Hälfte. 1949

PFANDSCHEINE

vom k. u. k. Reichsamt, von sämtlichen Budapester
Banken und Sparcassen, sowie alle in- und ausländische
Lose werden bis zum vollen Kurswerth zu coulantesten
Bedingungen belehnt

im Bank- und Wechselhaus

G. E. SCHREIBER, Budapest,

Leopoldstadt, Kirchenbazar Nr. 5.

Promessen auf Wiener Kommunal-Lose fl. 2.50 und

Stempel, auf Kredit-Lose fl. 4 1/2 und Stempel. Ziehung

am 1. Juli 1879. 1473

Es sei uns gestattet, die

P. T. Hausfrauen

auf ein großes Erparnis aufmerksam zu machen, welches in dem
Toden der Kaffee von einem guten Feigenkaffee besteht. Dem
erreichet dabei 2 Vorteile: 1. veredelt man den Geschmack und 2. bedingt
der billige Einkauf das wesentliche Erparnis. Zu dem Zwecke bitten
wir einen Versuch zu machen von unserem unversälfchten

Feigen-Kaffee.

Hundert Gulden Garantie

für echte, reine Waare.

Da unsere Packung (weißes Papier
mit Golddruck) nachgemacht wird, schützt vor
Fälschung nur die Feigen- und die behördlich
registrierte Schutzmarke.

Victor Schmidt & Söhne,

k. k. landesh. Fabrikanten, Wien, Bieden, Alzeegasse 48.

Depôts bei allen renommirten Herren Kaufleuten.

Nur an der

Börse kann man mit
sehr kleinem Kapitale
große Erfolge erzielen
in der

Wechselstube des

Julius Grün,

Wien, VII., Burggasse 2.

Auf briefliche Anfragen

wird bereitwillig Auskunft
ertheilt. 1641

Gegen

Syphilis,

Heiserkeit, Ka-

tarrh- u. Lun-

genleiden.

Anerkennungsschreiben

für die gute Wirkung der
Hoff'schen Malzpräpa-
rate bei Brustschwäche u.
s. w., sind eingegangen
bei Herrn 1707

Johann Hoff,

k. k. Hoflieferant, Wien,

Grabenbräunerstraße 8.

Ich erlaube um Zusendung
eines Kilo Schokolade II,
und hiezu mir 2 Beutel
Hoff'sche Bonbons gegen Post-
nachnahme zu senden.

Erwarte ehestens Realifi-
zierung meiner Bestellung, da
ich in dem Bestenverden
meiner kranken Schwester
die durch Ihre Hoff'schen
Malz-Präparate erzielt-
ten Resultate durch gänz-
liche Heilung krönen will.

Mit Achtung Karl Pa'v.

Leoben, 13. September 1877

Johann Hoff's Filiale

ist in Budapest, Trödler-

gasse Nr. 7, gegenüber

der Hauptpost.

Preise: Malzgetraut-Ges-
undheitsbier, 1 Flasche 60 kr.,
11 Flaschen fl. 6, 28 Flaschen
fl. 15, 58 Flaschen 30 fl. Malz-
Schokolade I. 1/2 Kilo fl. 2.40,
1/4 Kilo fl. 1.30, 1/8 Kilo 70 kr., II.
1/2 Kilo fl. 1.60, 1/4 Kilo 90 kr.,
1/8 Kilo 50 kr., III. 1/2 Kilo fl. 1,
1/4 Kilo 60 kr., 1/8 Kilo 35 kr. Malz-
bonbons 1 Beutel 60, 30 kr. und
15 kr. Malzgetraut 1 Flacon fl.
1. Kleiner 60 kr. Kinderer-
nährt Malzmehl fl. 1. Ein Malzbad
80 kr., auch zu 50 kr. Malzseife
80, 60, 40 und 20 kr. Bei größ-
ter Abnahme entsprechender Na-
batt Die Verpackung wird bil-
ligst berechnet.

Chokolade

Küfferle

zu fl. 1.40 aus reinem

feinen Cacao und Zucker
mit Vanille kommt den
guten ausländischen zu
fl. 2.— an Wohlgeschmack
vollkommen gleich.

Budapest,

Waitznerg. 13

und in den Depots.

1889 1

POUDRE de SERAIL.

Das Lieblings-Gesichtspulver der Künstlerin Louise Soldos-Blaha.

Dieses Gesichtspulver ist chemisch vervollkommenet, frei von jeder schäd-
lichen Substanz u. vereinigt so ausgezeichnete Eigenschaften, daß es alle bisher
im In- oder Auslande verfertigten derartigen Pulver vielfach überragt; die
große Deckfähigkeit desselben bewahrt das Antlitz vor den unangenehmen Ein-
flüssen des Wetters, verleiht dem Gesichte und dem Teint eine jugendliche u.
natürliche Farbe, so daß auch das schärfste Auge nicht im Stande ist, das Pul-
ver zu bemerken, für welche ausgezeichnete Wirkungen Frau Louise Soldos-
Blaha es mit folgenden Zeilen würdigte.

Hrn. J. L. Müller, Fr. Vadaß Wwe. Nachfolger, Parfumeur in Budapest.

Das Poudre de Serail, welches Sie erfunden haben, ist wirklich ausge-
zeichnet und einzig in seiner Art, denn nicht nur ist es auf dem Gesichte un-
beobachtbar und haltbar, sondern es übt auch auf Letzteres bei regelmäßiger Ge-
brauche vermöge seiner Unschädlichkeit eine so besonders wohlthätige Wirkung
aus, wie ich solche bisher bei keinem Gesichtspulver in Erfahrung gebracht habe,
daher ich es in Anbetracht seiner ausgezeichneten Eigenschaften als mein Lieb-
lings-Gesichtspulver in Zukunft ausschließlich gebrauchen werde u. bin auch überzeugt,
daß es für seine unübertreffliche Güte allgemeiner Anerkennung begegnen wird.

Mit Achtung

Louise Soldos-Blaha.

Jede Schachtel „Poudre de Serail“ ist mit nebenstehender
Schutzmarke versehen u. in Schachteln à 60 kr. u. 1 fl. echt nur
beim Erfinder Franz Vadaß Wwe. Nachfolger, Parfumeur „Am
Blumenhain“, Budapest, Kronprinzgasse Nr. 2 (Pariser-
haus), zu bekommen. 1942

Ziehung schon am 1. Jull.

Wiener-Promessen à fl. 2 50 kr.

Credit-Promessen à fl. 4 50 kr.

Arakauer-Promessen à fl. 1 50 kr.

Haupt-Treffer über 400,000 Gulden.

Obige Lose können auch auf Theilzahlung bezogen werden und erwirbt sich
der Käufer sofort nach Erlag der ersten Rate das alleinige Spielrecht.

NYITRAI & Comp., Budapest, Waitznergasse Nr. 27.

1847

Die Nihilistinnen.

Roman nach dem Französischen der F. Gagnoux bearbeitet von H. Scarnec.

Erster Theil.

Die geheime Polizei.

Einunddreißigstes Kapitel.

Ein Todtenschein.

(61. Fortsetzung.)

— Todt! tod! jammerte sie, und wand verzweifelt die Hände, indem sie das ungeliebte Blatt anstarrte, das der Fürst auf einen Seitentisch gelegt hatte. Und ich habe sie nicht mehr gesehen!

Blötzlich eilte Katia herbei und meldete mit stiegender Hast, daß Raymond Chabert Wanda zu sprechen wünsche, da er ihr eine wichtige Depesche mitzutheilen habe.

— Oh, ich weiß, rief Wanda erbebend, und Katia ein von Thränen überströmtes Antlitz weisend; meine arme Mutter. . .

— Nein, sie lebt, sprach Raymond, der in der Thüre erschienen war. Hier, lesen Sie, was mir Doktor Fedoroff schreibt und seinem Briefe war ein Billet an Sie, Fürstin Wanda, beigezschlossen.

Die Nihilistin sank, von ihren Gefühlen überwältigt, ohnmächtig in Raymond's Arme.

— Diese starke Seele wäre solch heftiger Empfindungen fähig? fragte der Fremde sich mit einigem Staunen und einer Bewegung, die er schwer zu unterdrücken vermochte.

Als die junge Fürstin sich Etwas erholt hatte, verschlang ihr Auge mit fiebernder Hast den Inhalt der beiden Briefe.

Der erstere, von der Hand Michael Fedoroff's, lautete:

„Mein junger Freund!

Gleichzeitig mit diesem gelangt an den Fürsten Kryloff ein Schreiben, das den Todtenschein der Fürstin Alexandra enthält. Eilen Sie zu Wanda Kryloff, sobald Sie dies in Händen haben. Möglich, daß der Fürst seiner Tochter keine Mittheilung von der an ihn eingelangten Botenschaft macht, möglich aber auch, daß er dies thun wird. Wanda darf seinen Augenblick einem solchen Schmerz ausgesetzt bleiben.

Die Fürstin Alexandra, so wie ich, können Wanda's Wahl nur billigen. Sie finden, hier beigezschlossen, die in aller Form abgefasste Einwilligung der Mutter Ihrer Braut, welche Einwilligung als vor dem angeblichen Tode der Fürstin Alexandra gegeben erscheinen soll.

Denn, um daß Wanda oder Sie, Raymond Chabert, deren Gatte, das Muttererbe und Vermögen der Fürstin beanspruchen können, muß diese für tod gelten. Und da seit siebzehn Jahren die Fürstin Alexandra, gleich mir, nichts sehnlicher wünscht, als nach Rußland zurückzukehren zu unseren Bundesgenossen, um unsere Anstrengungen mit den ihren zu vereinen zu dem großen Ende, und da der Fürst in letzterer Zeit seine Gemahlin im Auslande suchen ließ, ohne Zweifel, deren Auslieferung zu verlangen, erachten wir es rathsam, die Fürstin für tod auszugeben; es ward ein jähes Ende vorgegeben und dieses angebliche Ableben der Fürstin Alexandra schützt sie vor jeder ferneren Verfolgung.

Die Fürstin hält sich nun, wo sie ihren bisherigen Aufenthalt verändert, im Berner Oberlande bei verlässlichen Freunden versteckt. Ich selber kam von da nach Genf zurück. Ein Führer, den ich reichlich bezahlte, sagte mit mir aus, Alexandra sei in eine tiefe Bergschlucht gestürzt, wo sie den Tod gefunden und es sei selbst ihre Leiche nicht aufzufinden gewesen.

Wenn ich einige weitere Angelegenheiten geordnet haben werde, wollen die Fürstin und ich uns, mit falschen Pässen versehen, in Marseille einschiffen, um den Weg zur See nach Odessa zu nehmen.

In letzterer Stadt befindet sich eine nahmhafte Gruppe von Sozialisten; dort habe ich alte Freunde, die meiner bedürfen.

Mein Leben und das der Fürstin Alexandra sind zum Abend geworden; wollen wir noch das leuchtende Morgenroth der Freiheit sehen, müssen wir die Bewegung beschleunigen und Propaganda wie Aktionspartei hervortreten aus dem geheimnißvollen Dunkel, in das sie sich bisher gehüllt. . .

— Welch' große Seele! rief begeistert Wanda, Raymond dies Schreiben zurückgebend, aus, nicht eine Silbe in all diesem von dem Unrecht, der Gewalt, die Fedoroff angethan worden und jener Vergangenheit, wo er so schwer gelitten!

Dann nahm sie den Brief der Mutter in die Hand und drückte mit zärtlicher Inbrunst ihre Lippen auf das Papier, ehe sie mit erhobener Stimme weiter las:

„Geliebte Tochter!

Ich willige mit Freuden in Deine Verbindung mit Raymond Chabert, da Du ihn Deines Vertrauens würdig hältst.

Du willst eine Scheinehe mit ihm eingehen. Aber können wir jemals in die Zukunft blicken? Vielleicht wird Dein Gatte Dir theuer werden mit der Zeit, theurer, als Du es im Augenblicke ahnen magst.

So soll ich Dich wiedersehen, mein geliebtes Kind. . . Dich wiedersehen!

Dies Wort flammte mir mit Zauberschrift vor meinen Augen, seit ich hoffen darf, meine Tochter an mein Herz zu drücken; meine Wanda, die ich jemals wiederzusehen zweifeln mußte.

Mir ist, als müßte so viel Freude meine Pulse stocken machen. . . als überlebte ich so viel des Glückes nicht!

Wir hoffen, den nächsten Monat in Odessa anzukommen. Trachte, Deinen Vater zur Reise nach der Ukraine zu bestimmen, dort bist Du Deiner Mutter bereits näher gerückt!

Auf Wiedersehen denn, auf baldiges, glückliches Wiedersehen, mein Kind!

Mit tausend Wonne- und Schmerzensküßen Deine

treue Mutter

Alexandra.“

— Meine arme Mutter! murmelte Wanda, ja, wir werden uns näher sein, in Kurzem!

— Nun hören Sie, Raymond, wandte sie sich dann an ihren Verlobten. Mein Vater sagte mir gestern, Ihre Angelegenheiten sind im besten Gange und er denke, in wenig Tagen Alles geordnet zu sehen! Folglich reisen wir zusammen, mein Freund und. . . Gemahl.

— Gemahl zum Scheine, lächelte Raymond mit einem unterdrückten Seufzer.

Wanda sah ihn halb vorwurfsvoll an.

— Ich kann nicht anders, Fürstin Wanda, sagte er, mit einem Lachen, das nicht sehr natürlich klingen wollte, als zuweilen daran denken, welche komische Wirkung meine Vermählung bei meinen Pariser Freunden machen wird, wenn sie dort bekannt wäre. Doch. . . ich liebe Sie so uneigennützig, Wanda, fügte er hinzu, als sein Blick dem strengen Auge seiner schönen Braut begegnete, daß ich selbst davor nicht zurückzusehen würde, lächerlich zu sein. . .

— Lächerlich! das ist das Zaubervort, jawohl, sagte Wanda mit kräuselnder Lippe, dem der Franzose Alles opfert, das allein ihm wichtig und maßgebend dünkt!

Der Fürst, unruhig über den Zustand, in welchem er seine Tochter vorhin verlassen, trat jetzt wieder zu ihr ein und nicht gering war sein Erstaunen, als er sie nicht allein getrostet fand über den Tod der Mutter, sondern ruhig und heiter plaudernd mit Raymond Chabert.

— Was bedeutete dieser jähe Wandel? Liebte die Fürstin etwa den Fremden? Bestand eine Intrigue zwischen diesen Beiden?

Er schaute forschend bald auf Raymond, bald auf Wanda.

Chabert's Miene war unbefangen, aber auch zugleich doch so undurchdringlich, kalt und gemessen, daß sie nichts verrieth. Und Wanda's Auge war nie klarer, strahlender gewesen, als in dieser Minute. So blieb Fürst Kryloff in Zweifel.

Nach einigem Zaudern, das Wanda nicht entging, reichte er Chabert die Hand.

— Gute Neuigkeiten, sagte er; um zwei Uhr werde ich den Minister sprechen und ich glaube, die Sache findet noch heute ihre Erledigung.

Nachdem Raymond dem Fürsten noch einige Erklärungen über die projektierte Bahntrasse gegeben, entfernte er sich. Im Augenblick, wo er die Schwelle überschreitet, lächelte ihm Wanda zu, wobei sie ein kleines Zeichen des Einverständnisses machte.

Da der Fürst dies bemerkte, ward sein Argwohn neuerdings rege.

Er schwieg Anfangs und begann mit heftigen Schritten das Zimmer zu messen. Seine Brauen versunkerten sich, seine Stirnadern begannen zu schwellen. Von Zeit zu Zeit warf er einen Bornesblick auf seine Tochter.

— Was ist Ihnen? fragte diese endlich.

Er gab keine Antwort.

— Haben Sie etwa abermals eine Entdeckung gemacht? Hören Sie, Fürst Kryloff, dies Leben stets wiederkehrender Szenen und Aufregungen ist unerträglich. Ich beschwöre Sie, reisen wir ab nach der Ukraine, wo Sie ruhiger sein werden und ich nicht minder.

— Was, fragte sich der Fürst, bedeutete dieser Entschluß? Auch Chabert geht nach der Ukraine. . . sie wollte dorthin. . . folglich liebte sie den Fremden!

— Was geht vor? donnerte er, plötzlich losbrechend; was ist zwischen Dir und Chabert, dem Du eben ein Zeichen geheimen Verständnisses gemacht? Seid Ihr verbündet, mich zu betrügen?

— Sie verkennen Chabert, Fürst Kryloff, wenn Sie ihn einer Gemeinheit fähig halten, denn es hat kaum jemals ein edleres Herz geschlagen, als das seine.

— Am Ende liebt Du den Abenteuerer? grollte der Vater, einen zornigen und besorgten Blick auf die Tochter heftend.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Eine seltene Feier.) Vorgestern in der achten Morgenstunde fand auf dem Militär-Infanterie-Regiment eine Feier statt, die wohl nur äußerst selten vorkommt. Es feierte nämlich ein Feldwebel des 3. Infanterie-Regiments das Gedächtniß seines fünfzigjährigen Feldwebel-Jubiläum. Ein volles halbes Jahrhundert also hatte er „mit Gott für Kaiser und Vaterland“ in der Charge des höchsten Unteroffiziers gedient. Zahlreiche Auszeichnungen, selbst auch fremder Potentaten sind ihm in dieser langen Dienstzeit zu Theil geworden. Aus Anlaß des festlichen Gedächtnistages war das Bataillon des Jubilars in Parade sammt dem Obersten und sämmtlichen Offizieren ausgerückt. Nach den einleitenden Evolutionen wurde ein Carré formirt, in dessen Mitte das gesammte Offizierkorps und der Jubilar-Feldwebel Platz nahmen. Die Musik stimmte eine feierliche Weise an und der Oberst hielt eine warme, begeisterte Anrede, in welcher er der Verdienste des greisen Unteroffiziers gebührend gedachte und ihn sodann dem ausgerückten Bataillon als Muster vorstellte. Zum Schluß widerfuhr dem in Ehren ergrauten Soldaten die hohe Auszeichnung, daß das ganze Bataillon vor ihm bestürte.

(Von dem Vervielfältigungs-Apparate.) Dem Chef eines Mainzer Hauses wurde dieser Tage von einem seiner Bediensteten ein von ihm acceptirter Wechsel zum Zahlen vorgelegt. Der Prinzipal mußte die Echtheit seiner Namensunterschrift anerkennen, trotzdem er den Wechsel für falsch erklärte, weil er unter dieses Schriftstück seinen Namen nicht geschrieben habe. Man beruhigte den Chef alsbald damit, daß ihm gesagt wurde, man habe nur zum Scherz seine unter einem anderen Schriftstück mittelst Kopirtinte ausgefertigte Unterschrift auf die Kopirmasse eines Vervielfältigungs-Apparates und alsdann auf den Wechsel übertragen. In diesem Falle hat es sich nach dem „Mainzer Tagblatt“ nur um den Beweis gehandelt, daß man im Stande ist, die größten Fälschungen vorzunehmen, und es dürfte sonach als zweckmäßig erscheinen, für Namensunterschriften keine kopirfähige Tinte zu verwenden.

(Eine historische Reliquie.) Aus London meldet die „N. Zg.“: Eine interessante Reliquie des ersten Kaiserreichs, ein Gürtel, welchen Napoleon der Gräfin Marie Louise als Brautgeschenk überreichte, wird hier demnächst in öffentlicher Auktion verkauft werden. Ein Memorandum, das beigelegt ist, berichtet, daß der Gürtel 1847 der Gräfin von Westmoreland, die neulich im Alter von 87 Jahren verstarb, durch die Kaiserin vermacht wurde, mit welcher sie „in enger und intimer Freundschaft in Parma und Florenz von 1815 bis 1830 lebte“. Der Gürtel ist von Gold im Stil der ersten Kaiserzeit, besteht aus zwei schmalen perlenbesetzten Bändern und wird durch eine Camee aus Onyx, mit Apollo und einer Muse darauf geschlossen. Vom Schloß hängen wieder zwei Gehänge in ähnlicher Arbeit wie der Gürtel herab. Der Gürtel ist von M. E. Nihot und Jils in Paris gearbeitet.

(Adelina Patti in Paris.) Wie man sich erinnert, hatte der Impresario Merelli gegen den „Gaulois“, welcher verbreitet hatte, daß der Marquis de Caury das Gastspiel der Frau Adelina Patti im Pariser Gaité-Theater zu verhindern wissen werde, einen Prozeß wegen Gernüßstörung angestrengt. Dieser Handel ist jetzt gütlich beigelegt worden. Der Marquis de Caury hat allem Anscheine nach auf den Rath guter Freunde sein unkluges Vorhaben aufgegeben und Herr Merelli zieht, wie er in einer Zuschrift an den „Gaulois“ anzeigt, seine Klage zurück, nicht ohne die kleine Necklame beizufügen, daß das erste Auftreten der Patti im Gaité-Theater schon bestimmt auf den 14. Februar f. z. angesetzt ist.

(Die sogenannte „sibirische Pest“) ist seit einer Reihe von Jahren eine Geißel nicht nur für die Bewohner Sibiriens, sondern auch des transuralischen Gebietes, und es hat zu den seltenen Fällen gehört, wenn ein Erkrankter mit dem Leben davon kam. Wie man in dessen aus Drenburg mittheilt, wird sie gegenwärtig mit vollem Erfolg durch ein sehr einfaches Mittel behandelt, welches zuerst von einer Bäuerin angewandt wurde. Die Krankheit äußert sich auf folgende Art: Es zeigt sich am ersten Tage ein juckender rother Flecken, welcher am zweiten Tage anschwillt, sich am dritten weiter ausbreitet und schwarz wird; am fünften oder sechsten Tage erliegt der Kranke unter unerträglichem Schmerz im ganzen Körper. Eine Frau im Bezirke Birst hat in der Nacht Säure ein wirksames Mittel gegen die Krankheit entdeckt. Die Geschwulst mit dem schwarzen Flecken wird durch einen Umschlag von Zwiebeln in aufgelöster heißer Butter erweicht und wenn dann der schwarze Flecken mehr hervortritt, derselbe mit der Säure bestrichen. Nach mehrmaliger Behandlung dieser Art löst sich der Flecken ab, fällt mit einer nagelharten Spitze aus der Geschwulst heraus, und der Kranke ist gerettet.

(Das Grabdenkmal der französischen Schauspielerin Déjazet) ist nun fertig; es befindet sich hoch oben auf dem Père-Lachaise in der 86. Abtheilung. Das Monument besteht aus einem einfachen steinernen Kreuze, das wieder zwischen Steinen eingepflanzt ist, deren drei mit Inschriften bedeckt werden. Auf einer Schleiße, die sich durch die horizontalen Kreuzesarme schiebt, steht der Name Déjazet. Zu Füßen des Kreuzes liegt eine Todtenmaske, eine Lyra mit gerissenen Saiten und eine verendete Grasmücke. Ein Stein trägt das Epitaph: Virginie Déjazet, gestorben am 1. Dezember 1875, im Alter von 78 Jahren; der zweite kennzeichnet die Grabstelle ihrer Tochter mit der Inschrift: Hermine Charpentier Déjazet, gestorben am 18. Dezember 1877, im Alter von 55 Jahren; der dritte Stein ist für den Sohn Eugène Déjazet vorbehalten.

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 27. Juni.

(Anlauf der Linie Karstadt-Ngram durch den ungarischen Staat.) Die Unterhandlungen zwischen der Südbahnverwaltung und der ungarischen Regierung wegen des Verkaufes der Linie Karstadt-Ngram werden fortgesetzt.

(Ungarischer Gewerbetag.) Die vom zweiten ungarischen Gewerbetag entsandte Centralcommission beschloß in ihrer ersten, nach dem Gewerbetage gehaltenen Sitzung, daß vorläufig die Budapester Commissionsmitglieder Karl Ráth (Präsident), Johann Bobula, Ferdinand Bakay, Dr. Adolph Szabó, Kornel Mudrony, Dr. Eugen Gaál, Edmund Steinacker, Johann Csepreghy, Andreas Stok, Maurus Gelléry, Peter Fritsch, Johann Jónas, Paul Mudrony als Exekutiv-Komitee wirken werden.

(Mafsan-Deereberger Eisenbahn.) Dem uns zugehenden Jahresbericht dieser Bahn entnehmen wir folgende Daten: Die Gesamteinnahmen betragen im Jahre 1878 3,285,756 fl. 8 kr., die Gesamtausgaben 2,109,004 fl. 86 kr., so daß sich ein Ueberschuß von 1,176,751 fl. 22 kr. ergibt, welcher Ueberschuß 40-21 Prozent der gesamten garantierten Zinssumme, also einer Verzinsung von 2-03 Prozent des ganzen Aktienkapitals und einer solchen von 3-05 Prozent der Prioritätenkapital entspricht.

(Manufakturwaaren.) [Orig. = Bericht.] Das Sommergeschäft ist als beendet zu betrachten und es kommen nur noch vereinzelte Nachbestellungen auf die einschlägigen Artikel. Dagegen trafen bei einigen Großhandlungsfirmen bereits Aufträge für das Herbstgeschäft ein und es gewinnt den Anschein, als sollte letzteres sich befriedigend gestalten.

(Die Getreide-Aussichten in Rußland und die Heuschrecken.) Der Saatenstand in Süd-Rußland und dem Kaukasus ist, wie der gestern hier eingetroffene „Dessjaj Wjesnik“ („Dessjajer Bot“) vom 24. d. schreibt, ein so schlechter, wie fast nie zuvor. Was von der Dürre, dann durch den Hagel nicht zerstört wurde, wird gegenwärtig von den schreckenerregend großen Massen von Heuschrecken und Kornkäfern (schuschok) vollständig vernichtet.

(Schiffsverkehr in Budapest.) Am 25. und 26. Juni landeten am linken Donau-Ufer folgende Fahrzeuge: Schiff der Freund und Treibischer mit 1521 Meterzentner Weizen, 500 Meterzentner Weizen und 116 Meterzentner Gerste aus Kalocsa; Schiff des Paul Luchbacher mit 337 Kubikmeter Brennholz aus Maróth; Schiff des Michael Tombácz mit 3574 Meterzentner Weizen aus Szentes; 16 Flöße der Brüder Adler mit Viehtieren aus Garam; 24 Flöße des Adolph Hans mit Viehtieren aus Komorn; Schiff des Mathias Mészáros mit 200 Meterzentner Brennholz aus Maróth; Schiff der Geiringer und Berger mit 1158 Meterzentner Weizen und 1224 Meterzentner Mais aus Baja; Schiff der Anna Hag mit 31,000 Ziegeln aus Székelyváros; Schiff der Stianovits und Buits mit 562 Kubikmeter Brennholz aus Flanna.

Better Waaren- und Effekten-Börse. Effekten-Geschäft. 27. Juni. Die Stimmung der Börse hat in Folge der nun hauptsächlich erfolgten Abhandlung des Abbeide neuerdings an Festigkeit gewonnen. Besonders gefragt waren Anlagewerthe, nämlich Staatspapiere, Eisenbahnaktien, Prioritäten und Pfandbriefe. Speculationspapiere sind ebenfalls wesentlich im Kurse gestiegen. Der Verkehr hatte jedoch nur mäßige Lebhaftigkeit.

Vormittags wurden österr. Kredit mit 266.30 bis 267.10, ungarische Goldrente mit 93.70 bis 93.80 gehandelt.

An der Mittagsbörse war Eisenbahnanlehen mit 111.25 gefragt, ungar. Goldrente wurde mit 93.80 bis 93.95, Prämienanlehen mit 102.50, 51/2proz. Pfandbriefe des Bodentredit-Instituts mit 99, 6proz. Pfandbriefe der Pesther Kommerzbank mit 99.85 gekauft. Von Eisenbahnaktien wurden Alsdobahn mit 136.— gesucht, von Prioritäten wurden 1. Emission der Alsdobahn mit 80.80, die der Nordbahn mit 73.75 bezahlt. Pesther Straßenbahn beliebt und mit 275 bis 277.50 geschlossen. Louisa-Mühle matt und mit 285 verkauft, Athenäum mit 375, Drafsche Ziegelei mit 69.75—69.25 umgekehrt. Desvignen und Baluten unverändert, Zwanzig-Franckstücke 9.22—9.24, Reichsmark 56.90—57.— London 115.80 bis 116.10.

Die Abendbörse war in Folge hoher ausländischer Schlufsurse und fortgesetzter Käufe weiter steigend. Oesterr. Kredit fest mit 267 ein und hoben sich bis 268.40, ungarische Goldrente wurden mit 94—94.05 gekauft.

Getreide-Geschäft. Die Tendenz für Weizen war heute etwas angenehmer, insofern, als sich zu unveränderten Preisen leichter verkaufen ließ. Der Umsatz betrug circa 10,000 Meterzentner. Verkaufte wurden:

Heißer: 200 Mtr. 79 Kr. zu 10 fl. 50 fr., 100 Mtr. 79 Kr. zu 10 fl. 30 fr., gelb, 300 Mtr. 78.8 zu 10 fl. 47 1/2 Kr., 200 Mtr. 78.5 Kr. zu 10 fl. 27 1/2 Kr., 600 Mtr. 78 Kr. zu 10 fl. 27 1/2 Kr., 300 Mtr. 78 Kr. zu 10 fl. 30 fr., 100 Mtr. 78 Kr. zu 10 fl. 10 fr., 400 Mtr. 77.6 Kr. zu 10 fl. — fr., 100 Mtr. 77 Kr. zu 9 fl. 80 fr. — Pester Boden: 800 Mtr. 77.5 Kr. zu 9 fl. 10 fr. ab Nordbahn, 300 Mtr. 77 Kr. zu 9 fl. 20 fr. ab Nordbahn, 400 Mtr. 76.5 Kr. zu 8 fl. 70 fr. ab Nordbahn, 200 Mtr. 76 Kr. zu 8 fl. 90 fr. ab Nordbahn, 100 Mtr. 75 Kr. zu 8 fl. 60 fr. ab Nordbahn. — Banater: 300 Mtr. 76 Kr. zu 9 fl. 30 fr., 600 Mtr. 74.5 Kr. zu 9 fl. 25 fr., 200 Mtr. 74.3 Kr. zu 9 fl. 95 fr., 100 Mtr. 73.6 Kr. zu 8 fl. 60 fr. 100 Mtr. 73 Kr. zu 8 fl. 65 fr. — Bácsfär: 2500 Mtr. 75.7 Kr. zu 9 fl. 30 fr. — Marosjer: 200 Mtr. 77 Kr. zu 9 fl. 60 fr., 100 Mtr. 76.2 Kr. zu 9 fl. 35 fr. — Weihenburger: 300 Mtr. 75 Kr. zu 9 fl. 10 fr., Alles per drei Monate.

Ulfance-Weizen per Herbst wurde mit 9 fl. 95 fr. geschlossen. Keps sehr flau, Kohls per August-September zu 12 1/2 fl. W.

Wännen steigend. Von prompter Waare wurden gestern 100 Faß serbische zu 17 fl. 63 fr., heute 54 Faß dto. zu 17 fl. 85 und 75 Faß dto. zu 19 fl. 65 fr. verkauft. Von neuen wurden 149 Mtr. serbische per Oktober zu 25 fl. 90 fr. und 280 Mtr. bosnische per November zu 16 fl. 35 fr. geschlossen.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kilo:

Table with columns: Qual., Banater, Weizen, Pester Bodenz, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Hirse, etc. and their respective prices in fl. and Kr.

Termin: Weizen per Herbst 9.90—9.95, Hafer per Herbst 5.55—5.65, Mais per Juni 5.13—5.15, Keps, Kohls per August-September 12.25—12.60, Banater per Juli-August 11.50—11.75

Auszug aus dem „Nöjöny“.

Exitationen in Budapest. Grundstückhälfte der Elisabeth Kertész (10,582 fl.), am 24. Juli im Pester Grundbuchsamte. — Haus und Garten der Katharina Rosenborn (3130 fl.), am 23. Juli im Ofner Grundbuchsamte. — Grundstück des Adolph Festy (6376 fl.), am 31. Juli im Pester Grundbuchsamte.

Exitationen in der Provinz. Grundstück des Karl Bornemiza in N. Palád (835 fl.), am 10. Juli im Gemeindehause daselbst. — Haus und Grundstück des Joseph Janák in Beöjárány (2073 fl.), am 19. Juli im Gemeindehause daselbst. — Grundstück des Mathias Andrásek in Tót-Szerdahely (473 fl.), am 8. Juli im Gemeindehause daselbst. — Grundstück des Juon Popa in Tulka, am 5. Juli im Gemeindehause daselbst. — Grundstück des Anton Bámos in Neutra (530 fl.), am 29. Juli im Grundbuchsamte daselbst.

Konturte in der Provinz. Gegen Leopold Tolcsay in T. Szt. Miklós. Anmeldestermin 29., 30. und 31. Juli. Litiskurator Advokat Alexander Kerekes in Szolnok. — Gegen Joseph Szendrey in Arad. Anmeldestermin 7., 8. und 9. August. Litiskurator Advokat Dr. Ludwig Millel daselbst. — Gegen Jakob Forstner in Tata. Anmeldestermin 4., 5. und 6. August. Litiskurator Advokat Georg Szabó in Komorn.

Budapester Todtenliste.

Vom 25. und 26. Juni. Stephan Barjás, 38 J., Gasfabriks-Arbeiter, 8. Bez., Hirnhaut-Entzündung. — Marie Kecskes-Szalaba, 22 J., Bauersgattin, zugereist, Lungentzündung. — Anna Blafek-Skucy, 60 J., Arbeiterin, 7. Bez., Bauchfell-Entzündung. — Hermann Steiner, 58 J., Kaufmann, 5. Bez., Gehirnentzündung. — Joseph Wicha, 44 J., Amtsdienner, 5. Bez., Nervenkrankheit. — Marie Schmidt, 3 J., Maurerstochter, 5. Bez., Masern. — Pauline Jedacske-Szukop, 29 J., Arbeitergattin, 6. Bez., Lungentuberkulose. — Elisabeth Takács, 5 J., Arbeiterstochter, 1. Bez., Scharlach. — Etelka Buzaky, 3 J., Arbeiterstochter, 1. Bez., Masern. — Julie Misacskei, 7 J., Arbeiterstochter, 8. Bez., Tuberkulose. — Johann Fabian, 3 J., Arbeitersohn, 8. Bez., Schwindel. — Franz Frankl, 3 J., Schmiedsohn, 8. Bez., Blattern. — Adolph Szikráj, 45 J., Schächmeister, 8. Bez., Tuberkulose. — Rosalie Kucsepkis-Novikád, 74 J., gew. Wirthsgattin, 7. Bez., Herzfehler. — Marie Frubitz, 40 J., Holzhandlungsgattin, 8. Bez., Entartung der Unterleibs-Organen. — Ida Wenzer, 13 J., Beamtenstochter, 8. Bez., chronische Lungentzündung. — Johanna Buchmann, 72 J., Privatier, 10. Bez., Altersschwäche. — Josef Reichenthal, 25 J., Kaufmann, 6. Bez., Lungentuberkulose.

Alexander Kálmán, 36 J., Dienstmann, 7. Bez., Herzfehler. — Gisella Samja, 2 J., Arbeiterstochter, 1. Bez., Luftröhrenentzündung. — Elisabeth Asenbrattl, 4 J., Musikerstochter, 1. Bez., Scharlach. — Ferdinand Schmid, 3 J., Krämerstsohn, 2. Bez., Krämpfe. — Emerich Kubaschuk, 5 J., Offizierssohn, 2. Bez., Masern. — Alexander Kram, 11 J., Arbeiterstochter, 2. Bez., Lungentuberkulose. — Janni Szekely-Albrecht, 30 J., Bahnwächterstgattin, 6. Bez., Nierenentzündung. — Josephine Labenska, 44 J., Näherin, 6. Bez., Weibesda, Tuberkulose. — Johann Schiller, 49 J., Musiker, 9. Bez., Lungenausdehnung. — Mojisa Kaiser, 21 J., 9. Bez., Bauchfellentzündung. — Rosalie Hymann-Urbán, 31 J., Arbeiterin, 9. Bez., Entartung der Unterleibsorgane. — Therese Csontos, 6 J., Pfisterstochter, 8. Bez., Hirnhautentzündung. — Joh. Frankl, 36 J., Pfister, 8. Bez., Darmtuberkulose. — Hanni Steinbed-Lefkovicz, 29 J., Buchbinderstgattin, 6. Bez., Krämpfe. — Ignaz Török, 55 J., Maurer, 8. Bez., Lungenschwindsucht. — Anton Püllmayer, 61 J., Bäcker, Rodospital, Lungenschwindsucht. — Katharine Veresce-Balázs, 40 J., Arbeiterin, 7. Bez., Lungenschwindsucht. — Georg Hách, 73 J., 3. Bez., Armenhaus, Lungenausdehnung. — Simon Heller, 70 J., Händler, 7. Bez., Lungentuberkulose.

Telegraphische Witterungsberichte der k. ungar. meteorologischen Centralanstalt. Vom 27. Juni 1879, 7 Uhr Morgens.

Table with columns: Stationen, Wind, Temperatur, Niederschlag, Stärke, Bevölkerung. Lists stations like Bregenz, Prag, Wien, etc.

Gründungen in den letzten 24 Stunden: Der Luftdruck ist überall gestiegen, zu Szathmár um 10.5 Mm. — Die Temperatur ist allgemein gesunken, zu Hermannstadt um 8.5 Grade. — Regen: Trencsin 1, Ungvár 2, Csakathurn 1 Mm. — Barometer in Budapest: bei Tag 7, bei Nacht 2. — Zustand des Meeres: bei Fiume leicht bewegt.

Table with columns: Wasserstand, Witterung. Lists water levels in Budapest, Bregenz, etc. and weather conditions.

Advertisement for children's clothing: Kleider und Wäsche für Kinder. Includes text about quality and price, and a list of items for sale.

Advertisement for rubber raincoats: Gummi-Regenmäntel. Includes text about the product and contact information for Ernst Schottola & Neoschil.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte erteilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Elegante Möbel.
Im Steinischen Hause, Marie Valeriegasse 14, 1. St. Th. 2, werden sämtliche vor Kurzem neu eingeordnete Möbel, wie Salons, Sitz-, Schlaf- u. Speisezimmer-Garnituren sammt sonstigen diversen Einrichtungsgegenständen, jedoch soliden Möbeln, die zu Ausstattungen vollkommen geeignet, eingetretener Verhältnisse halber um jeden annehmbaren Preis verkauft. 2722

Erzieher-Stelle.
Für einen Knaben wird ein Hauslehrer protestantischer Konfession gesucht, welcher auch in der französischen Sprache und Klavier Unterricht erteilen kann. Solide Bewerber mit guten Ausweisen über bisherige Carrière und Conduite wollen sich unter Chiffre „P. P.“ an die Exp. wenden. 2791

Makulatur-Papier ist zu verkaufen.
Näh. die Exp.

Ein junger Hund
zum Ziehen, groß, kurzhaarig, wird zu kaufen gesucht. Näh. die Exp. 2798

Flaschenbier
aus der ersten ungarischen Aktienbierbrauerei täglich frische Füllung vom Eisfellerweg zu haben. Kerepeserstraße Nr. 9, Belegnagarten, im Hofe rechts. Hauptdepot für Flaschenbier des J. Fleischer in Steinbruch. 2724

Im Anwinkel
eine Villa, bestehend aus zwei Zimmern, glasbedeckter Veranda, möbliert (auch Fortepiano) nebst Küche, Boden und Handfeller sofort zu vermieten. Näheres in der Exp. 2765

Wagen-Verkauf.
Mehrere schöne halbedeckte Phaetons sind privat billig zu verkaufen. Nr. in der Exp. 2663

Ein Kaffeehaus
auf lebhaftem Posten, mit gutem Kundenkreis und billigem Zins, ist wegen Familienverhältnisse mit oder ohne Einrichtung zu verkaufen. Nr. in der Exp. 2811

Möbel-Ausverkauf
Abreise halber sind Elisabethplatz 12 (Ecke Deakplatz) im St. Th. 25, 4 Zimmer wenig benützte, elegante Möbel, preiswürdig zu verkaufen. 2722

Keller in Bromontor
auf 5000 Eimer Wein fa mit Kantereinrichtung u. anderen Utensilien, ist zu verpachten. Nr. in der Exp. 2715

Ein hiesiges altrenommiertes Import- und Exportgeschäft
wünscht einen jungen Mann der eine Baareinlage von 5-10,000 Gulden leisten, und im Komptoirfache thätig mitwirken kann, als Theilnehmer. Anträge sind zu richten unter „A. 3. 100“ an die Exp. 2791

Nur 15 Kr.
kostet die Literflasche bester 1878er Steinbrucher Weißwein, für die Flasche wird 10 Kr. eingelegt und rückvergütet. Stets frisch vom Eisfeller zu haben bei Klein & Justus Nachfolger, Kronprinz-(Herren-)Gasse Nr. 8. 2806

Eine alte Trafft,
guter Posten, wird wegen Todesfall billig verkauft, Tageslohnung fl. 100 zu erfragen Waitznerstraße 13, Th. 21, J. Hans. 2793

Eine alte Greislerci
lebhafter Posten, in der Theresienstadt, billiger Zins, ist anderer Unternehmung halber sofort oder per 1. August zu verkaufen. Näh. die Exp. 2803

Gut eingerichtetes, seit mehr als 20 Jahren bestehendes Mehl- und Hülsenfrüchten-Geschäft
auf bestfrequentirtem Posten, mit ausgebreiteter Kundenschaft ist abzulösen. Nr. in der Exp. 2553

Sommervohnung.
Stadtwäldchen. Elisabethstraße Nr. 15, sind 2 Zimmer mit einer Küche billig zu verlaufen. 2816

50 Stück Blech-Dach-Fenster
in drei Größen sind preiswürdig zu haben bei Leop. Deutsch, Spenglermeister, Große (3) Kronengasse 21. 2805

1 Schreiber
(Christ), deutsch, slavisch, Militär bevorzugt, wird für die Provinz acceptirt.

Franz. Bonne
findet sofort Engagement. **Ein Praktikant**
der die Handelschule absolviert hat, wird für ein Bankgeschäft aufgenommen. Goßstraße 12 bei Frankl, wo seit über 25 Jahren stets mit sehr guten Zeugnissen versehenes Dienstpersonal zu haben ist. 2804

In der Josephstadt
in einer der gangbarsten Gassen ist ein Haus mit Garten und Kegelbahn, sowie ein großer Keller für jedes Geschäft, insbesondere für ein Wirtschaftsgeschäft geeignet, in Nacht zu geben, und zum 1. November zu beziehen. Näheres in der Exp. 2814

Ein tüchtiger Agent,
cautionsfähig bis 150 fl., der die Provinz bereist, sucht die provisorische Vertretung, wie Wälder, Manufakturen u. dergleichen. Manufakturgeschäft bevorzugt. Chiffre „150 fl.“ an die Expedition 2812

Ein Erzieher
für 2 Knaben wird gesucht. Dorotheagasse 12, in der Meßelstraße 2808

Eine geprüfte norddeutsche Erzieherin,
hervorragende Pianistin (wirkte 2 Jahre in England als Musiklehrerin an einer Schule) perfekt im Französischen und Engl., literarisch und wissenschaftlich gebildet, versehen mit den besten Zeugnissen, ist direkt aus England (angekommen, wünscht sofort Engagement und ist wohnhaft bei Dorothea Groß, nordb. gepr. Lehrerin, Budapest, Lazarusgasse Nr. 10, 1. St. Nr. 16. 2815

Ein wohlgezogenes Mädchen
(Israelitin) aus distinguirter Familie wünscht als Gesellschafterin oder Erzieherin in einem feinen Hause placirt zu werden. Ertheilt Unterricht in der ungarischen, deutschen und französischen Sprache, Klavierspiel und allerlei Handarbeiten, ist im Maschin- und Kleidernähen auch gut bewandert. Gest. Anträge bitte an die Exp. d. Blattes unter „J. J.“ zu richten. 2810

Elegant möbliertes 2 Gassenzimmer,
Salon- und Schlafzimmer, im ersten Stock, sehr billig am 1. Juli zu vermieten. IV., Neosöméteggasse 12, 1. St. rechts Thür 11. 2807

Ein Kaffeehaus
auf lebhaftem Posten ist billig zu übergeben und gleich zu beziehen. Näh. die Exp. 2686

1 norddeutsche Erzieherin,
literarisch gebildet, vorzügliche Pianistin, französisch und englisch in Frankreich und England erlernt, im Besitze von Prüfungs- und Wirkungszeugnissen, wohnhaft im Institute und Pensionate des Prof. Lenau, und der Frau Anna Lenau, Budapest, Josephsplatz Nr. 2, oder Elisabethplatz Nr. 5, 1. Stock Th. 2, ferner eine Erzieherin (für eine christliche Familie), diplomirt, vollkommen am Piano, in der ungarischen, deutschen und französischen Sprache, eine englische Erzieherin mit hervorragenden Referenzen, 1 Erzieher, musikalisch und eine große Anzahl sonstiger Lehr- und Erziehungskräfte suchen sofortiges Engagement. 2813

Eine Maschinennäherin
(Singer), eine Arbeiterin für Niederreparaturen, sowie mehrere Kravattennäherinnen und Unterarbeiterinnen finden dauernde Beschäftigung gegen ihren Monatsgehalt, auch werden Lehrmädchen aufgenommen. Näh. die Exp. 2728

Ein fast neues Rivellir-Zustreumment
von Starke und Reumajer, so auch ein 2thüriger Wiener Eisfaß zu verkaufen. Näh. in der Exp. 2785

Erste Wiener **Möbel-Quelle,**
Budapest (Ungarn), Ecke Grenadier- und Gittergasse (rostély-uteza), Gewölb Nr. 3, Kasernengebäude,
empfehlen unter Garantie der soliden und dauerhaften Arbeit die große Auswahl aller Gattungen Möbeln von feinsten, wie auch einfacheren Gattungen, und erlaubt sich das P. T. Publikum aufmerksam zu machen, daß sich selbes die Ueberzeugung verschaffen möge, daß ich gegen jede Konkurrenz mit 15% billiger bin, nachdem ich als Selbsterzeuger in der Lage bin, den Preis auf das Genaueste zu reduzieren.
Für Solidität bürgt mein allbekannt 28jähriges Wirken in diesem Fache. 1678
Goldstein Samu & Sohn, Möbelfabrikanten
Wir bitten, die Adresse genau zu beachten.

Die Budapester **Vorschuss-Aktien-Gesellschaft,**
PEST, Gisellaplatz Nr. 2 (alter Theaterplatz)
belehnt 1161
Worthpapiere, Gold, Silber, Pretiosen, Waaren und Effekten
(auch Colonial-Waaren) zu billigsten Bedingungen.
Auslösung und höhere Belehnung
u. anderweitig verpfändeten Depots. Aufträge aus der Provinz werden prompt effectuirt.

Dr. MORIZHANDLER
Dr. der Medizin und Chirurgie,
Magister der Geburtshilfe und Augenhilfskunde, heilt gründlich unter GARANTIE eines glänzenden und dauerhaften Erfolges
Geheime Krankheiten
jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautauschläge und Harnbeschwerden.
Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.
Wohnt: PEST, innere Stadt, Schlangengasse 1, Ecke Schlangengasse und Rathhausgasse, im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.
Der Bandwurm wird in 6 Stunden abgetrieben.

Honorar nach Belieben!
für gründliche und sichere Heilung **Geheimer Krankheiten**
jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautauschläge, Harnbeschwerden, noch so chronisch, werden stännd schnell, ohne Folgeschäden und ohne Verunstaltung gründlich geheilt, neuentstandene in 2-3, veraltete in 8-10 Bistten von dem Spezialisten **A. BESENBEK, prakt. Arzt u. Geburtshelfer.**
Wohnt: Budapest, Innere Stadt, Neuweltgasse Nr. 3, vis-a-vis dem Komitatshaus, ebenerdig rechts, die erste Thür.
Ordinirt von Früh 9-4 Uhr Nachmittags u. 7-8 Uhr Abends.
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.
1703

Geheime Krankheiten
jeder Art, besonders: Schwächezustände, Hautauschläge und Harnbeschwerden heilt mit glänzendem Erfolg auch brieflich **Dr. L. ERNST, Homöopath, Pest, Zweitelergasse Nr. 24, Ordination von 9-12 und von 1-4 Uhr Nachmittags.**
Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieser Art Geheime werden über kurz oder lang von den fürchterlichsten Krankheiten befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Gegen solche Gefahren bietet die Homöopath. Behandlungsweise, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solche wohlthätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Der Baitent wird in seinem Verufe nicht gestört.
Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen. Preis fl. 2.

RIEMEN bester Qualität,
Trommelschienen, Siederohre, Theerdecken
zu 190
Lokomobilen und Dreschmaschinen, Prima Maschinenöl zu billigsten Preisen bei **M. Moskovits, Budapest,**
Waitzner-Ringstrasse, Ecke der Lämmergeasse.

J. PRINDL
ein Militärarzt, Spezialarzt seit 30 Jahren für **GEHEIME und HAUT-Krankheiten**
heilt bekanntlich jeden Harnröhrenfluß, ob frisch oder alt in 3-5 Tagen, speziell Geschlechts-Krankheiten der Frauen jeder Art rasch und sicher, nach seiner sich 1000fach glänzend bewährten neuen **Heil-Methode.**
Ordinirt täglich von 9-4 Uhr Königsplatz 82, Stock, Eingang an der Stiege. Honorar mäßig, auch brieflich.
1704

Die Nihilistinnen.

Roman nach dem Französischen der J. Gagneur bearbeitet von A. Scarneo.

Erster Theil.

Die geheime Polizei.

Dreißigstes Kapitel.

Nihilismus.

(60. Fortsetzung.)

Turgeneff hat sie nicht viel freundlicher skizzirt. Nur Tschernyschewski hat in seinem vielbesprochenen Roman „Was ist zu thun?“ einen Typus geschaffen, der etwas sympathischer zu nennen ist, welcher Typus seitdem große Verbreitung gefunden. Der Nihilismus ist eine Art, mit Umgehung aller philosophischen, religiösen, wissenschaftlichen und sozialen Vorurtheile und Herkömmlichkeiten, selbstständig zu denken und zu urtheilen, was natürlich ein Verwerfen jeder konventionellen Form bedingt.

Und schließlich ist damit ein ernster, fester Entschluß verbunden in den Anhängern dieser neuen Schule, vor keinem Hinderniß zurückzuschrecken, das angestrebte Ziel zu erreichen.

— Und ist dies nicht erhaben, heroisch zu nennen! fiel Wanda lebhaft ein.

— Sie sehen es in diesem Lichte, meine theure Freundin, weil Sie jung sind und die Jugend stets absolutistisch, Alles überspringend, tollkühn sein wird. Ach, sie trägt ja die heilige Flamme in sich, diese herrliche Jugend, sie fühlt sich stark, sie fürchtet, sie ahnt nichts. Hat man indeß erst einige Schritte weiter gethan auf der Bahn des Lebens und überlegen gelernt, dann wird man, wie Sie dies zu nennen lieben, gemäßigt, man neigt sich mehr und mehr der Opportunitätspolitik zu.

— Jenun, trotz unserer kleinen Meinungsverschiedenheiten, mein theurer Pablensky, sagte Wanda lächelnd, bin ich Ihnen von Herzen zugethan und achte Sie hoch Ihrer aufopferungsvollen Hingebung an unsere Sache mit.

— Meiner Hingebung! Nennen Sie das lieber meinen Egoismus. Wir können einmal Alle nur nach dem bewegenden Elemente handeln, das in uns lebt, und das wir am Besten Leidenschaft nennen. Denn ich frage, und Sie sehen, auch ich habe meine Anwandlungen von Nihilismus! ich frage, ob der freie Wille des Menschen eigentlich Thatsache ist? Ich meinestheils glaube an eine Vorbestimmung im menschlichen Organismus. Das Individuum, in welchem die Liebe vorherrscht, wird Alles der Liebe zu opfern bereit sein; dasjenige, in dem die Vaterliebe lebt, Alles für seine Kinder hingeben. Und Solche, in denen gleich Ihnen und mir, gleich allen Revolutionären, die Idee, die leidenschaftliche Auffassungsweise von Recht und Gerechtigkeit alle übrigen Gefühle übertönt mit ihrer ehernen Stimme, Solche werden Alles opfern für ihr Ideal. Es gibt mehr oder minder bevorzugte Naturen. Ich will auch annehmen, daß Erziehung, Beispiel, Umgang, das Geistes- und Seelenleben zu entwickeln und zu bestimmen vermögen und angeborene instinktive Neigungen regeln oder abschwächen, aber wir können uns einmal nur durch unsere Leidenschaften angesponnen in diesen oder jenen Bahnen bewegen und je nachdem diese Leidenschaften edel oder niedrig sein mögen, werden wir unsere Wege wählen.

— So würde jedenfalls ein Nihilist sprechen.

— Ich leugne nicht, daß meine Ansicht in manden Punkten zu diesen Ideen neigt. Ich will aber nicht das Aeußerste nach dem Umsturz oder zu diesem Zweck, nicht die Aufhebung jeden Eigenthums, zum Beispiel, denn Ehrgeiz und Liebe zu Besitz sind die wichtigsten und fruchtbarsten aller Hebel; so wenig als ich ausschließlichen, überwiegenden Besitz wünschen kann, der zur Quelle menschlichen Glends und wahrhafter Ungeheuerlichkeiten wird. Ich wünsche, daß das Instrument zur Arbeit, sei es Grund und Boden, sei es die Maschine, Gemeinbesitz werde, nicht nach kommunistischen Begriffen, die eine Absurdität, sondern da Fähigkeit und Arbeitskraft und Bedürfniß ungleich sein müssen, zu entsprechenden Theilen, je nach Einlage an Kapital, Arbeit und Talent für den Einzelnen.

— Damit belassen Sie aber, wandte Raymond ein, dem Kapital sein Uebergewicht und überantworten den Produzenten und Arbeiter dessen Druck und Laune. Das hieße soviel als Organisation eines industriellen Feudalismus, dessen Ueberhandnehmen wir doch in erster Linie entgegen zu arbeiten haben.

— Verwechseln Sie den Begriff hier nicht, antwortete Pablensky. Der Arbeiter ist dabei nicht dem Kapitalisten untergeordnet, er ist sein Associe. In den Berathungen der auf solche Basis gegründeten Gesellschaften haben die Arbeiter eine an Zahl gleiche Vertretung mit ihren Aktionären.

— Mit einem Worte, Freund Pablensky, sagte Wanda, ich zweifle nicht, daß Ihre Theorien ganz vorzüglich sind und man wird ja die Proben und Versuche derselben beurtheilen können, wenn die Zeit hiezu gekommen ist. Schließlich bleibt das Eine wahr, daß es unnütz ist, Zukunftspläne zu erörtern, die wir noch ungewiß sind verwirklicht zu sehen. Erst ist ja zu erfahren, ehe ... doch still! Es kommt Jemand. ...

Der Diener Fedor meldete die Comtesse Nadeja Likanoff.

Nadeja trat ein und stürzte sich weinend in die Arme der Fürstin.

— Endlich, rief sie aus, habe ich Nachricht von ihm. Er ist krank! Doch hat man ihn in ein Hospital überführt und Dank der gnädigen Fürsprache des Großfürsten kann ich Stepane sehen.

— Wer brachte Dir die Botschaft?

— Dein Cousin Verenine, der eine Audienz beim Czarenwitsch erlangte. Der Großfürst hat mein Bittgesuch dem Czaren überreicht. O, welch entsetzliche zwei Wochen habe ich durchweint!

— Und Verenine hofft, daß Stepane begnadigt werde? fragte Wanda, deren bleiche Wangen ein lebhaftes Roth gefärbt hatte.

— Leider, nein, schluchzte Nadeja. Eben weil er nicht begnadigt werden kann, darf ich ihn sehen.

Mit flammenden Blicken erhob sich Wanda bei diesen Worten.

— Man will ihn nach Sibirien verbannen! rief sie aus, und das ohne Prozeß und Urtheilsspruch! Er muß befreit werden aus den Händen seiner Henker ... wir müssen handeln ... wir müssen unverweilt ...

Sie hatte noch nicht geendet, als Verenine eintrat.

— Meine theure Cousine, sagte dieser, ich erfüllte Ihren Befehl, aber es war nicht ohne große Schwierigkeiten.

— Dank, Alexis, besten Dank! Aber es ist erst die Hälfte der Arbeit gethan. Likanoff muß entfliehen. Wir müssen der geheimen Polizei beweisen, daß unsere Partei ebenso mächtig als kühn ist.

— Sie wissen, Hoheit, sagte Raymond, daß ich zu Ihren Befehlen bin.

— Und ich nicht minder! fiel mit ostentativem Eifer Verenine ein.

— Gut! Vielleicht bedarf ich Ihrer Beider Hilfe, meine Freunde.

— Ich werde sogleich Klemens nach dem Hospital senden, unterbrach Pablensky, wo er das Terrain rekonnostriren soll. Da die Comtesse Likanoff ihren Gemahl besuchen darf, wird sie ihm den Plan zur Entweichung mittheilen können.

— Ganz recht, rief Wanda hastig aus, nur rasch an's Werk! Hier gilt es, nicht eine Minute zu zaudern.

Sie begleitete Pablensky nach dem Vorgemach.

— Ist Alles zu meiner Trauung vorbereitet? fragte sie ihn leise.

— Sind Sie im Besitze der Einwilligung Ihrer Mutter in Betreff Ihres Erbes?

— Ich erwarte diese morgen.

— Nun, dann wird an dem Tage, den Sie hiezu bestimmen, Alles geordnet sein.

Ein Todtenschein.

Des folgenden Tages trat Fürst Kryloff zu früher Morgenstunde in das Boudoir seiner Tochter. Er hielt einen großen, schwarz gesiegelten Brief in den Händen.

— Ich habe Dir Unrecht gethan, mein Kind, sagte er und bedauere meine gestrige Heftigkeit. Ich argwohnte, daß Deine Mutter in Rußland sei, aber hier erhalte ich einen Brief, der ...

Er hielt inne.

— Was ist geschehen? rief Wanda und stürzte auf den Fürsten zu, dem sie das Blatt aus den Händen riß. Meine Mutter!

Sie sank vernichtet in den Divan.

— Deine Mutter steht vor dem ewigen Richter, sprach salbungsvoll der Fürst, Rechenhaft zu geben über die Verbrechen, die sie an mir begangen.

— Ihre Verbrechen! schluchzte die Tochter, das wagen Sie zu sagen, der allein der Schuldige. ...

Der Fürst runzelte die Brauen, doch mäsigte er den aufflammenden Unwillen.

— Sie ist todt, sagte er und so will ich nicht gehört haben, was Du eben ausgesprochen.

Damit verließ er das Zimmer und Wanda blieb mit ihrem Schmerz allein.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Die Uhr Napoleons.) Unter den Schmuckgegenständen, welche die Zulu's bei der Leiche des Prinzen Napoleon gefunden und geraubt haben, befand sich auch seine Uhr, die eine ganz besondere Geschichte hat, über welche das Folgende erzählt wird: Unter den mannigfachen Gegenständen, welche aus dem Besitze Napoleons I. in den seines Neffen, Napoleon III., übergegangen waren, befand sich auch die Taschenuhr des Criteren, welche er während seiner gewaltigen Kriegszüge stets getragen hat und von der er sich erst in seiner Todesstunde auf St. Helena trennen mußte. Napoleon I. hatte diese Uhr, welche von geringem Werth und mittelmäßiger Arbeit, noch als Artillerie-Lieutenant in Marseille gekauft gehabt, so wollte er sie später, nachdem er die Glückseligkeit bis zum ersten Konflikt und Kaiser erstiegen, doch nicht gegen eine andere vertauschen. Als einst der Kaiser in der Gegenwart des Marschalls Berthier auf die Uhr blickte, war diese schon seit mehreren Stunden stehen geblieben. Auf eine hierauf bezügliche Bemerkung des Marschalls erwiderte lächelnd der Kaiser: „Was wollen Sie von einer Uhr? Wir werden auch einmal stille stehen.“ Als später die Uhr in den Besitz Napoleons III. kam, trug er sie bei seinen Expeditionen von Straßburg und Boulogne. Von dem Tage ab, an dem er Prinz-Präsident der französischen Republik wurde, trug er die Uhr bis zu seinem Tode in Ghislehurst. In engen Kreisen der exaltirten Familie erzählt man, daß die Uhr an dem Tage, den Napoleon III. zu Anfang des Krieges 1870 zu seinem Abzuge zur Armees bestimmte, plötzlich stille stand. Der Kaiser, der nicht frei von Aberglauben war, hielt jenen Zufall für eine schlimme Vorbedeutung und blieb den ganzen Tag über ernst gestimmt. Nach seinem Tode übergab die Kaiserin Eugenie die Uhr ihrem Sohne, welcher sie auch stets getragen und gelobt hat, sich von ihr, wie sein Vater und Großvater, nicht trennen zu wollen. Der Prinz wird dieselbe auch mit nach Afrika in den Krieg genommen haben, und die Zulu's, die sie raubten, haben gewiß keine Ahnung davon, welche historische Merkwürdigkeit diese Uhr ist.

(Ein Raubmord, begangen durch einen Fährich der russischen Armees.) Das ist das Neueste aus dem an Ueberraschungen reichen Rußland. Vor acht Tagen wurden der Staatsrath Wassiloff in Grodenensky-Pere-losk und seine Haushälterin Alexandra Simeonid durch Messerstiche ermordet. Die Untersuchung hat den Verdacht auf den bei dem Garde-Zappour-Bataillon stehenden Fährich Karl Christophorowitz von Landsberg gelenkt, welcher mit dem Ermordeten viel verkehrte und demselben gegen Accept 5000 Rubel schuldete. Das Motiv zur That soll die Wiedererlangung dieses Acceptes gewesen sein. Der Fährich v. Landsberg wurde, sobald sich der Verdacht auf ihn gelenkt hatte, aus der Armees verabschiedet und sofort verhaftet. Anfanglich leugnete er und verhartete dabei auch, als die Kette der Indizien immer fester wurde. Ein uns heute Morgens zugegangenes Telegramm berichtet nun: „Der Angeklündigte ist des Verbrechens nunmehr geständig. Er hat beim Durchwühlen der Werthpapiere des Ermordeten den Todtschein in der That gefunden und ihn mit anderen Werthpapieren an sich genommen. Zuerst hat er seiner Angabe nach Wassiloff, dann die Haushälterin niedergeschlagen. Das zu der Bluthat verwendete Messer hat er gleich darauf bei dem taurischen Garten weggeworfen, ebenso einen geladenen Revolver, den er bei sich führte, um sich selbst zu erschießen, wenn die That mißlungen wäre. Das Messer des Mörders wird als elegant geschliffert, seine Gesichtszüge sollen jedoch untypisch sein. In seiner Wohnung, die einen gewissen Comfort zeigt, fand man auf dem Tisch den Roman „Chor am“ von Paul de Kos. Daneben lag ein polnisches Gebetbuch und mehrere Colillon-Orden, außerdem ein werthvolles Album, das besonders des Besitzers Photographie in den verschiedenartigsten Aufnahmen zeigt.“

(Fra Diavolo.) Ueber die Lebensgeschichte des Bühnenträubers „Fra Diavolo“ ist schon viel geschrieben worden; nun hat sich auch das erste Journal des Debats mit der wichtigen Frage beschäftigt und folgende Ergebnisse zu Tage gefördert: „Fra Diavolo“, zu deutsch „Bruder Teufel“, ward der Calabrese Michele Pezza genannt, da er aus einem Wöndche Räuber geworden war; warum? Vielleicht weil er „sich verändern wollte.“ — Als frommer Bruder hatte er Fra Angelo (Bruder Angelo oder „Engel“) geheissen. Als Räuberhauptmann machte er die Gegend von Tri in Terra di Lavoro unsicher und verwirkte sein Leben. Beim Einfall der Franzosen in's Neapolitanische machte er diesen als Patriot den Krieg als Guerillaführer. Der König von Neapel oder vielmehr Cardinal Ruffo, sein Antonelli, anesirte ihn und gab ihm den Oberstitel. An der Spitze seiner Bande rückte er in's römische Gebiet ein und schlug sich für die Sache der Royalisten. Auch sieben Jahre später that er den Franzosen auf's Neue Abbruch als sie Neapel einnahmen, trieb es aber dabei gegen die neuen Landsleute, die der republikanischen Partei angehörten, mit Sengen und Mordbrennen so arg und wüth, daß er von dem Prinzen von Hessen-Philippsthal, welcher die königlichen Truppen in Gaeta befehligte und letzterer Platz heldenmüthig verteidigte, fallen gelassen wurde. Mit den Engländern unter Commodore Sidney Smith bewirkte er darauf eine Schilberhebung in Calabrien, fiel aber bei San Severino den Franzosen in die Hände, die ihn in Neapel standrechtlich hängen ließen, ob gleich die Engländer seine militärische Eigenschaft geltend machten. Der stramm anti-französische Parteilänger Fra Diavolo paßt nun freilich den Franzosen weniger auf die Nibne, als der romantische Brigand gewöhnlichen Schlages, den das Libretto Auber's darstellt.

(Die Kunst des Bettelns.) Die Engländer sind uns doch in vielen Stücken überlegen. Folgendes Plakat, welches in den Straßen von London angeschlagen war, gibt wieder einen schlagenden Beweis davon: „Die Kunst des Bettelns“ in sechs Lektionen. Der Professor Lazarus Rooney gibt sich die Ehre, einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß er ein Kollegium gegründet hat für den theoretischen und praktischen Unterricht im Betteln. Jede anständige Person von gewöhnlichem Verstande kann sich durch einen Kursus von nur sechs Lektionen in dem Stand setzen, auf Kosten des Publikums gemächlich und sorglos zu leben. Die Bedingungen des Professors sind sehr liberal. Auch nimmt er für einen wüthigen Preis Kinder in Pension. Die seiner Sorge anvertrauten Kinder werden unterwiesen, alle möglichen Gestalten anzunehmen, und zwar ohne Gefahr für ihre Gesundheit. Gegen einen angemessenen Preis werden ferner die besten Straßen in den wohlthätigen Stadtvierteln nachwiesen. Der Professor Rooney ist reichhaltig versehen mit Attesten und täuschend nachgeahmten Narben und Wunden aller Art. Intelligente Frauen und sonst geschickte Personen können für ein Billigetz täglich Zwillinge erhalten, die zur Ausbeutung der Straßen durch ihre Ähnlichkeit vortrefflich geeignet sind. Auch liefert der Professor Hunde für Blinde, Krücken, Verbände — kurz Alles, was zum Betriebe der Industrie des Bettelns erforderlich ist. Alle Aufträge für die Provinz werden prompt und verschwiegen angeführt: 21 Princes Street, St. Giles.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

8. Jahrgang 176.

Beilage des „Neuen Bester Journal“

Freitag, den 27. Juni.

Nemzeti színház.
Ibolyafaló.
Vigjáték 4 felv. Irta Moser.
Rembach, ezredes Szveti J.
Valeszke, leánya Molnáré
Wildheim Zsófia Sz. Prielle C.
Bernadté Szathmáryné
Bernadt Viktor Náday
Feldt Reinhard György
Köllingné Halmi
Golevski Faludi
Schlegel Gonda
János, inas Tóth Imre
Minna, komorna Sántháné
Péter, huszár Sántha
Altiszt Ujházi
Altiszt, örségen Tolnai

Terka Palkó, huszár
A kocsis
A kertész
A szakács
A kapus
A fűs
1-ső } béres
2-ik }
3-ik }
Pincér

Sommertheater im Stadtwaldchen.
Direction Siegmund Fels.
Gastspiel des Herrn Karl Blafel.
Unverhofft.
Bosse mit Gesang in 3 Akten von Johann Restroy.
Herr v. Ledig Dr. Blafel
Babst, Fabrikant Dr. Friele
Gabrielle, seine Frau Fr. Wilhelm
Häuber Fr. Schaffer
Arnold Mäler, Dr. Rohmann
Berg, Handlungsreisender
Marie Fals Fr. Schwabe
Fran Schnipps Fr. Wellan
Fran Hanni Fr. Weiss
Anton, Bedienter Fr. Altrichter
Fr. Brenner

Carl's Neue Welt.
Schönstes und größtes Garten-Etablissement für Familien.
Bei günstiger Witterung **Im Garten.** Bei ungünstiger Witterung **Im Salon.**
Gastspiel der unübertrefflichen Balletgesellschaft
OTT,
welche mit größtem Succes in Nonacher's Grand Etablissement in Wien seit 2 Monaten gastirte und sich den größten Beifall des Publikums und die Anerkennung der Presse erworben hat.
Auftreten der beliebten Wiener Lieber-Sängerin **Fraulein Edelmann**, der unübertrefflichen **Fräulein Cecchi, Lily Caré, Poldy Caré, Komaromy, Stefani, Walder.**
Militär-Konzert.
Entrée 50 kr. Anfang 6 Uhr.
Kinder 20 kr. Unter 10 Jahren frei.
Zug einer Verkehr der Straßenbahn zum Etablissement.
Voranzeige. Dienstag, den 1. Juli: Erstes Auftreten des ausgezeichneten musikalischen Clown Herrn **Lisard** und der vorzüglichsten deutschen Chansonette **Frl. Frankfurter**. Donnerstag, den 3. Juli: Erstes Auftreten der größten Luftgymnastin der Zeit **Fr. Victor u. Nibio**, die Weltwunder. 1710

Wasserheilanstalt „KREUZEN“
bei Grein a Donau, Oberösterreich.
Von Wien, Fahrzeit 5 Stunden pr. Elisabeth-Westbahn, Station Amstetten. Von Linz Fahrzeit 3 Stunden pr. Dampfschiff Station Grein. R. k. Post- und Telegraphen-Amt im Kurhause. Reizende Lage, von Fichtennäldern umgeben. Schwimmbäder im Freien. Prachtvolle Promenaden. **Reisebillig.** Auskünfte und Prospekte ertheilen die Badeverwaltung, der leitende Arzt **Dr. Med. Otto Fleischhauer** in Kreuzen und **Eduard v. Nagel**, Eigentümer in Linz. — Saison vom 24. April bis Ende Oktober. 1694

NEP-SZINHAZ.
Az elhetetlenek.
Eredeti vigaszimű 5 felvon. Irta Csépreghy Ferencz.
Dongás Károly
Mariska
Kräfft Tóbiás
Kozima
Laki
Köröz Sándor
Körözé

Spitzwegerich-Brust-Bonbons
zur Heilung von Lungen- und Brustleiden, Husten, Keuchhusten, Heiserkeit u. Bronchial-Entzündung.
Die unschätzbare Pflanze, welche die Natur zum Wohle und Heile der leidenden Menschheit hervorbringt, schließt das bis heute unausgeschöpfte Geheimnis in sich, der entzündeten Schleimhaut des Kehlkopfes und des Luftröhrensystems ebenso schnell als wirksam Einwirkung zu geben und dadurch die Heilung der betreffenden erkrankten Organe möglichst rasch zu befördern. Da wir bei unserem Habitate für reine Mischung von Zucker und Spitzwegerich-Extrakt, bitten wir v. besonders Beachtung unserer behördlich registrierten Schutzmarke und Unterschrift am Carton, da nur dann daselbe echt ist.
Victor Schmidt & Söhne,
k. k. landesb. Fabrikanten, Wien, Wieden, Allee-gasse 48
Depots in allen Apotheken Budapest's.
1833

Elegante

Anzüge, komplette	18 fl.
Anzüge aus Panama	19 fl.
Anzüge aus Leinen echt engl.	20 fl.
Anzüge aus russ. Leinen	16 fl.
Saccos aus Luffre	5 fl.
Häts- u. Cloth-Jaquets mit Seidenfutter	12 fl.
Priester-Röcke	25 fl.
Priester Paletots aus Luffre	10 fl.
Staubmäntel aus Leinen	12 fl.
Neberzieher f. Sommer	12 fl.
Schlafrode f. Sommer	13 fl.
Sommer-Hosen	5 fl.
Bique-Gilets	4 fl.
Jagd-Saccos	10 fl.
Livree-Anzüge	25 fl.
Knaben-Anzüge	10 fl.

Winter-Waare volle 10% Rabatt vom fixen Preis 1709
Alles in neuester Fagon sorgfältig gearbeitet aus besten In- und Ausländer Stoffen zu **billigsten festen Preisen** (den Zeitverhältnissen Rechnung tragend) nur bei **Jakob Rothberger,**
k. u. k. Hoflieferant, Budapest, Christophplatz Nr. 2, 1. Stock, zum „großen Christoph“. Die Preise sind auf jedem Stück ersichtlich. Provinz-Bestellungen prompt.

NEUES ORPHEUM,
Nehem. Beleznay-Garten.
Täglich Vorstellung im Garten.
Bei ungünstiger Witterung im Saale.
Auf der Durchreise nur 3 Gastvorstellungen des Herrn **Emil Schnabl**, Grotesque-Tänzer und jüdischer Komiker. Auftreten der vorzüglichen Solo-Tänzerin **Frl. BERTHA BALBOU.**
Auftreten sämtlicher engagierter Mitglieder. 1711
Voranzeige. Am 29. Juni: Definitiv letztes Auftreten der französischen Sängerin **Wanda Wawiloff.** Am 28. Juni: Erstes Auftreten des bestrenommierten und allgemein bekannten Gesangs-komikers Herrn **Franz Friedbaum** aus Danzer's Orpheum. Am 1. Juli: Erstes Auftreten der vorzüglichen Wiener Viedersängerin **Frl. Marietta**, sowie des Schnell- und Karrikaturen-Zeichners **Mr. Edwards Richard.**

RAVISSANTE
von Dr. Lejoffe in Paris ist vollkommen unschädlich, gibt dem Teint eine auffallend und blendend schöne samtartige, natürliche Jugendfrische, schützt vor Einwirkung der rauhen Luft und erhält eine zarte Haut bis in das späteste Alter. — Erfolg garantiert. — Gr. Flacon 2 fl. 50, Klein 1 fl. 50. **Echt in Budapest:** bei Herrn Apotheker 18g3
Josef v. Török,
Königs-gasse 12.

PROMESSEN
zur Ziehung
am 1. Juli
Wiener Lose (kommunal) 4 fl. 2.50 u. Stmpf.
Credit-Lose 4 fl. 4.50 u. Stmpf.
Beide zusammen fl. 6.50 und Stempel.
Haupttreffer **fl. 400.000** Haupttreffer
a fl. 2 pr. St. **Lose der Staats-Lotterie.** a fl. 2 pr. St.
Ziehung am 17. Juli.
6272 Treffer mit Gewinnten von 230,200 fl.
Bei Abnahme v. 10 St. 1 Los gratis.
Bank- und Wechselgeschäft der Administration des
„MERCUR“ Budapest,
S. Politzer, 1823
12. Dorottya-uteza Dorotheagasse 12.

Wichtig für Hafner u. Kaufleute der Spezerei-Branche.
Der berühmte **Voitsberger Hafner-Thon** (auch Voitsberger Thonmasse genannt), für Hafner, welche weisse Thonöfen erzeugen, als weisser Ueberguss unentbehrlich und der nur einzig und allein in **Witterdorf bei Voitsberg** vorkommt, kann beim Gefertigten zu dem jetzt herabgesetzten Preise von fl. 2.80 pr. Meter-Zentner loco Bahnhof Voitsberg oder Oberdorf an der Graz-Köflacher Bahn, Brutto für Netto gegen Nachnahme in jedem beliebigen Quantum bezogen werden, bemerkend, daß diese **Hafnererde** früher nicht unter fl. 3.20 per metr. Zentner abgegeben wurde.
Gleichzeitig offerire ich **feuerfesten Thon**, in der hiesigen Glasfabrik der Herren **S. Reich & Comp.** in den Simons-Defen probirt und als vorzüglich zu **Ziegel** und **Chamotte** geeignet befunden, den Meter-Zentner loco Bahnhof Oberdorf mit 80 kr.
Probefstücke von beiden Thongattungen werden auf Verlangen eingesendet.
Bei Abnahme von ganzen Waggonladungen, sowie Uebernehmer von Niederlagen erhalten entsprechender Einlaß.
Bernhard Braun,
Voitsberg via Graz.

KUNDMACHUNG.
Behufs Sicherstellung der vom 1. September 1879 aufwärts unbedeckten Verpflegungs-Erfordernisse sowohl in den Abtheilungen der k. k. gemeinsamen Armee, als auch der k. ung. Honvéd-Truppen belegten Stationen wird unter Aufrechterhaltung der bestehenden Subarrondierungs-Bedingnisse unterm
8. Juli 1879 in der Kanzlei des k. k. Militär-Verpflegungs-Magazins Nr. 2 in Budapest (Ofen, Landstraße, Hauptgasse Nr. 17),
11. Juli 1879 in der Kanzlei des k. k. Militär-Verpflegungs-Magazins Nr. 1 in Budapest, (West, Karlskaserne),
15. Juli 1879 in der Kanzlei des k. k. Militär-Verpflegungs-Magazins in Jänzfürchen, 10 Uhr Vormittags, eine öffentliche Behandlung mittelst schriftlicher Offerte abgehalten, wozu alle Unernehmungs-lustigen mit dem Beifügen zur Theilnahme eingeladen werden, daß die näheren Bedingungen, sowie Erfordernisse aus den im „Budapesti Közlöny“ und „Bester Lloyd“ vollständig inserirten beiden Tabellen, als auch aus den gedruckten öffentlich affichirten Kundmachungen und beziehungsweise bei den betreffenden k. u. Honvéd-Behörden, sowie auch bei den Verpflegungs-Magazinen Nr. 1 und 2 in Budapest, ferner jenen in Jänzfürchen täglich eingesehen werden können.
Budapest, am 18. Juni 1879.
1918
Von der gemeinsamen Sicherstellungs-Kommission.

Das beste und angenehmste Eisenpräparat zur Verbesserung, Färbung und Bildung des Blutes sind die bereits von vielen Herren Aerzten mit ausgezeichnetem Erfolge angewandten
Eisenhaltigen Brausepulver
von **Dr. Cservinka, Apotheker, Stampfen.**
Namentlich haben sich dieselben bewährt bei **Blutarmuth, überhaupt Bleichsucht, weichem Fluß, Zurückhaltung der monatlichen Reinigung, Impotenz, Unfruchtbarkeit, Verdauungsschwäche, Magensäure, Kopfschmerz, Gelbsucht u. a.**
Sie enthalten keine schädlichen Bestandtheile, können daher auch gesunden Menschen zur Erfrischung des Blutes und Aufrechterhaltung der Gesundheit bestens empfohlen werden.
Als Frühjahrs- und Sommerkur ersetzen dieselben alle natürlichen Eisen- und Stahlwässer vollkommen.
Jede Schachtel enthält 18 Paar. Preis fl. 1 ö. W. 1628
Depot in Budapest: bei Herrn Apotheker **Joseph von Török, Preßburg: Rudolf v. Solk** und **Friedrich Heinrich, Neutra: Kornel Tombor, Tirmau: Béla Cserepányi**, sowie auch dieselben in den meisten Apotheken der österreichisch-ungarischen Monarchie zu erhalten sind.
Hauptversendungs-Depot bei **Dr. Cservinka, Apotheker, Stampfen.**